

Schlesische Provinzialblätter.

1791.

Zwölftes Stück. December.

Nachricht von der Bunzlauer Waisen-
und Schulanstalt.

(Beschluß.)

Das wäre denn nun dasjenige, was die uns anvertraute Jugend bei uns lernen kann, und auch, freilich einer mehr und leichter und schneller als der andere, wirklich lernt, je nachdem ihm Mutter-Natur, und er dieser durch eigene Thätigkeit dabei zu Hülfe kömmt. In welcher Ordnung dieß geschehe, zeigt die vorne stehende Tabelle; und die Stunden, die ihrem eigenen Fleiße, ihrer Vorbereitung auf das, was ihnen in den Klassen vorgetragen wird, und dessen Wiederholung angewiesen sind, sind die von 11 — 12. des Vormittags, von 5 — 7. des Nachm., und für die erwachsenern und fleißigen auch die Abendstunde von 9 — 10; statt der sie aber im Sommer besser die Morgenstunde zu wählen pflegen. Denn nach 5 Uhr des Morgens stehn sie auf und kleiden sich an; nach 6 Uhr gehn sie gemeinschaftlich in den Speisesaal, wo einer von den



Lehrern etliche Verse mit ihnen singt, ein kurzes Gebet hält, und sie dann ihr Essen zu sich nehmen. Sodann ist von 7 — 11 Schule nach obiger Tabelle; von 11 — $\frac{3}{4}$ auf 12 Uhr Studierstunde; von 12 bis etwa halb 1 essen sie wieder gemeinschaftlich in dem Speisesaal; von da bis 2 Uhr ist Freystunde, in der sie auf dem Hofe bleiben und in den Ringmauern des W. H. spazieren, oder eine andere hier mögliche Bewegung sich machen können. Von 2 — 5 ist dann wieder Schule, so wie von 5 — 7 Studierstunde, nach der sie wieder, wie oben, das Abendessen zu sich nehmen. Von da bis 9 Uhr ist Freystunde, die sie im Sommer größtentheils auf dem Hofe, im Winter auf ihren Stuben zubringen. Die Abendbetstunde wird im Sommer gegen 9 Uhr mit ihnen gehalten, im Winter aber gleich nach Tische. Um 9 Uhr gehn sie zu Bette, außer diejenigen, welche die folgende Stunde noch zum Studieren benutzen wollen. So geht es einen Tag wie den andern, außer daß es des Montags Nachm. im Sommer von 4 — 7, im Winter von 2 — 4 spazieren geht, und des Mittwochs und Sonnabends, wo des Nachm. keine Schule ist, und die Stunden von 1 — 3 zur Reinigung, Zeichnen und Erholung bestimmt sind (den W. Kindern sind zur erstern an den genannten Tagen die Vorm. Stunden von 11 — 12 bestimmt); von 3 — 7 sind Studierstunden, außer daß des Sonnab. alle



14 Tage von 6 — 7 eine besondere Erbauungsstunde von einem der Lehrer mit ihnen gehalten wird. Wobei ich es hier gelegentlich mit erinnere, daß unsere jungen Leute des Sonntags bloß des Vorm. in die Stadtkirche gehn, außer daß die Kleinern die Kinderlehre des Nachm. mit abwarten; des Nachm. ihnen aber in dem in der ersten Nachr. beschriebenen Lehrsal von einem der Lehrer eine Erbauungsstunde gehalten wird, woran, weil sie im Sommer von 5 — 6, im Winter aber von 4 — 5 gehalten wird, auch Leute aus der Stadt Theil nehmen.

Aus allem diesen wird man nun wol so ungeschäfer abrechnen können, was für einen Rang etwa unsre Schule unter den vaterländischen gelehrten Instituten behauptet. Freilich löst sich die hierbei wichtige Frage: Wie wird eine Sache gelehrt, größtentheils schon dadurch, daß man weiß, wer sie lehrt. Und dis sind lauter iunge Leute, wie sie von Universitäten kommen, oder aus andern Konditionen: ein Umstand, der auf den ersten Anblick nicht zum Vortheil für eine solche Anstalt zu entscheiden scheint; indeßen genau betrachtet, gewiß immer mehr für, als gegen sie ausgeschlagen wird. Denn die Jugend eines solchen Lehrers entscheidet nichts gegen ihn. Denn wiewohl ich nicht so denke, wie neulich einer gegen mich äußerte, daß einer, der von Universitäten käme, wol so viel wissen würde, daß er nun wol



Schüler zu unterrichten im Stande sein müßte; so denke ich doch immer, daß, *cacteris paribus*, eine Schule mit einem iungen eben so gut, als mit einem alten Lehrer versorgt ist. Denn vorausgesetzt, daß beide, mit gleichem Kopfe, gleich eifrig sich bemühen, ihrem Amte immer würdiger vorzustehen; so muß da freilich der ältere vor dem jüngern einen merklichen Vorsprung haben; weil dieser das, was er selbst studiert hat, unmöglich schon so gut verdaut haben kann, als iener; mithin auch nicht alles so fein geläutert, und von allen Seiten betrachtet und geprüft wieder andern vorsehen wird, als es iener wenigstens kann. Allein dagegen hat auch der jüngere wieder Vorzüge, die der ältere gewöhnlich nicht hat, und auch nicht wol immer haben kann. Der Eifer, sich in sein Fach hinein zu arbeiten, ist bei ienem natürlich hitziger, als bei diesem, und kann in den wenigen Jahren, die er gewöhnlich nur an solcher Anstalt zu arbeiten pflegt, auch nicht so erkalten, wie man ihn wol bei manchen älteren erkalten sieht. Zudem ist für solche Anstalt, als Erziehungsanstalt betrachtet, seine Laune allemal vortheilhafter, als die grisgrämische eines alten Mannes, dessen abgestumpften Sinnen es keiner, vielweniger denn ein muntres Kind und lebhafter Jüngling recht macht; den öfters der Knabe mit seinem Steffenspferde besser zurecht weisen würde, als er den Knaben mit seiner weisen Lehre. Was also der ältere



re an Gelehrsamkeit, das hat der jüngere auf diese Art an bon sens voraus. Und selbst iene steht in Rücksicht des Nutzens, den der Schüler davon hat, auch gar oft bei diesem über ienem, der öfters ein ganzes Pfund von Gelehrsamkeit da auskramet, wo ein Quentchen hinreichend war, und dem man mit Horaz zurufen kann: Sed nunc non erat his locus! und es mag ferner sein, was der achtzigjährige Rato beim Cicero spricht: temeritas est florentis aetatis, dagegen prudentia senescentis: nun gut! so wisse man nur von Seiten der klugen Alten diese Temerität richtig einzulenkten; so wird sie zwar nicht ganz so sicher, aber desto rascher ihren Weg verfolgen. Ob dis letztere wahr sei, davon kan sich leicht selbst ieder überzeugen, wenn er die ieszige Methode der hiesigen Lehrer mit dem ehemaligen Plan vergleicht. Ob aber das erstere immer so sei, weiß ich nicht. Wenigstens werde weder ich, noch irgend einer meiner Kollegen in dieser Hinsicht an den sechsten August dieses Jahres zurückdenken. Weiß man aber geschickte und thätige Lehrer zu schätzen, so braucht man auch nicht den ersten besten, der eiznem vor die Faust kömmt, zum Lehrer zu wählen. Man kann ia bei der izigen Flut der Kandidaten — wodurch aber, wohl gemerkt! der guten Köpfe nicht mehr geworden sind — wenn man sonst Geister zu prüfen gelernt hat, sich den wählen, der — wie ein Woltersdorff, Frosch und Moritz,

Männer, die auf ihren izeigen höhern Schulplätzen mit Ehren stehn, und alle drei noch im vorigen Jahrzehend an dieser Anstalt gearbeitet haben — durch Kopf und Herz sich zum Lehrer und Erzieher bei dieser Schule und Erziehungsanstalt beeigenschaftet. Ein bequemes Leben, wenige Arbeiten, großes Gehalt wird freilich einen Lehrer nicht hieher locken. — wer darauf sieht, wird wegbleiben müssen, und viele Konditionen dieser Lage vorziehen — aber die Vorstellung des weit größern Nutzens, den er hier stiften kann, und *studiorum similitudo, suavitas consuetudinis, delectatio vitae atque victus, sermonis societas, Dinsge*, durch die sich jeder Mann von Kopf und Herz sich eben so gerne binden läßt, als der römische Philosoph, werden dagegen bei einem jeden, der kein gewöhnlicher Söldling ist, vorzüglich hier in Betracht kommen müssen, und ihn bei seinen nicht wenig Schularbeiten, bei andern so verschiedenen, öfters nicht wenig zerstreuenden und zeitversplitternden Arbeiten, die ihm die Aufsicht auf die Jugend und die Erziehung überhaupt nothwendig macht, und dem dabei unvermeidlichen Verdruße, immer viel reines Vergnügen genießen lassen: wiewohl ihm sonst wenig Zeit zur eigenen Disposition übrig bleibt, und er sich an die strengste Ordnung in seinen Arbeiten gewöhnen, ja selbst von Gesellschaft größtentheils abstrahiren lernen muß, wenn er bei gewissenhafter Abwartung jener Arbeiten

beiten noch etliche Stunden für sich und sein Studieren behalten will. Sonst steht er als Erzieher mit allen hiesigen Scholaren in näherer oder weiterer Verbindung, und auch als Lehrer gewöhnlich mit allen, weil hier die für Schüler und Lehrer gleich vortheilhafte Einrichtung ist, daß nicht einer eine Klasse alle Stunden hindurch hat: welches, wenn er selbst den muntersten Vortrag und die beste Methode hat, doch für seine Zuhörer immer äußerst annüßant sein muß — denn *variatio delectat* —; sondern bald in dieser, bald in iener Klasse, und in der ersten wenigstens einige Stunden, diejenigen Sprachen und Wissenschaften vorträgt, zu denen er die meiste Lust und Fähigkeit hat. Zu diesem Zweck wird man meinen Herrn Kollegen — meine Wenigkeit mit eingeschlossen. — hier nach ihrer Anciennität mit ihren Stunden, ein Plätzgen gönnen.

1) Der Herr Inspektor Jördens: *) 1 theolog., die Freitagstunde in der 1 lat., die 3 lat. von 2 — 3 zus. 7 Stund. wöchentlich.

2) Herr Rünzel: 1 rhetor., 3 lat. von 8 — 9 1 Rechn., 1 histor. : geogr., 1 physik., 2 lat. von 2 — 3: zusammen 18.

3) Weßel 1 lat. von 8 — 9, 1 hebr., 1 griech. 1 philosoph., 2 physikal., 4 franz.: zus. 20.

H h 4

4) Herr

*) Von Seiten seiner Geschicklichkeit fennt das Publikum diesen Mann hinreichend; und von Seiten seines Herzens wird ein jeder, der in Verbindung mit ihm steht, ihn nicht minder schätzen.



- 4) Herr Müller: 1 math., 4 lat. von 8 — 9, 2 histor. : geogr., 2 griech., 2 hebr: zus. 20.
- 5) Herr Janus: 2 mathem., 2 latein. von 8 — 9, 3 franz., 1 lat. von 2 — 3, 1 Schreibfl., 3 lat. von 4 — 5, 2 Brieffl. zusammen 22.
- 6) Herr Seidel: 2 theol., orthogr., 5 lat. von 8 — 9, 2 Rechn., 2 franz., 1 lat. von 4 — 5, zus. 22.
- 7) Herr Bartsch: 3 theol., 3 hist. : geogr., 1 franz., 4 lat. von 2 — 3, 3 griech., 2 lat. von 4 — 5, 1 Brieffl., zusam. 22.
- 8) Herr Otto, der deutsche Lehrer: die 6te Kl von 7 — 8, 8 — 9, 10 — 11, 2 — 3, 4 — 5, 2 Schreibfl., 4 hist. : geog. zus. 24.

Es hat freilich seine vielen Unbequemlichkeiten, wenn ein Lehrer in vielen Fächern, wie hier, zugleich arbeiten soll; wenn er bald nach Latium u. Griechenland, bald nach Palästina gehn, und sich mit den alten Griechen, Römern und Juden familiarisiren soll, und dann wieder das moderne Frankreich besuchen; bald der Natur bei ihren Wirkungen nachspüren, bald den abstrahirenden Metaphysiker machen: indeß hat es auch wieder seine Vortheile: es bewahrt wenigstens vor Pedanterei.

Die übrigen von den in obiger Tabelle angezeigten, hier noch fehlenden Stunden, werden von sogenannten Präparanden, Scholaren der ersten Klasse,

Klasse, gehalten; nämlich die 4 mit der 5ten kombinirten lat. von 4 — 5, die 3te Brieffl.; die 3. u. 4te Rechn. u. die 3te physikal.: welches immer seine guten Seiten hat, wenn man sie nämlich nur nicht unvorbereitet hineinschickt, ohne ihnen deutlich und bestimmt den Gang, den sie gehn sollen, vorgezeichnet, und die Methode, der sie folgen sollen, entwickelt zu haben. Kommt man ihnen mit einer allgemeinen Anweisung zu Hülfe, und macht sie auf die beim Besuchen der Klassen bemerkten Fehler aufmerksam; so ist dis die beste Schule zu lernen, quid valeant humeri, quid ferre recusent. Es ließe sich daraus auch noch wol ein anderer Vortheil ziehn.

Nun noch zweitens Etwas, was ich von hiesigem Erziehungsplane nachzuholen habe.

Unsre Seele steht mit unsrem Körper in der genauesten Verbindung; ihre Bildung ist nicht möglich, kann nie zu ihrer Reife kommen, wenn dieser nicht zugleich gehörig gebildet wird: mithin muß man bei der Erziehung vorzüglich auf ihn Rücksicht nehmen und von seiner Bildung ausgehn, wenn man bei der abgezweckten Bildung des Geistes keine Geistlahme und Herzkrüpel sich zuziehn will. Thun wir das bei unsrer Erziehung? gehn wir von diesen aus der Natur genommenen und ewig feststehenden Grundsätzen aus? Wir wollen sehn. Unsre Zöglinge sitzen, wie wir gesehn haben, von früh Morgens an, wenn sie aufstehen, bis Nachmittags



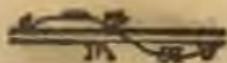
mittags gegen 1 Uhr ununterbrochen zwischen Tischen und an den Bänken, auf der Stube, in der Schule und zu Tische, und nach einer Zwischenstunde wieder so von 2 — 8; und nach einer Ruhepause gehts zu Bette; die 4 einzelnen Viertelstunden nach 9 des Vorm., und 3 des Nachm., so wie vor 12 und Abends vor 7 Uhr, ausgenommen, wo sie auf dem Hofe frische Luft schöpfen. Allein schlechtes Wetter, so wie fast der ganze Winter lockt sie auch da nicht auf den Hof, sondern scheucht sie auf die Stuben und in die Klassen zurück. Des Mittwochs und Sonnab. haben sie nun zwar auch außerdem noch die Stunde von 2 — 3. Allein Reinigung, Zeichnen, oder was sonst bei diesem und jenem für diese St. bestimmt ist, abgerechnet, ist auch diese für ihre Erholung wenig oder gar nicht zu rechnen: zumal, da sie auch da nicht außerhalb der Mauern des W. H. sein soll; eben so wenig wie des Sonntags von 1 — 5. Für die Gesundheit des Körpers also sorgt man so doch wol nicht — Aber desto mehr für die Bildung des Geistes! Für seine natürliche Bildung und richtige Stimmung nun wol nicht. Ein Treibhaus bleibt ein Treibhaus: mag ihm die Industrie, Politik, Oekonomie, oder so genante Philosophie (Horaz hat auch eine sapientia insaniens) sein Dasein gegeben haben: die Natur arbeitet unaufhörlich zu seiner Zerstörung: die gütige und weise Natur, die den Geist gleichen Schritt mit
 seinem

seinem Wohnhaus dem Körper halten, und ihn nicht eher schmackhafte Früchte tragen läßt, als bis sie tenen zur Reife gebracht hat. Also ist es gegen alle Seelenerfahrungskunde, die Bildung des Geistes so zu iagen. Die Saiten auf einem Instrumente, schreibt die weise Theano an ihre Freundin, geben, zu wenig gespannt, keinen Ton von sich; und, zu hoch gespannt, springen sie. Darin giebt ihr iedermann Recht: aber die natürliche Anwendung, die sie davon gemacht wissen will, ist seit den 23 Jahrhunderten, daß sie das schrieb, noch bei weitem nicht allgemein geworden; sondern man fährt fort gegen alle Erfahrung und alle psychologische Grundsätze zu verstoßen. Denn der Körper, welcher, es mag ihn eine noch so gebildete Seele und denkender Geist bewohnen, immer thierisch bleibt, ist, stets zwischen Bänke und Tische eingeeengt, unmöglich in seiner natürlichen Lage. Und doch ist bis im Durchschnitt noch herrschender Ton auf Schulen? — Leider ist ers! Aber warum anders, als weil man es bis jetzt nicht gewagt hat, Gewohnheiten zu verbannen, die man in Zeiten der Barbarei einführte, wo man Weisheit in den Klostermauern und Vollkommenheit in Kasteiung des Körpers suchte; mithin nach diesem Maasstab eine Anstalt zur Bildung der Jugend um so vollkommner sein mußte, ie mehr sie sich ienen Erfindungen eines düstern Kopfs und verbrannten Gehirns näherte. Man hat sich da bei



bei so wenig gedacht, daß es einem gar nicht mehr auffiel, Gelehrte schwächlich und kränklich zu finden, die nach einer ganz besondern, mit dem Lände, worin sie leben, gar nicht harmonirenden Disziplin zu leben gezwungen sind. Heißt sich das aber nicht an die ganze Natur versündigen, wenn man ihren Gang, den ihr ihr Schöpfer anwies, verdrehen und umkehren will? Aber man sieht auch die traurigen Folgen davon. Denn der Schade, den der Körper dadurch leidet, und schlechterdings leiden muß, ist unerseßlich. Wolte man nun auch der Schulstunden deswegen grade nicht weniger machen; so sollte man doch wenigstens die Stunden, die auch jetzt schon dazu bestimmt sind, nützlicher u. zweckmäßiger einzurichten suchen. Man hat von Seiten der Direktion in den gedruckten Gesetzen versprochen: „bei rauhem und ungestümen Wetter wird man der Jugend im Hause Gelegenheit zur Bewegung und zu mancherlei nützlichen Veränderungen anweisen; z. B. Holzsägen, Hobeln, Drechseln, Steinsägen, Glas- u. Steinschleifen, Buchbinden, Pappen, Mahlen u. c.: man hat aber seit 1767, daß dis gedruckt ist, zu keinem von allem dem Anstalt gemacht, außer zum Holzsägen; welches auch eine recht gute Bewegung ist, aber doch bei uns nur jedesmal von sehr wenigen benützt werden kann. Und das Mahlen kann wol eine nützliche Veränderung gegen das Sitzen bei den Büchern sein, aber eine dem Körper zuträgliche

zuträgliche Bewegung ist es doch wol nicht, da es der Brust und dem Auge schädlicher ist, als ienes. 2 — 3 Stunden die ganze Woche spaziren zu gehn ist für den Körper, der die ganze Woche zwischen Tischen und Bänken eingezwängt sitzen muß, auf alle Fälle zu wenig, und die täglich ihnen erlaubte Bewegung innerhalb der Ringmauern des Hauses in den Freistunden, nutzt u. kann nicht ieder nutzen: wiewohl ich sonst in dieser Hinsicht die Anstalt vor vielen andern glücklich preisen muß, da sie so frei zwischen Gärten und Feldern liegt, und man keine schon durch die Lunge hundert anderer gegangne und verpestete Luft in unsrem Umkreise einzuathmen braucht. Also müßte man außerdem theils zu ienen versprochenen, und vorzüglich für den Winter, zu ieder Zeit, bei ieder Witterung möglichen körperlichen Bewegungen Anstalt machen, theils auch auf andere, z. B. für den Sommer auf den Gartenbau denken. Denn gewährt dieser wirklich alle die Vortheile, die Salzmann (in seinen Nachr. aus Schnepfenthal, und in einer Anm. in R. G. Bauer's gekr. Preisschrift über die Lenkung des Geschlechtstriebes S. 228) aus Erfahrung erprobt, als nützlich anpreißt: so sollte man doch jetzt vorzüglich in allen Erziehungsanstalten sie aus ihm zu ziehn und sich zu Nuße zu machen suchen; jetzt, da aus allen Ecken und Enden über die so mancherlei niederschlagende, die trübste Aussicht in die Zukunft gewäh-



gewährende Ursache veranlaßte und bewirkte Erschlaffung und Verzärtelung der Menschen klagt. Gelegenheit dazu hätte die hiesige Anstalt nun wol, wenn sie den geräumigen hinter dem neuen Hause gelegenen Acker nach und nach dazu einrichten ließe. Denn selbst die Kosten, dächt' ich, die anfänglich nothwendig dazu erforderlich sein würden, würden mit der Zeit dem W. H. gewiß wieder durch die bessere Benutzung dieses Platzes ersetzt werden, wenn man auch einen Theil zum Ballspielen und verschiedenen Zwischengängen alsdann davon abrechnen müßte. Und wie gerne würden selbst viele Eltern, die ihre Kinder hieher brächten, zu diesem Vergnügen derselben auch gerne einen freiwilligen Beitrag liefern! Die hiesige Anstalt ist hierzu um so mehr verpflichtet. Da sie es zu ihrem Grundsatz gemacht hat, Keinen ihrer Zöglinge ohne seinen Lehrer außerhalb der Ringmauern des Hauses gehn zu lassen. So sicher man dadurch mit ihnen zu gehn glaubt, und auch in iener Hinsicht gehn muß; so nachtheilig ist es doch auch von so vielen andern Seiten betrachtet. Man hat freilich wol durch einige entfernt daraus entstandene Mißbräuche sich verpflichtet zu sein geglaubt, diesen Grundsatz festzusetzen. Allein *abusus non tollit usum*. Denn so wenig ich mich damit rühmen kann, ein Kind vorm Fall bewahrt zu haben, wenn ich es nie habe gehn lassen; eben so lächerlich mache ich mich, wenn ich bei meinem

Zög:



Zöglinge, den ich aus der Anstalt entlasse, mich rühme, ihn vor Fehlern und Ausschweifungen bewahrt zu haben, wozu er nie Gelegenheit hatte. Und ich denke, meine Einsicht erscheint dabei in einem eben so nachtheiligen Lichte, als meine Fürsorge für meine Zöglinge schlecht ist. Wenn ich so glaube mein zartes Gewissen von aller Verantwortung bei andern verwahrt zu haben: was sagt mein innerer Richter dazu? Ich ziehe eine bestimmte Zeit lang den mir anvertrauten jungen Menschen am Seile mit mir fort bis zu seinem ihn für die Schule gesteckten Ziele. Nun entlasse ich ihn zu seiner weitem Bestimmung, sei diese, welche sie wolle; so sind grade da der Abwege und Irrgänge so mancherlei. Ich entlasse ihn z. B. auf Universitäten, über deren geistverdrehende Lehren u. herzverderbende Lebensart grade jene Leute den meisten Feuerlärm stets erheben. Hier ist er sich ganz allein überlassen: er, der gar nicht an freihandeln gewöhnt ist! Ja, was noch mehr: kaum hat er in 2 oder 3 Jahren seinen Cursus dort reichend vollendet; so soll er das nun auch bei andern, mehrern oder wenigern zeigen, was man ihm bis vor 2 J. noch nicht bei ihm selbst zugetraut hatte! Wo ist hier in allen auch nur eine Spur vom Gange der Natur, die nie Sprünge macht? Weßen Kopf, weßen Herz soll sich dabei beruhigen? Die meinigen nicht! Ich mag meinen Kopf anstrengen, wie ich will; so finde ich hier
keine



keine Harmonie in meiner Behandlung eines Menschen, den meine Psychologie als ein freies Geschöpf behandelt wissen will; den man mithin nicht am Seile ziehen, sondern lehren muß, wie er sich selbst erziehn und nach Grundsätzen handeln lernen müsse. Und mein Herz zittert, wenn ich an die unausbleiblichen Folgen davon denke. Ein vernünftiger Erzieher also, dem es nicht gleichviel ist, was aus seinem entlassenen Zöglinge werden kann und muß, muß den Jüngling nicht behandeln wie das Kind. Macht man Klassen bei der Bildung des Geistes; warum macht man sie nicht auch bei der Bildung des Herzens? Kurz man muß die jungen Menschen nach und nach gewöhnen, sich in andere Leute zu lernen. Einmal muß man ihn ja doch vom Sängelbände entlassen! Unsere Anstalt hat ja auch in dieser Hinsicht schon wesentliche Vortheile vor großstädtischen Schulen voraus (m. s. Lieberkühns Schulschr. die 10te Abh.) Freilich geht unsern jungen Leuten dagegen das ab, wozu sie in großen Städten eher Gelegenheit haben, feinere Sitten und Weltton. Allein einmal qualificiren sich die wenigsten dazu durch ihr Vermögen und ihre künftige Lebensart: und dann ist es wahr, was ein eben so scharfsinniger Denker, als Menschenkenner und Geschäftsmann, der also wohl davon urtheilen kann, sagt: „bei einigen Instituten kommen die jungen Leute zu früh in die große Welt, mischen sich zeitig un-

ter



ter die Erwachsenen. Sie sollen dort eine anständige Art sich zu betragen lernen, aber sie lernen das Konventionelle, die Thorheiten der ältern Menschen grade in der für sie gefährlichsten Periode. Und diejenigen, die es in ihrem künftigen Stande einmahl nötig haben, werden es immer noch nachholen können, was sie in dieser Hinsicht von hier nicht haben mitnehmen können; und werden, wenn sie nur eine Art von Festigkeit des Charakters mitnehmen, es nicht so theuer erkaufen, wie sie es in jüngeren Jahren würden haben erkaufen müssen: da, wenn auch das Herz ganz rein bleiben sollte, die kostbare dazu erforderliche Zeit unwiederbringlich dahin ist. Allein deswegen bleibt es immer wahr: *didicisse fideliter artes &c.*, was man, leider! auf vielen andern solchen Instituten fast ganz vermißt. Aber woher da und anderswo der Grosgefellenton und Disciplin? Inu! wie der Regent gegen seine Minister, so diese gegen ihre Räthe. Ist iener ein Tyrann gegen seinen Großwesir; wird dieser da seinem Uga die Menschheitsrechte schuldig zu sein glauben? Um so mehr wünschte ich dem guten im Allgemeinen jetzt unter unsern Schülern herrschenden Ton kein Hinderniß in den Weg gelegt zu sehen! was aber meiner festen aus Erfahrung abgezogenen Ueberzeugung nach, freilich bei dem einen mehr, als bei dem andern, geschieht, wenn sie sehen, und keiner sie vom Gegentheile überzeugen kann, daß man ihnen das Fah-



ren auf einem kleinen Flusse versagt, aus Furcht, sie möchten aus Unerfahrenheit oder Unachtsamkeit unglücklich sein; da sie doch über kurz oder lang alle ein klippenvolles Meer beschiffen sollen.

Was die (1767 gedruckten) Gesetze selbst anbetriefft, die den Schülern alle J. pfelegen vorgelesen zu werden; so mag und kann ich die hier nicht beurtheilen. Nur so viel sei mir hier erlaubt von ihnen zu sagen: einmal, manches steht hier befohlen, was sich gar nicht befehlen läßt, oder wovon ein anderer wo nicht gerade das Gegentheil befehlen, doch anrathen würde, z. B. nicht ohne Brusttuch zu schlafen. Und zweitens wenn es im politischen wahr ist, was ein biederer Philosoph sagt, so ist dies, denk ich, es noch weit mehr bei der moralischen Erziehung: „durch das Uebermaß alles Positiven versündigen sich die Regierungsformen an dem Menschthgeschlecht.“ Denn das allermeiste versteht sich von selbst; und was drüber ist, ist vom Uebel. Uebrigens machen die Kuratoren mit dem Direktor das Direktorium aus, und für den Unterricht selbst und die Erziehung sorgen der Inspektor und die Lehrer, und zwar nach der ihnen gegebenen Instruktion, die von neuem zu repidiren, alle nur mögliche und denkbare Fälle zu specificiren und alle darauf zu verpflichten, sich das Direktorium vor 2 J. nicht hat verdrießen lassen. Im Ganzen kann man sich davon wol einen Begriff aus den Gesetzen für die Schüler abstrahiren.

Was also von ienen galt, wird auch von diesen gelten. So wie es in ienen heißt: „Niemand muß ohne genugsame Zubereitung in die Klasse kommen;“ so heißt es in dieser: der Lehrer muß sich zu einer jeden Stunde hinlänglich präpariren; auch seine Schüler solches zu thun mit Ernst anhalten.“ (Wehe der Anstalt; deren Lehrer es wirklich nöthig haben, sich so Was erst durch ein Gesetz sagen lassen zu müssen! in welchem auch geschrieben steht: „er muß sich im Unterrichte der vorgeschriebenen Methode bedienen.“ (welcher? der in iener Nachricht beschriebenen? man vergleiche iene und meine: und sage dann, ob ich iener folgen muß? wer giebt mir ein solches Gesetz? und wer hat mir meinen Verstand gegeben der mir dieser und nicht iener Methode *) folgen heißt?) so heißt es in puncto der Bestrafung: „anfänglich gelinde und zärtlich; hiernächst ernstlich; doch liebreich; endlich aber streng und hart“ (das modificirt sich doch aber wol nach dem jedesmaligen Charakter des Lehrers. Bei dem einen ist es schon zu streng, was bei einem andern noch viel zu gelinde ist. Und selbst die daselbst im letz-

St 2

text

*) „Es giebt vielerlei Lehrmethoden; und sie sind alle gut, wenn durch dieselben alle Kräfte der Seele des Knaben und Jünglings, seiner Natur gemäß, gründlich bearbeitet werden. Also ist eine Vorschrift der Lehrart, nach welcher genau und unabänderlich verfahren werden soll, ein unnatürliches despotisches, und, wie man mit Gewisheit sagen kann, auch ein vergebliches Gesetz.“ So spricht Büsching, ein, wie ich hoffe, kompetenter Richter.



ten Fall erlaubten halb Duzend Hiebe mit einem wohl aptirten Haselnüßnen Stok modificiren sich doch gar sehr nach der Hand, die sie giebt.) „Doch nicht, ohne Bezeugung des Mitleidens über den allgemeinen Verfall der Menschheit.“ (Ist der Verfall der Menschheit allgemein; so habe ich darüber bei einem andern Menschen, bei einem Kinde nicht zu klagen. Denn auch ich Homo sum; humani nihil &c.) „Es ist Obliegenheit der Schüler, dem Stubenpræceptor oder Inspector jedesmal die Briefe ad videndum & legendum zu bringen; welcher sodann ihnen Eloge (Luk. 17, 10) darüber zu machen, oder Verbesserungen angedeutet zu lassen, sich zur Pflicht machen wird.“ Wenns nicht ganz kleine Kinder sind, denen man dabei zu Hülfe kommen muß; so, denk ich, geht mich das nichts an, was ein Schüler in seinen Briefen an seine Eltern abzuthun hat. Will man aber dadurch etwa einer der Anstalt nachtheiligen Korrespondenz vorbeugen; so denke man an die Aktise. Das unfehlbare Mittel aber, was die Obern dabei in Händen haben, ist — eben so einfach und unfehlbar — alle längst anerkannte und noch täglich sich offenbarende Mißbräuche in derselben zu verbessern: dann werden sie ruhig dabei schlafen können, und jene Korrespondenzen werden sich gar bald in sich selbst verzehren. Wieviel wir nun nach der uns vorgeschriebenen Form thun können, sucht ein ieder von uns zu thun, und unsre



Jüglinge nicht bloß zu guten Bürgern des Staats, sondern auch zu frohen Menschen zu bilden. Daz hin arbeiten wir in den Lehrstunden, von denen ich oben weitläufig geredet habe; diß bleibt das Augenmerk bei unsrer ganzen Erziehung: da sie beständig um und neben uns sind; in den Lehrstunden sowohl als in den Freistunden; bei dem Spaziergehen sowohl als auf der Stube, wo ein Lehrer jedesmal zwischen 2 Schülerstuben innen wohnt, und auch da ihren Fleiß und ihr ganzes Studiren leitet. Unser Grundsatz dabei ist nicht: oderint, dum metuant. Denn *κατα του μη απεικοντος ου ει μαθησις*. Und wenn unsre Vorfahren schon Stokschläge für äußerst schimpflich, ja infam hielten: wenn schon bei einem Volke, dessen Gefühl durch den übertriehensten Luxus abgestumpft, und dessen Behandlung seiner Sklaven dadurch unmenschlich geworden war; wenn da schon ein Mann seinem Nuffes her über seine Sklaven folgende Behandlung vorschrieb: *semper fore bonos & sedulos; parce etiam minus probis, & ita tempera, ut magis tuam vereantur severitatem, quam detestentur saevitiam. Poterisque id custodire. si malueris cavere, ne peccet operarius, quam, cum peccaverit, sero punire*: was wird man mit allem Recht von uns verlangen können? bei denen man schon in der ganzen Staatsverfassung überhaupt mildere Sitten, mithin eine sanftere Regierung gewohnt ist; wo man ienes



non plus ultra der Gesetzgebung: *cavere, ne peccet civis*, immer mehr zu Erreichen sucht: wo man mithin auf Schulen und Erziehungsanstalten dieses Ziel noch weit hitziger verfolgen muß, und auch weit leichter erreichen kann, weil man hier mit den vielen Schwierigkeiten einer großen Staatsverfassung nicht zu kämpfen hat, und die vielen dort, bis jetzt wenigstens, unvermeidlichen Kollisionen auf seinem Wege nicht antrifft. Eltern also, die selbst ihr Kind als moralisches Geschöpf erzogen haben, und es uns dann übergeben, können versichert sein, daß sie es sichern Händen anvertrauen. Kurz man sieht, daß wir nach diesen angenommenen Grundsätzen eben so sorgfältig auf die Bildung des Herzens sehen, als nach dem oben auseinandergesetzten Unterrichtsplan auf die Bildung des Geistes; und daß also diese Anstalt wol so ziemlich gleichen Schritt mit den meisten ihrer Schwestern halten wird. Und dis auch um so mehr thun muß, da es Eltern nicht zu verdenken, sondern vielmehr zur Pflicht zu machen ist, für 100 und mehrere Rtlr., die sie jährlich ein Kind, wenn es nicht Wohlthaten von einer armen Anstalt genießen soll, hier zu unerhalten kostet, auch zu fragen: was wird uns und unsern Kindern dafür? Und da glaube ich doch so viel mit Grunde der strengsten und geprüfsten Wahrheit versichern zu können, daß sie gegen vorige Zeiten sich eher verbessert, als verschlimmt

schlimmert hat. Und hat sie da, freilich auch bald mehr, bald weniger, das Zutrauen des Publikums gehabt; so, denk ich, wird man es ihr auch in Zukunft nicht entziehen. Denn ich habe den festen, durch das Studium der Geschichte, und meine eigene kurze Erfahrung bestätigten Glauben: es wird besser, und muß immer besser werden. Das ist, glaub ich, moralische Erziehung Gottes. So wenig ich es daher dem izeigen Zeitalter zum besondern Ruhme anrechne, daß es im Allgemeinen klüger ist, als die vergangenen; mit eben dem Rechte kan man denn doch wol von der Zukunft hoffen, daß sie klüger werden, und mit der Erforschung und Durchfechtung nützlicher Wahrheiten immer mehr aufs Reine kommen werde, weil sie auf den Schultern der Vorzeit stehend sich weiter umsehen kan, als lens es konnte. Indesß will ich dis nicht gesagt haben, um irgend einen, der mit der Anstalt in Verbindung steht, und auf sie wirkt und wirken kan, auf seinen oder fremden Lorbeern einzuschlâfern. Das kan der Sinn von diesem Aufsatz nicht sein. Denn hätte ich mit Vollkommenheiten das Publikum belügen wollen; so hätte ich eine Ideal aufstellen müssen. Das wollte ich aber nicht: ich wollte blos sagen, was sie izezt wirklich sei, nicht, was sie nach anderer, oder meinen eigenen Wünschen sein sollte. Deswegen habe ich größtentheils referiret, was ich gesehn oder



gehört habe, und hier und da, wo ich es für nöthig hielt, auch gesagt, wie ichs gesehn habe, und wie ichs wünschte oder erwartet hätte zu sehen; oder mit andern Worten, ich habe mein Urtheil dazwischen gesetzt; wobei ich keinem andern seinen Gesichtskreis verrückt zu haben glaube: zumal, da ich ihm den alten und neuen Plan immer neben einander gestellt habe. Und da hab ich freilich, was wol keiner unnatürlich finden wird, manches nicht gefunden, wie ich es zu finden gewünscht hatte. Und einiges andere von dieser letzten Art, was ich dort nicht füglich anbringen konnte, mag diesen Aufsatz beschließen.

Und da, denk ich, ist es doch wol nicht einerlei, in welcher auf einander folgenden Ordnung etwas gelehrt wird. Ist dis richtig; so werden folgende Anm. hier nicht am unrechten Orte stehen.

- 1) Aus dem Orthographischen werden unsre Schüler, wie man aus dem vorstehenden Schema ers sehen kann, in das Mathem. versetzt. Wie hängt denn aber Orthographie mit der Mathem. zusammen? Ist der, der in der deutschen Sprache, so weit ihm diese bekannt ist, richtig schreibt, deswegen ein für die Mathem. gehörig vorbereiteter Kopf? Ist nämlich unsre Schule stark; so kann man, um die zwei mathem. Klassen, vorzüglich die zweite, nicht zu stark anzufüllen, und so die Schüler nicht zu lange aufzuhalten, nicht wohl von dem Besetze abgehen, nur die Sekundaner im Latein zur Mathem. zuzulassen. Wie viele Tertianer, ja selbst wie viele fähige Quars



Quartaner werden da in der zumal stark besetzten orthogr. Stunde ohne Nutzen aufgehalten? zumal da viele, die für ihre künftige Lebensart die Mathem. gar sehr benutzen könnten und auch zu benutzen wünschten, sie hier nicht lernen können, weil sie größtentheils nicht bis zur zweiten Kl. kommen. Ein Versehen bleibt selten ohne mehrere nachtheilige Folgen: und das ist auch hier der Fall. Denn

- 2) zur Mathem. bereitet das Rechnen vor; welches aber hier damit in gar keiner Verbindung steht. Denn aus dem Rechnen geschieht die Versezung ins Hebräische. Wer nun Medicin oder Jura studirt, ja selbst viele andere, die gar nicht studieren, sitzen jetzt jahrelang in der ersten Rechnenkl., aus der sie nicht weiter versezt werden können, und in der sie, wenn auch nicht ganz müßig sitzen, doch nicht ganz beschäftigt und in beständiger Anstrengung erhalten werden können, weil die neuhinzugekommenen auch weiter gebracht sein wollen.
- 3) sind hier gewöhnl. eben so viel latein., als franz. Kl. (jezt eine franz. weniger); mithin fangen sie das Latein zugleich mit dem Franz. an, oder, was sehr häufig der Fall ist, jenes eher als dieses. Werden beide Sprachen zugleich angefangen, so weiß ja wol ein jeder, wie verwirrend, wie schädlich das Kindern in den Jahren werden muß. Aber einmal, denk ich, würde man auf alle Fälle besser thun, mit dem Franz., und nicht mit dem Latein. anzufangen. Denn jene ist eine noch lebende, wegen ihrer Aehnlichkeit in vielen Stücken, z. B. im Konjugiren, mit unsrer Muttersprache, und wegen ihrer dem natürlichen Gange der Ideen gemäßen Wortstellung, weit leichtere, und dem künftig nicht Studirenden



dierenden weit nützlichere Sprache, als diese. Und eben deswegen sollte man zweitens mit dem Latein nicht so sehr eilen, sondern, wenn einmal die jetzige Einrichtung im Ganzen auch bleiben sollte, wenigstens ein Jahr nach dem Franz. damit anfangen. Aber freilich müßten die Kinder dann auch anders, als jetzt in der deutschen Kl. beschäftigt werden. Denn sonst würde aus Uebel nur Aerger. Aber so, wie es jetzt ist, ist der Zuschritt ganz für das Latein, als für lauter künftige Gelehrte, gemacht; da doch kein Drittheil davon beim Studiren bleibt. Würden denn die beiden untersten Kl., wo diese Mischung ganz vorzüglich ist, wiewohl sie auch noch in der dritten Statt findet, nicht, wenn denn doch einmal Latein² gelérnt werden soll, damit hinreichend und überflüssig versorgt sein, wenn sie es wöchentlich 5 Stunden trieben? Würde damit nicht jeder, welcher, wie Friedrich, *) der doch seine Griechen und Römer nicht aus dem Original, sondern aus franz. Uebersetzungen kannte, das Latein auch für den nicht Studirenden für nothwendig hält, gern zufrieden sein, wenn er sähe, man wiedme dieser Sprache wöchentlich 5 Stunden? Denn ganz will ich es ja auch nicht einmal für den nicht Studirenden abgeschafft wissen, weil ich sehe, daß
das

*) In einer Kabinetsordre vom J. 1779 schreibt dieser große Monarch an seinen großen Staatsminister so: „Latein müssen die jungen Leute absolut lernen. Davon gehe ich nicht ab. Es muß nur darauf raffinirt werden, auf die leichteste und beste Methode, wie es den jungen Leuten zum Besten er bezubringen. Wenn sie auch Kaufleute werden, oder sich zu was anderem widmen, wie es auf das Genie immer ankommt; so ist ihnen das doch allezeit nützlich, und kommt schon eine Zeit, wo sie es anwenden können.“

das Publikum im Ganzen dazu bei weitem noch nicht reif ist, wornach sich doch solche Anstalten im Allgemeinen immer zu richten haben — wiewohl ich deswegen die feste Ueberzeugung behalte, nicht, daß es einem solchen gar nicht nützlich sein sollte, sondern nur bei weitem nicht so nützlich, als das, was er sonst statt dessen hätte lernen können — also 5 Stunden wöchentlich will ich ihm ja nun gern einmal lassen; nur die 4 des Nachmittags dazu ausgesetzten Stunden soll es abgeben, die für den Studirenden sowohl als für den nicht Studirenden weit besser und nützlicher angewandt werden könnten, wenn man 2 Stunden z. B. zu Zeitungsstunden machen, und in den 2 andern andere fürs gemeine Leben allgemeinnützliche Kenntnisse abhandelte. Denn in den untersten Klassen bekommen doch die Kinder die Geographie immer nur in kleinen Portionen; mithin sind ihnen die Hamburger Zeitungen, die ihnen bei Tische vorgelesen werden, im Ganzen dunkel und unschmackhaft, weil sie hier aus einem Lande ins andre geworfen werden, und das Verhältniß der Staaten im allgemeinen kennen müssen, wenn sie die Nachrichten auch nur oberflächlich übersehen wollen. Und dis könnte man sie in etlichen Zeitungsstunden recht schön thun lassen. So würden sie gleich dem kleinen Voltaire lernen peser dans leurs petites balances les grands intérêts de l'Europe. Sollte man dis der Ehre dieser Schule, so 2 Drittheilen der untersten Kl. um so vielmahl nützlicher zu werden, nicht um so eher schuldig sein, da schon ihr erster Direktor vor 38 Jahren schrieb: „so viel nach unsern Umständen thunlich sein wird, soll alles Gute und Vortheilhafte anderer Anstalten uns zum Muster dienen: wie wir denn, wenn



wenn es Gott gefällt uns zu helfen, selbst der Realschule in Berlin etwas abzulernen geben zu lassen.“ Für die 2, oder auch 3 ubern Kl. möchte man die angezeigte lat. Stunden eher behalten: wiewohl auch hier das Latein mit dem Griech. in gar keinem Verhältniß steht. Denn würdigt man wol beide Sprachen richtig, und bedenkt man, daß die latein. in ihrer ganzen wissenschaftlichen Bildung eine Tochter der griech. ist, wenn man jener wöchentlich 9, dieser nur 4 (im Grunde nur 3) Stunden widmet?

Ich wiederhole es hier übrigens zum Schluß noch einmal, daß mein Urtheil das Urtheil eines einzigen ist, und bitte auch alle, es so anzusehen. Habe ich auch hier und da etwas getadelt; so habe ich bloß damit gesagt und sagen können: es gefällt mir nicht, ohne deswegen auch nur vor einem einzigen zu verlangen, daß er auch so denken solle; und ohne deswegen im Ernst zu glauben, daß der größere Theil so denken werde. Ich weiß im Gegentheil zum voraus, daß viele grade das, was ich getadelt habe, als etwas vorzügliches an der Anstalt finden, oder doch als etwas gleichgültiges ansehen werden. Indes, da weder mir, noch irgend einem andern, der mit mir gleich denkt, deswegen die Sache selbst gleichgültig ist und sein kan, so hoff ich, daß keiner der anders denkenden es mir übel nehmen wird, daß ich ihm hier die Sache zur nochmaligen Prüfung vorgelegt habe, weil es doch möglich ist, daß sie so ein bis jetzt übersehenes Fleckchen daran bemerken, welches sie vielleicht



leicht das Ganze aus einem andern Gesichtspunkt anzusehn veranlassen könnte. Ganz auf einem Wege werden wir freilich nie in solchen die Erziehung betreffenden Gegenständen zusammen kommen; indeß können wir uns doch immer mehr und mehr unter einander verständigen, wenn wir den andern, die mit uns schlechterdings nicht einen Weg gehen wollen, hinterher treu und aufrichtig erzehlen, wie lange wir auf demselben zugebracht haben; und was und wie er es uns hat sehen lassen. Und des ist es vorzüglich, was ich hierbei einem jeden zu beherzigen hätte, daß nicht sowohl die Sache selbst uns treibt, sondern nur die Art, sie zu treiben; nicht sowohl das Ziel, als der dahin führende Weg. Dies bedenke man; B. bei dem Latein, gegen welches ich eifere; nicht weil ich es überhaupt für unnütz halte — ich lehre es hier ja selbst in der ersten Klasse — sondern nur, theils daß es nicht andere nützlichere Dinge vertreibe; theils daß man nicht so früh, sondern bei reiferem Verstande; also gründlicher treibe. Das bedenke man ferner, wenn ich oben, 2, mehrere Freiheit und Selbstthätigkeit für die Erwachsenen unter unsern Schülern verlangte: nicht, um Zügellosigkeit, sondern grade um mehr Moralität zu befördern. Das habe ich ja deutlich genug gesagt, und die Geschichte aller solcher Anstalten spricht für mich. Und eben deswegen weil die Geschichte und tägliche Erfahrung so laut für mich spricht,



spricht, schämte ich mich weiter ein Wort darüber
 zu verlieren, was ich 4) für die mehrere Bewe-
 gung des Körpers gesagt habe. Nur hier in Rück-
 sicht der Ferien nach dem Examen und um die Wei-
 nachten, die wesentlich hiermit zusammen hängen,
 noch so viel: ich denke — das ist aber wieder bloß
 mein anmaßgeblicher Gedanke zur Beherzigung
 für Eltern und Erzieher, wodurch ich keinem klei-
 nen und großen Manne vorgreife: — ein junger
 Mensch auf Schulen kann ordentlich und fleißig
 sein, wenn er auch des Jahres in allem 4 — 6
 Wochen Ferien bei seinen Eltern und Freunden sich
 erholt: zumal, wenn er das ganze übrige Jahr
 hindurch auf der Bank in Stuben und Klassen wie
 angekrast, sitzen muß. Mit allem diesem bin ich,
 4) dieser Anstalt selbst im geringsten nicht zu nahe
 getreten, wenn ich, was ich versprochen hatte,
 unpartheiisch für sie und das Publikum sagte,
 was sie sei, und was sie nicht sei. Sie bleibt
 bestogen, was sie ist: im Ganzen eine gute, zweck-
 mäßige Anstalt; und eben deswegen wünschte ich
 sie noch besser und zweckmäßiger nach und nach
 werden zu sehen. Die gerügten Fehler haben ü-
 berdem die meisten ihrer Schwestern, mehr und
 minder, mit ihr gemein: vor denen sie also dar-
 durch einen wirklichen Vorsprung bekommen wür-
 de; welches einer jeden andern nicht so leicht wird,
 als es ihr wird. Hab ich endlich, 5, etwas ge-
 tadelt, so hab ichs nie ohne hinzugefügten Grund
 gethan.

gethan. Bin ich dabei vielleicht zu warm geworden; so geschehe dis deswegen, weil jeder Mißbrauch, er betreffe, was er wolle, mich angreift, und ieder Geistesdespotismus mich empört, der sich gegen die Wahrheit bewafnet, und die zarte Pflanze Gottes, die Vernunft, zerknickt, und die zarte Seele eines Kindes verkrüppelt. Ich nehme es keinem übel, wenn er nicht mehr Verstand zeigt, als ihm der liebe Gott gegeben hat: ich höre auch sein Urtheil über eine Sache mit an: kann auch nichts dagegen haben, wenn er als Lehrer nicht mehr Verstand zeigt — wiewohl mirs deswegen nicht gleich etnerlei ist — aber, wenn sein Urtheil für mich mehr als unmaßgeblicher Rath sein soll, und er verlangt, daß ich auch salbadern soll, weil er salbadert: so sprech ich freilich: Freund, du bist nicht der Philosoph von Samos; hole dir die Antwort bei dem Mahler von Kos.

Und so überlasse ich dis mein Kind, auf dessen Pflege und Erziehung ich nur einige meiner übrigen Geschäften abgestohlene halbe und Viertelstunden habe wenden können, dem Publikum es anzusehen, mit dem, einem Vater natürlichen Wunsch, mit dem Kinde säuberlich umzugehen. Und geschieht dis; so wird es, denk ich, die Absicht, in der es geschieht wird, um so weniger verfehlen; da es zwar ohne feinen Weltton, aber welches ihm selbst seine strengsten Richter (Feinde will ich nicht lagen: denn wie sollte es dazu kommen) werden lassen



lassen müssen, mit dem sichtbarsten Zeichen der Aufrichtigkeit auf der Stirn, vor jedermans Auge wird treten können, und Freunden sowohl als Feinden der Anstalt hoffentlich von allem dem referiren, warum sie es etwa fragen könnten, und beide, so viel als möglich, für sie gewinnen: diese, weil seine Aufrichtigkeit sie das deutlich wird sehen lassen, was sie bis jetzt bloß mit getrüben oder blinden Augen ansahen; jene, weil es ihnen ihre Wünsche entweder schon realisirt zeigt, oder sie doch mit ihnen gemeinschaftlich realisirt zu sehen wünscht. —

Bunzlau, den 2. Okt. 1791.

J. C. F. Wetzel,
L. a. W. H.

Rhapsodie

am 31. Dezember 1791.

Sin Lebewohl — wer wollte dir's versagen,
o Jahr, das nun bald das Vergangne heißt!
bald ist dein Zirkel rings umkreist;
schon heute war von deinen Tagen
der letzte Tag! bald wird sie schlagen
die Scheidestunde, feierlich
dein letztes Nu! — hinweg geschwunden
mit deinen Tausenden von Stunden! —
du warst — und bist nicht mehr! Fahr wohl,
ich seegne dich!

Die

Die Zukunft liegt in feierlicher Stille,
kein Laut durchschallt die tiefe Mitternacht! —
Doch, die Vergangenheit deckt eine dünne Hülle;
ein milder Genius, den sie hervorgebracht,
versteht zu prophezeihn, wenn unbefangner Wille
und nüchterne Vernunft ihn fragt,
bloß guten Rath verlangt, doch nicht auf Wunsch
der jagt.

Erfahrung ist sein Rathme; sicher
und fest sein Schritt; zwar geht er langsam nur,
entbehren kan er leicht den Unterricht der Bücher,
sein Studium ist Zeit und Menschheit und Natur.
Ja, wüßten wir nur recht die Schätze zu benützen
die uns so manches Jahr in der Erfahrung gab!
ein Wandersmann braucht einen Stab,
um sich von Zeit zu Zeit beim Ausruhn drauf zu
stützen;

geht unser Lebensweg nun vollends schon bergab;
Bemerken wir, daß die Gedanken
nicht mehr so rasch uns zu Gebote stehn,
daß unsre Augen blöder sehn,
daß unsre Schlüsse zweifelnd schwanken
und öfters sich im Kreise taumelnd drehn;
o dann, dann kommt Erfahrung, wie gerufen,
Freund in der Noth, uns beizustehn,
um noch die wenig letzten Stufen
mit sichrem Tritt hinab zu gehn! —

So weit mein Text. Ihn nutzbar anzuwenden
war freilich hier zunächst Gelegenheit:



ein Jahr, das wir so eben enden,
 ein Neues, das mit vollen Händen
 der Hofnung Blüthen vor uns streut; —
 was ließe sich dabei nicht für Beredtsamkeit,
 Moral und Politik verschwenden
 und Wünsche! — — Doch, die Wünschezeit
 ist Morgen erst. Ich überschritte
 nicht gern die Ordnung alter Sitte; —
 und doch, da Manches noch mir in dem Kopfe
 gährt,

so sattl' ich mir mein Steckenpferd
 zu einem kleinen Nebenritte;
 ein gutes Ziel ist eines Umwegs werth.

„Die Zeiten werden immer schlechter!“
 wer hört, wer führt die Alltagsklage nicht?
 der Alte, — wenn ihn obendrein die Gicht
 in böse Laune setzte, — spricht
 mit Lobe (wie Horaz ihn schildert)
 von der vergangnen nur: „wo Ehrbarkeit und
 Pflicht

„und Treu noch galt; nicht so verwildert
 „die Jugend war, noch nicht Romane las
 „und selbst die Lust durch Sittsamkeit gemildert
 „des Wohlstands Regeln nie vergas,
 „und fluge Sparsamkeit — nur Sonntags Braz
 ten aß.“

Doch, nicht nur Greise finds, die diese Klagen
 führen;
 ein jeder Stand in dem gereimten Drey,



die Stadt, das Land singt diese Litaney;
und niemand denkt, daß jede Zeit mit ihren
Erscheinungen (der Stof zur Sündflut von Bros
schüren!)

das Agregat von unsern Sitten sei.

Wie Dünste, die im Luftraum schwimmen,
von diesem Element die Eigenschaft bestimmen,
bald dicht, bald dünn, bald heiter, bald getrübt; —
so bildet sich die wandelbare Sphäre
des Sittlichen, die uns so wie die Luft umgiebt,
aus den Begriffen, die Erziehung, Beispiel, Lehre
uns unvermerkt beim Handeln unterschiebt.

Die Unart, die wir Menschen alle haben,
ist die, daß wir ein Gut, das nah liegt, übersehn;
wir mußten in die Erde graben,
da doch die nützlichsten der Gaben
auf ihrer Oberfläche stehn.

So ist's mit Zeiten und mit Sitten;
das Alte preisen wir, das Fremde zeh'n wir vor.
Der sieht der Menschheit höchsten Flor
nur in Athen und Rom; ein Andern bei den
Britten;

der Franken Freiheitskampf begeistert einen Drit-
ten; —

was durch Empörung uns der erste Mensch
verlor,

das Paradies, — der Dichter goldnes Alter,
das, meint er, steige dort aus Trümmern neu
empor;



ihm sind mehr als Lycurg die neuen Staats-
verwalter
und gegen Mirabeau war Brutus nur ein
Thor.

Mag seyn. Wir wollen nichts entscheiden;
der Punkt des Wahren liegt gewiß auch hier von
beiden

Extremen gleich entfernt. Erwarten wir die Zeit!
nil admirari! preist als Weg zur Seeligkeit
Horaz, und hat — für einen Heiden —
ganz recht. — So wenig wir, trotz ihres ho-
hen Rufs

von Reiz und Fruchtbarkeit, die Gegenden beneiden
an Fuß des Aetnas und Vesubs,
wo rastlos gährend die Empörung
der Element' im Bauch der Erde wühlt,
und schnell verschlingende Zerstörung
ein Drama voll erhabnen Grausens spielt;
so wenig neidenswerth scheint eine Staatserschüt-
rung

wo jedes Triebrad sich und jede Feder klemmt,
und Haß, Verfolgungsgeist, Erbitterung
mit Bürgerblut Provinzen überschwemmt. —

Geseht nun auch: es steig' aus des zerstörten
Asche,

dem Phönix gleich, — zweideutiges Emblem! —
verjüngt, ein neues Staatsystem
so herrlich auf, daß es den Weltkreis überrasche,
und durch Vortreflichkeit und gleich vertheiltes
Glück,

vereinend schwesterlich Moral und Politif,
 das Blut so gar von Mörderhänden wasche; —
 der scheusliche Laternenstrick
 verwandle sich zum goldnen Seile
 woran Vernunft und Recht ein Volk von Freien
 lenkt! —

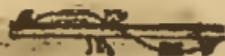
Schön! — — aber die verletzten Theile
 des Staats, die Tausende durch der Verfolgung
 Pfeile

zerfleischt, an alle dem gekränkt,
 woran, — seiß immerhin aus Wahn und Vor-
 urtheile

mit Leidenschaftlichkeit das Herz des Menschen
 hängt, —

und ihr geheimer Groll auf einen Punkt gedrängt;
 liegt nicht vielleicht darinn der Stof zur Eiterbeuke,
 die nach und nach von bösen Säften schwillt,
 sich immer heftiger entzündet,
 und tiefer frißt je mehr man unterbindet,
 bis ein verzehrend Gift den ganzen Körper
 füllt? —

Doch, Muse, welche fremde Pfade
 betreten wir? das geht zu weit!
 am Ende sängen wir der Zwietracht blutgen Streit
 in einer Haupt- und Staats- Ballade!
 dort steht Calliope — sie dräut
 uns, die wir ihr Gebiet verletzten, mit dem Finger;
 Sie singt der Helden Lob, den Kampf berühmter
 Kinger;



die Flamm der Begeisterung glüht
 in ihrer Brust; doch uns, an Würd' und Kraft
 geringer,
 uns, schäferliche Muse, blüht,
 fern vom Gewühl der Welt, wo tausende sich drücken
 die Scene der Natur, — und ländliches Entzücken
 begeistert uns; indem wir Blumen pflücken
 entsteht zu gleicher Zeit ein Sträuschen und ein
 Lied.

Im stillen Wechsel ruhiger Gedanken,
 zufriedner Rückerinnerung,
 behält das Herz stets gleichen Pendelschwung;
 anstatt mit Welt und Schicksal uns zu zanken
 thun wir, wie Asmus pflegt, oft einen Freudens-
 sprung,
 und theilen unsern Labetrunk
 gern mit dem Traurigen und Kranken,
 und wünschen Jedermann, arm, reich, alt oder
 jung
 Verbesserung oder — Besserung.

Rettung der Blatter Einimpfung.

Da ich seit mehr als vierzig Jahren von der
 großen Wohlthat überzeuget bin, welche die gött-
 liche Vorsehung dem menschlichen Geschlechte durch
 Entdeckung der Blattern Einimpfung erwiesen hat;
 so war wohl nichts natürlicher, als daß ich die
 immer mehr und mehr zunehmende Ausbreitung
 derselben

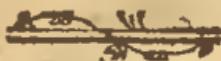
derselben auch in unsrer Provinz mit Vergnügen wahrnehmen und ihrem weitem Fortgange als Mensch und Patriot mit Verlangen entgegen sehen; hingegen aber auch alles, was denselben hindern könnte, mit einer Art von Unwillen bemerken mußte. Was also der von Ihnen, m. H. H., in dem October Stücke Ihrer Provinzialblätter unter der Rubrik: Pocken Inoculation eingerückte Aufsatz für eine Sensation auf mich gemacht habe, werden Sie schon hieraus leicht beurtheilen können; wenn ich Ihnen auch nicht noch über dieses sagte, daß man mich unter der Hand versichert hat, einige Väter, die schon den Entschluß gefaßt hatten, ihre Kinder noch diesen Herbst einimpfen zu lassen, wären bloß durch diesen Aufsatz davon abgebracht worden.

Was den Unwillen, den ich bey Durchlesung dieses Aufsatzes empfand, noch vermehrte, war der Ton, in welchem er abgefaßt war. Allein eben dieser Ton, welcher mir gar nicht der eines ächten unbefangnen Freundes der Wahrheit zu seyn schien, machte mir auch das in diesem Aufsätze enthaltne Factum, wenigstens in so ferne es etwas wider die Blatter Einimpfung beweisen sollte, höchst verdächtig. — Daß von den 18 vorigen Sommer in Hirschberg inoculirten Kindern eines gestorben sey, und ein andres seit der Zeit an Krämpfungen leide, konte an und für sich selbst sehr wahr seyn; aber war es deswegen, so wie der Ver-



faßer, des Auffages behauptete, die Folge der vorhergegangnen Blatter Einimpfung? Und hiers auf allein kam es doch eigentlich an, wenn diese beyden Vorfälle, nach dessen Absicht, die Ungewißheit eines glücklichen Erfolges bey der Blatter Einimpfung erweisen sollten. Daß diese zuweilen einen unglücklichen Erfolg haben könne, wenn gleich dieses, so bald man mit der gehörigen Vorsicht verfähret, nur höchst selten der Fall ist, werde ich nie läugnen; und wenn ich es thun wollte, würde man mich mit den in England mit so vieler Sorgfalt aufgenommenen Listen, die doch wenigstens zwischen den Beretteten und Gestorbenen ein Verhältniß von 1000:5 oder 6 *) angeben, sogleich widerlegen: phnerachtet man auch diesen hinwiederum die Betrachtung entgegen setzen könnte, daß von 1000 Kindern innerhalb 3 oder 4 Wochen, als der Zeit, welche man etwa für die Einimpfungs-Cur rechnen kann, auch schon nach den gewöhnlichen Mortalitäts-Listen 5 oder 6 sterben würden, wenn auch keinem von ihnen die Blattern eingeimpfet worden wären. — Allein die Wahrscheinlichkeit für einen glücklichen Erfolg ist doch wenigstens nach diesem Verhältnisse so groß, daß, wenn man auch auf diese letzte Bemerkung gar keine Rücksicht nimmt, nur wenige Handlungen

*) Das in verschiednen Zeitungsblättern, so wie in N. 142 der Schlesiſchen privilegirten Zeitung in einem Auszug eines Briefes aus Irkusch in Sibirien angegebene Verhältniß 30229:159 ist ohngefehr daselbe.



gen unsers Lebens, die wir in der Hofnung eines glücklichen Erfolges unternehmen, eine viel größere Wahrscheinlichkeit für sich haben.

Diesen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit nun, welcher für die Blatter Inoculation spricht, und auf welchen der Entschluß vernünftiger Eltern sich gründet und allein sich gründen kann, durch die Aufstellung einzelner Fälle, wo der Erfolg unglücklich gewesen ist, absichtlich verringern zu wollen, würde nach meinem Bedünken auch alsdann noch eher Tadel als Lob verdienen, wenn gleich die angeführten Fälle als unbezweifelte Folgen der Inoculation betrachtet werden müßten:

- 1) Weil diese unglückliche Fälle als die sehr wenigen unter den ungleich mehreren glücklichen angesehen werden können, die nicht geläugnet werden, aber auch nichts neues beweisen.
- 2) Weil, ob es gleich sehr nützlich, ja nothwendig ist, so lange eine auf Erfahrung sich gründende Wahrheit noch nicht ganz entschieden ist, alle dafür oder darwiderstrebende Fälle sorgfältig zu sammeln und gegen einander zu stellen: bey einer einmal so ausgemachten Sache aber, wie die Gemeinnützigkeit der Blatter Einimpfung ist, neue Zweifel erregen, oder die alten in einer nur etwas veränderten Gestalt wiederholen, nicht nur ein an und für sich selbst ganz vergebliches, sondern deswegen auch höchstschädliches Unternehmen ist, weil manche furchtsame und



in ihrem Entschlusse noch schwankende Eltern dadurch leicht abgehalten werden können, ihre Kinder vor den natürlichen Blattern zu sichern, einer Krankheit, die, wenn sie auch nicht immer tödtlich oder von unglücklichen Folgen begleitet wird, doch größtentheils so peinigend ist, daß die eingepfosten Blattern in Vergleichung mit ihr kaum den Rahmen einer Krankheit verdienen — Wie aber vollends, wenn die einzelne Fälle, die man der Nützlichkeit der Einimpfung entgegen stellt, noch dazu nicht richtig sind? wenn, wie hier der Fall ist, ein Kind, das an den eingepfosten Blattern gestorben seyn soll, an den natürlichen gestorben ist — wenn Zufälle, die als Folgen der Inoculation angegeben werden, bereits vor derselben und noch weit stärker als nachhero sich geäußert hatten, — was für ein Urtheil soll man alsdann von den Absichten fällen, welche bey einer solchen Verfälschung der Thatsachen zum Grunde liegen müssen? Ich gestehe es, daß, da mir gleich bey der ersten Durchlesung des mehrgedachten Aufsatzes im October Stücke Ihrer Provinzialbl. die erzählten Facta etwas verdächtig vorkamen, ich auch sogleich einen innerlichen Beruf fühlte, genauere Nachrichten darüber einzuziehen, und dieselben, wenn sie meiner Vermuthung gemäß ausfielen, dem Publico mitzutheilen; um das durch den widrigen Eindruck, den dieser Aufsatz,

der

der mir in aller Rücksicht so sehr mißfiel, gemacht haben könnte, einigermaßen wiederum auszulöschen. Dieses Berufsgefühl ward aber dadurch noch erst recht lebhaft in mir, als ich in dem Aufsätze des Julius den Namen des Herrn Kimanns erblickte, eines Mannes, dem ich von seiner Kindheit an bekannt bin, und von dem ich also überzeugt war, daß er mich seines ganzen Vertrauens würdigen und mir auf alle Fälle die wahre Beschaffenheit der Umstände unverstellt und ohne Rückhalt mittheilen würde.

Ich schrieb also sogleich in dieser Absicht an ihn, und bat ihn zugleich um die Erlaubniß, so viel aus seiner Antwort dem Publico durch die Provinzialblätter bekannt machen zu dürfen, als ich zur Aufklärung dieser Sache für nöthig erachten würde. Beides habe ich nun von ihm auf eine Art, die eines edlen biedern Mannes und ächten Freundes der Wahrheit würdig ist, erhalten, und ich eile Ihnen, meine Herren, so viel davon in einem Auszuge aus seinem Schreiben mitzutheilen, als zur Berichtigung und Widerlegung des im October Stücke Ihrer Prov. Bl. enthaltenen Aufsatzes erforderlich ist, um nur dem Schaden, den die gute Sache der Blatter Einimpfung durch denselben erlitten haben mag, recht bald entgegen zu arbeiten. Ich bin gewiß überzeugt, daß Sie dieses Aktenstück zu der Geschichte der Inoculation in unsrer Provinz, wenigstens eben so willig aufnehmen



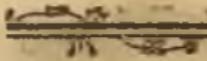
men werden, als Sie jenen Aufsatz aufgenommen haben. Und bin ic. * * *

Auszug aus dem Antwortschreiben des Herrn Chirurgus Kimann in Hirschberg an den Verf. des vorstehenden Briefes.

Die Anzahl aller von mir in den Monaten May, Junius und Julius inoculirten Kinder belief sich auf 22. Alle bis auf eines überstanden die Blattern nach Wunsche, und bey keinem hat sich auch noch seit der Zeit nur Eine schlimme Folge von der Einimpfung geäußert. — Das, welches starb, war mein eignes Kind, ein Mädchen von 39 Wochen, die sonst äußerst lebhaft, gesund und von starkem Körper war. Sie wurde mit ihrer Schwester in einer Viertelstunde geimpft. Schon den dritten Tag nach dem Impfen fing sie an unleidlich zu werden, und den *) fünften sahe man hin und wieder Blattern hervorbrechen. Sie bekam durch die drey Ausbruchstage eine ungeheure Menge Blattern, und starb den 13. Tag nach der Einimpfung in der Periode der Abtrocknung. Dieses Kind war dem Verlaufe nach wider meine Erwartung schon angesteckt gewesen, welches auch leicht geschehen seyn konnte, da sich die Epidemie bereits bis in die Vorstadt

*) Daß die bereits den 5ten Tag erfolgte Eruption von der Einimpfung habe herrühren können, wird keinem praktischen Arzte, der nur einigermaßen mit der Geschichte der Inoculation bekannt ist, beyfallen.

Vorstadt und Stadt Dörfer verbreitet hatte, und das Kind auch täglich von seiner Wärterin ausgetragen wurde. Das zweite meiner Kinder, ein Mädchen von 3 Jahren hatte in ihrem ersten Lebensjahre viel an der Dörrsucht und Geschwulst gelitten, erholte sich aber nach der Zeit gänzlich. Während dem Durchbruche der Zähne hatte sie öfters Krämpfe gehabt, befand sich aber in den Zwischenzeiten immer munter und wohl. Sie fing den 7ten Tag an zu fiebern, und bekam den ersten Tag des Ausbruchs als den 9ten nach dem Impftage fünfmal die Krämpfe. Die Anzahl der Blattern belief sich gegen 300, welche sie übrigens sehr gut überstand. Auch darf ich nicht unangezeigt lassen, daß während der Blatter Krankheit ein Scheide- und zwey Backenzähne durchbrachen, welches ihre Erholung ein paar Wochen länger als die der übrigen hinaussetzte. Acht Wochen darnach bekam sie nach einer Unverdaulichkeit leichte Krämpfe, die aber nicht anhaltend waren, und auch diesesmal nicht wiederholten. Nachdem sie aber bis in den Monat September munter und wohl gewesen, bekam sie die Krämpfe aus einer ähnlichen Ursache wieder, wo sich aber die Natur selbst auf der Stelle half. Von dieser Zeit an ist sie immer gesund gewesen, und hat nie den geringsten Anstoß von Krankheit gehabt: auch ist sie nach den Blattern lebhafter, und nimmt in ihrem Wachstume augenscheinlich zu. Dieses ist die Krankheits-Geschichte



schichte meines Kindes, welches vor den Blattern 17, während denselben 5, und einige Wochen darnach zweymal die Krämpfe gehabt hat. — Ob es nun dieses mein Kind, oder ein anderes von den von mir inoculirten Subjecten, das ebensfalls vor der Blatter Einimpfung von Zeit zu Zeit mit Krämpfen behaftet gewesen und solche auch nach den Blattern noch zuweilen gehabt hat, dasjenige seyn soll, welches nach dem in dem Aufsatze des October Stückes erstatteten Berichte die Krämpfe als Folgen der eingeimpften Blattern davongetragen hat, überlasse ich dem Verfasser dieses Aufsatzes zur nähern Anzeige, im Falle er sich zur Bestätigung seiner ersten Behauptung aufgefordert fühlen sollte. —

Etwas zur Beantwortung der Frage: wie
sind in Schlesien die Johannisfeuer
entstanden?

Ich erinnere mich schon vor einiger Zeit diese Frage in den Provinzialblättern aufgeworfen gelesen zu haben, und hätte wohl die Beantwortung derselben von jemand, der der Sache besser gewachsen wäre, als ich, gewünscht. Da sich aber bisher niemand gefunden hat, und die Frage von neuem erscheint, so will ich wenigstens zur Beantwortung derselben beitragen, so viel ich kann, vielleicht, daß dadurch ein anderer ermuntert wird, sie gründlicher und vollständiger zu beantworten.

Ein gewisser M. Säumer hat der Untersu-
 chung dieser Frage schon 1702 in Jena eine eigne
 Dissertation gewidmet, und der rüstige Paulli-
 ni hat daraus in seinen philosophischen Luststunden,
 die zu Frst. 1706 herauskamen, einen weitläuf-
 tigen Auszug gegeben. Beides aber kenn ich nur
 aus der Anzeige, die sich davon in der curieusen
 Bibliothek, oder Fortsetzung der monatlichen Un-
 terredungen III. Repositor. p. 494 befinden.
 Es heißt daselbst, wie folgt: „das Johannis-
 feuer ist sonderlich bei den Thüringern und andern
 teutschen Nationen, ein von dem Bauervolk ge-
 machtes Feuer, darein sie allerhand dürre Hölzer,
 Neben, gepichte Stücke Fäßer und dergleichen am
 St. Johannisabend mit großem Geschrei, Tanzen
 und Frohlocken werfen, auch wohl Spielleute da-
 bei salten und also ihre üppige Lust treiben. Und
 ist ganz ein anders, als das sogenannte Noth-
 feuer, so auch die Bauern hier und da in Deutsch-
 land am Johannisfest und sonst anstellen, da sie
 um einen Zaunpfahl einen Strick binden, solchen
 so lange hin und her schwenken, bis er Feuer giebt,
 das sie hernach mit Stroh, trockenem Holze, und
 dergleichen anfächeln und die Asche übern Kohl hers-
 streuen, wodurch die Raupen sollen vertrieben wer-
 den. Es heißt Nothfeuer, weil wegen Noth und
 angewandter großer Gewalt das Feuer oder die
 Anzündung zuwege gebracht wird. Es wird auch
 auf jeden Tag und zu jeder Jahreszeit angestecket,
 so



so oft das Vieh bei der ganzen Dorfschaft mit einer ansteckenden Seuche behaftet ist. Ist noch eine Reliquie vom Heidenthum, welches ausführlich dargethan wird.“ — Aus dieser Stelle wußten wir also nun so viel, daß das Johannisfeuer nicht nur in Schlessien, sondern auch in andern Gegenden Deutschlands gebräuchlich ist; ich selbst erinnere mich auch, im Sulzbachischen, Baiarischen und Fränkischen öfters Augenzeuge davon gewesen zu sein. Ferner erfahren wir, daß das sogenannte Nothfeuer etwas von dem Johannisfeuer ganz verschiednes sei; (davon werden wir in der Folge noch ein Paar Worte zu sagen, Gelegenheit finden) und endlich, daß es noch eine Reliquie aus dem Heidenthum sei. Aber gerade das, was wir gerne wissen möchten, von welchen Gebräuchen des Heidenthums, und auf welche Art es seinen Ursprung erhalten, das finden wir hier nicht, und darnach müssen wir uns nun anderswo umschen — Progil Arnkiel in seinem cimbrischen Heidenthume glaubt den Ursprung derselben bei den Festen der Pales zu finden. „Bei dem Feste der Göttin Pales (sagt er) hat man von Strohhoppeln ein Feuer gemacht, und ist dreimal darüber gesprungen: Rosinus L. 4. Antiqu. cap. 4. Daher hat das Johannisfeuer im Papstum seinen Ursprung und der Feuertanz bei demselben: Hunnius Apostasia Eccles. Rom. c. 4. §. 434. Dies Johannisfeuer, wie auch Walpurgisfeuer, ist nach
der

der Reformation nicht verloschen, am Abend St. Johannis, und Philippi Jacobi, ist bei uns diese Feuer sonderlich auf den Bergen angezündet, da hat man schier in allen Dorfschaften Strohwische an lange Stangen gebunden, dieselbe angezündet und hoch empor gehoben, und viel dabei getanzt und gesprungen bis in die späte Nacht: das soltete, dem alten Uberglauben nach, wider Zaubereyen helfen und für Menschen und Vieh gut sein. Es ist hin und her in Deutschland der Gebrauch das Johannisfeuer anzuzünden und mit den Kindern darüber zu springen.“ — Rosin, in der von dem Autor angeführten Stelle (aber nicht im 4ten sondern im 8ten Kap. des VI. Buchs) erzählt, daß die Hirten am Feste der Pales (den 21. Apr.) ihre Heerden geräuchert und gereinigt hätten, und zwar mit Wasser und Feuer, um Seuchen und andere Uebel von ihnen abzuwenden; des Abends hätten sich dann wieder die Hirten mit Wasser besprengt, zusammen gefeßen, und dann Feuer angezündet, über das sie dreymal gesprungen wären. Die Stelle aus Dvids römischen Kalender im 4ten Buche, wo dies alles weitläufig beschrieben wird, ist ganz angeführt. — Arnold, auf welchen sich Arnkiel auch bezieht, sagt in seiner Abhandlung von alt-sächsischen und andern teutschen Götzengbildern folgendes: „Im Mittelländischen Syrien wurde gleichfalls die Sonne von den Ammonitern göttlich verehrt, unter dem Namen Moloch; wel-



cher Sonnengöſz ausdrücklich der Ammoniter Kreuz
 el darum genannt wird, weil die Eltern demſelben
 zu ſonderbaren Ehren ihre Kinder durch das Feu-
 er gehen ließen: nicht aber eben zu dem Ende,
 daß ſie darinn lebendig verbrannt, ſondern viel-
 mehr durch das Feuer geſäubert und gereinigt wür-
 den; indem ſie von ihren Samaritanen oder Prie-
 ſtern, und auch von ihren eignen Eltern ſelbſt, auf
 der Prieſter Befehl und Anordnung zwiſchen zwei-
 en großen Feuern mitten hindurchgeführt oder ge-
 tragen wurden. Faſt auf ſolche oder dergleichen
 Weiſe, wie heutiges Tages noch in Deutſchland
 hin und her das tolle Pöbelgeſindlein über das
 Johannisfeuer ſpringt und abergläubischer heid-
 niſcher Weiſe, ſich, ſammt ihren herbeigetrage-
 nen Kindern bei ſolchen Flammen, wider mancherlei
 Krankheiten deſſelbigen Jahres über, räuchert und
 reinigt.“ — Das Feſt der Paales, ſo viel es auch
 Aehnlichkeit mit dem Johannisfeuer haben mocht-
 te, war doch darinn verſchieden, daß es zu ganz
 verſchiedener Zeit, nemlich im April, und nicht
 im Junius gefeiert wurde. Vielleicht mag die be-
 ſondere Hochachtung, die man dem h. Johannes
 erzeigt, und der Glaube, daß ſchon ſein bloßer
 Name vor den Donner ſchütze, die Verlegung
 der Palilien auf ſein Feſt veranlaßt haben. Denn
 ſo ſagt Meineiß in ſeinen vernünftigen Gedanken
 über allerhand Materien Th. VI. S. 7. „Aber
 näher zu der Sache zu kommen, ſo hat man (daß
 ich

ich mich bei Worte Strigenity badlene) vor Zeiten gesagt, wo ein Johannes im Hause sei, da schlage der Donner nicht; und da er gleich einschläge, so thue er keinen Schaden. Daher hat ein jeder Hausvater einen Hanns im Hause haben wollen, (ja viele haben zwei, drei Söhne dieses Namens gehabt, Kleinhanns, Mittelhanns, Großhanns) u. — Der Aberglaube mag etwann aus der Veränderung der Namen, Johannes und Jakobs in Benhargem, oder vielmehr Boavegys's Donnerkinder hergestoßen sein." — Das in der alten griechischen Kirche ähnliche abergläubische Gebräuche am Johannisabend üblich gewesen, davon führt Lippenius in seiner Historia Strenarum civilium eine Stelle aus dem Balsamon an. „Am 23. Julius (sagt dieser) versammelten sich Männer und Weiber an den Ufern und in gewissen Häusern, und das erstgebohrne Mädchen wurde wie eine Braut ausgeschmückt. Darauf wurde geschmauset, getantz und geschrien, und Meerwasser in ein Gefäß mit enger Mündung gethan. In dieses warf iedermann etwas, was ihm angehörte, das Mädchen zog diese Sachen heraus und prophezeigte jedem Glück oder Unglück daraus. Des folgenden Tages zog man mit Pauken und Trompeten zu den Ufern des Meeres, und besprengte stillschweigend mit dem Wasser denselben die Häuser. Darauf wurde die ganze Nacht getantz, Feuer angezündet, über dasselbe ge-



sprungen und abermal daraus Glück oder Unglück prophezeit. — Bei den Italienern ist es auch Sitte, daß zu einer gewissen Zeit Feuer angezündet werden, aber es geschieht das, wie Polydon Virgilius bezeugt, auch nicht am Johannisabend, sondern die Nacht vor dem ersten März, wo auch die Knaben mit Fackeln aus dürrer Rohr durch die Felder laufen, um eine glückliche Erndte zu erbitten; ein Gebrauch, den Polyd. Virgil von dem Ceresfeste der Römer herleitet.

Was das Nothfeuer anbetrifft, so behaupten Paullini und sein Autor, daß es von dem Johannisfeuer verschieden sei. Da ich ihre Gründe nicht weiß, so kann ich freilich hierüber weiter nichts sagen; wenn diese aber nicht sehr überwiegend sind, so wär ich wohl geneigt, lieber das Gegentheil zu glauben. Ich werde hiezu von obangeführten Lipsenius veranlaßt, der dieses Nothfeuers in seiner *Historia Strenarum* gleichfalls gedenket. Er sagt, dieses Wort werde auf verschiedne Art geschrieben: Nedfri, Nedfyr, und hätte daher den Kritikern immer zu schaffen gemacht. Bosius glaubte aber, daß es Nedfyr heißen müsse und so viel als Nothfeuer bedeute. Er führe bei dieser Gelegenheit eine Stelle aus dem *Lindenbrög* an, daß die Bauern am Johannesfest, um einen Pfahl, den sie aus einem Zaun reißen, einen Strick binden, und den so lange hin und her ziehen, bis er Feuer fängt; dieses Feuer unterhalten sie alsdann,

und

und streuen sodann die Asche auf ihr Grünzeug, des Glaubens, daß dadurch die Raupen sollten vertrieben, und dies Feuer nennen sie deswegen das St. Johannisfeuer. Wenn man aber (fährt nun Lippenius in seiner eignen Person fort) die gewöhnliche Lesart Nedfri beibehalten wollte, so könnte es ja auch so viel heißen, als nothfrei, und auf den unschädlichen Sprung übers Feuer seine Beziehung haben. — Auch führt er an, daß in *Zuini-Sexta Synodo Trullana Can. 65* verboten sei, Feuer vor den Häusern beim Neumond anzuzünden, und über dieselbe auf eine thörichte Weise zu springen: So weit Lippenius. — Daß man *Nodfyres* und nicht *Nedfrutres* lesen müsse, bemerkt auch *Conring* in einem seiner Briefe an *Baluzius*, und erklärt sie als Feuer, die mit großer Gewalt durch das Zusammenreiben zweier Hölzer gemacht wurde, deren sich das gemeine Volk bediente, um die Bezauberung des Viehes abzuwenden; ein Aberglaube, der schon im 8ten Jahrhunderte verboten worden. — Dies ist alles, was ich vor der Hand zur Beantwortung der aufgeworfenen Frage beitragen kann. Der Materialien sind noch zu wenig, um sie gehörig verarbeiten und die Frage gründlich beantworten zu können, aber vielleicht ist dieser kleine Beitrag einem andern nicht unwillkommen, der schon mehreres hierüber gesammelt hat. Sollte mir es selbst noch in der Folge glücken, mehreres hierüber aufstreifen



zu können, so würd ich um so geneigter sein, selbst Hand an die Bearbeitung dieses Gegenstandes zu legen, weil ich dadurch ohne Zweifel Gelegenheit erhalten würd, noch manches andre aufzuhellen, das mir noch mehr am Herzen liegt, als die Frage übers Johannisfeuer selbst.

Physikalische Chronik.

Auszug aus den meteorologischen Journalen der Universitäts-Sternwarte.

Barometer-Höhen im Monat November.

Zeiten der Beobachtungen.

	6 Uhr früh.		2 Uhr Nachm.		10 Uhr Abends.	
Den 1. Nov.	27 Z.	9,9 Lin.	27 Z.	9,7 Lin.	27 Z.	9,8 Lin.
2.	27	9,0	27	8,3	27	7,0
3	27	7,6	27	7,5	27	7,4
4	27	4,5	27	3,4	27	3,8
5	27	4,5	27	4,5	27	4,8
6	27	6,0	27	8,5	27	9,0
7	27	9,6	27	11,8	28	1,6
8	28	1,4	28	0,4	28	0,6
9	28	0,0	27	11,6	28	0,0
10	28	0,0	27	11,8	28	0,4
11	28	1,2	27	11,8	28	0,3
12	27	11,4	27	10,7	27	10,4
13	27	9,3	27	9,5	27	9,4
14	27	7,4	27	5,4	27	4,6
15	27	4,3	27	4,8	27	5,3
16	27	5,5	27	5,2	27	5,6
17	27	5,4	27	5,5	27	5,6
18	27	2,2	27	2,7	27	3,7
19	27	4,0	27	3,7	27	4,2
20	27	4,4	27	5,8	27	8,9
21	27	9,4	27	9,3	27	10,1
22	27	10,7	27	10,8	27	11,1
23	27	11,0	27	11,0	27	11,8
24	27	11,0	28	0,0	28	1,0
25	27	11,9	27	11,9	27	11,2



26	27 - 11,8	-	27 - 11,9	-	28 - 9,3	-
27	27 - 11,9	-	27 - 11,6	-	27 - 9,8	-
28	27 - 6,5	-	27 - 5,1	-	28 - 4,2	-
29	27 - 2,5	-	27 - 1,6	-	27 - 3,9	-
30	27 - 4,8	-	27 - 5,0	-	27 - 5,9	-

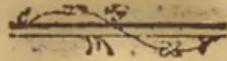
Höchster Stand den 8. Nov. früh um 6 Uhr 8 Z. 1,4 Lin.
 Tiefster Stand den 29. Nachm. 2 27 Z. 1,6 Lin.

Thermometer-Höhen im Monat November.

Zeiten der Beobachtungen.

6 Uhr früh. 2 U. Nachm. 10 U. Abends

Den 1 Nov.	— 4,0 Gr.	— 1,5 Gr.	— 3,0 Gr.
2	— 3,0	— 1,0	— 3,0
3	— 2,5	— 1,5	— 2,0
4	— 1,5	— 0.	— 0,5
5	— 1,3	— 0,2	— 0,5
6	— 5,4	— 4,0	— 5,0
7	— 5,0	— 5,0	— 3,0
8	— 4,5	— 3,0	— 4,5
9	— 5,5	— 2,5	— 4,0
10	— 5,5	— 2,5	— 0,5
11	— 2,5	— 9,5	— 1,3
12	— 3,5	— 2,0	— 1,0
13	— 1,4	— 0.	— 1,0
14	— 4,0	† 0,3	— 0
15	† 1,5	† 2,0	† 1,5
16	— 0	† 2,0	† 1,0
17	† 1,5	† 4,0	† 2,0
18	† 5,0	† 7,0	† 5,5
19	† 3,5	† 6,5	† 6,0
20	† 5,5	† 5,5	† 5,0
21	† 2,5	† 5,0	† 4,5



den 22	≡ † 4,0	≡ † 5,5	≡ † 4,5
≡ 23	≡ † 4,0	≡ † 5,5	≡ † 4,0
≡ 24	≡ † 3,5	≡ † 3,3	≡ † 3,5
≡ 25	≡ † 1,0	≡ † 4,0	≡ † 3,0
≡ 26	≡ † 3,5	≡ † 5,0	≡ † 4,0
≡ 27	≡ † 3,0	≡ † 3,5	≡ † 3,5
≡ 28	≡ † 3,5	≡ † 5,0	≡ † 5,3
≡ 29	≡ † 5,0	≡ † 6,3	≡ † 3,0
≡ 30	≡ † 3,0	≡ † 3,0	≡ † 2,0

Größte Wärme d. 18. Nachm. um 2 U. ≡ † 7 Gr.

größte Kälte d. 6. 9. 10. früh um 6 U. ≡ — 5,5 —

Richtung der Winde im November. Witterung im Allgemeinen.

Zeiten der Wahrnehmungen.

Mon.	6 Uhr	2 Uhr	10 Uhr	
Novbr.	früh.	Nachm.	Abends.	
Den 1	S $\frac{1}{4}$ SO.	O $\frac{1}{4}$ SO.	O.	trübe.
— 2	O.	ONO.	no.	wölfigt mit Reg.
— 3	O.	SO.	SO $\frac{1}{4}$ O.	Regen. wölk.
— 4	O $\frac{1}{4}$ SO.	w.	w.	Schnee. trübe.
— 5	w.	SW.	w.	wölk. Schnee. Reg.
— 6	w $\frac{1}{4}$ SW.	wsw.	sw.	heiter.
— 7	sw $\frac{1}{4}$ w.	wsw.	wsW.	nebl. wölk.
— 8	SO $\frac{1}{4}$ S.	SO $\frac{1}{4}$ S.	ono.	hell. nebl.
— 9	SSO.	WSW.	SOS.	heiter.
— 10	SO $\frac{1}{4}$ S.	SO $\frac{1}{4}$ S.	wsw.	nebl. heiter.
— 11	SO $\frac{1}{4}$ S.	SO $\frac{1}{4}$ S.	SO $\frac{1}{4}$ S.	hell.
— 12	SOS.	SO $\frac{1}{4}$ S.	SO $\frac{1}{4}$ S.	heiter. nebl.
— 13	SOS.	OSO.	OSS.	trübe.
— 14	SO $\frac{1}{4}$ S.	SO $\frac{1}{4}$ S.	so.	heiter. nebl.



- 15 WS. SW $\frac{1}{4}$ W. WS. trübe. Regen.
- 16 SO $\frac{1}{4}$ S. SSO. SSO. heiter. Nebel.
- 17 SSO. WS $\frac{1}{4}$ W. SSO. trübe. heiter.
- 18 SSO. WS $\frac{1}{4}$ W. WS $\frac{1}{4}$ W. wölk. m. St. u. R.
- 19 SW $\frac{1}{4}$ W. SO $\frac{1}{4}$ S. SO $\frac{1}{4}$ S. heiter. nebl.
- 20 SO $\frac{1}{4}$ S. NO $\frac{1}{4}$ N. SO $\frac{1}{4}$ S. — —
- 21 SSO. O $\frac{1}{4}$ SO. WN $\frac{1}{4}$ W. — —
- 22 WSW. W $\frac{1}{4}$ SW. O $\frac{1}{4}$ SO. trübe.
- 23 O. O. O. trübe. regner.
- 24 O. SO. S $\frac{1}{4}$ SO. wölk.
- 25 SO. SW. S $\frac{1}{4}$ SW. heiter mit Dünst.
- 26 SW $\frac{1}{4}$ W. SW $\frac{1}{4}$ W. SW. dünst. und heiter.
- 27 W $\frac{1}{4}$ SW. W $\frac{1}{4}$ SW. W $\frac{1}{4}$ SW. trübe mit Sturm.
- 28 W $\frac{1}{4}$ SW. SW $\frac{1}{4}$ W. SW $\frac{1}{4}$ W. Reg. — —
- 29 SW. SW $\frac{1}{4}$ W. SW $\frac{1}{4}$ W. regn. — —
- 30 SW $\frac{1}{4}$ W. SW $\frac{1}{4}$ W. SW $\frac{1}{4}$ W. trübe u. Sturm.

Quantitäten des gefallenen Regens auf einen Paris. Quadratfuß zu Breslau.

Den 2. 3. 4. 15 Kubikzolle : 1,5 Lin. Höhe.

— 5	Schnee	9	—	—	0,9	—	—
— 18		16	—	—	1,6	—	—
— 28		5	—	—	0,5	—	—

Noch kleinere Größen ungerechnet.

Aus diesen Angaben erhellet, daß diesen Monat sehr wenig Regen in unsrer Gegend gefallen ist; dieser also unter die trocknern Monate zu rechnen wäre; und doch ist ausgemacht, daß er unter die feuchtern gehöret, und die Atmosphäre der Erde mehr Wasser gegeben hat, als zu Zeiten, wo größere Quantitäten bemerkt sind. Der Umstand beruhet darauf, daß die Atmosphäre diesen Monat fast beständig mit einer Menge feuchten Dün-



ste geschwängert war, die sich häufig auf die Oberfläche der Erde obseken; und eben die Folgen veranlaßten, wie die Nebel auf hohen Gebirgen, wo es weit seltener als in Thälern regnet, und wo doch die ergiebigsten Quellen ihre Nahrung erhalten. Die Größe oder Menge dieser Feuchtigkeiten läßt sich durch die gewöhnlichen Hygroskope auf keine Weise anzeigen, vielweniger bestimmen; das zu ist dieses Instrument bei weitem noch zu unvollkommen; und selbst nicht einmal zweckmäßig. Es scheint indeß gar nicht unmöglich zu seyn, Werkzeuge und Einrichtungen zu raffiniren, welche diese Absicht einigermaßen erreichten und die Größen und Wirkungen dieser Feuchtigkeiten, Nebel und Dünste für genaue Folgerungen, so hinreichend als es in dieser Materie seyn kann, und gemessene Resultats, die aus allgemein angegebenen Anzeigen einmal erwachsen können, bestimmten: vorausgesetzt, daß der Physiker die erforderliche Muse und Verhältnisse für diese Untersuchungen hat, und Geduld und Zeitaufwand für deren Beobachtungen nicht scheuet.

Jungnitz.

Historische Chronik.

An die Herausgeber der Schlesiſchen
Provinzialblätter.

Ew. . . haben schon im Julius Stück Ihrer Provinzialblätter, den in jenem Monate erfolgten Tod der Freyin von Dankelmann angezeigt; und schon damals faßte ich den Vorfaß, eine ausführlichere Nachricht von den Lebensumständen derselben aufzusetzen und Sie zu ersuchen, solche in Ihrer historischen Nachricht bekannt zu machen. Da
aber

aber besondere Umstände die Ausführung meines Vorsatzes ein Paar Monate verzögert haben: so bitte ich Ew. jetzt, diese Nachricht in das nächste Monatsstück Ihrer Blätter aufzunehmen. Meine Absicht dabey ist zum Theil, dieser Verewigten, auch durch eine mit der Wahrheit auf das genaueste übereinstimmende Nachricht von ihr, ein öffentliches Denkmal der Liebe und Verehrung zu stiften, daß sie so sehr verdient und es laut zu sagen, wie sehr auch ich sie besonders geliebt und hochgeschätzt habe; vorzüglich aber wünsche und hoffe ich, dadurch auch einem sehr großen Theil Ihrer Leser nützlich zu werden; wenn ich sie mit einer jungen Person bekannt mache, deren Erdenloben zwar nur kurz war, und eben durch keine außerordentlichen und auffallenden Veränderungen und Schicksale sich auszeichnete; die aber durch ihr Beispiel es sehr überzeugend und einleuchtend lehrte, welche Würde Tugend und eine treue Erfüllung unsrer Pflichten dem jugendlichen Alter geben; wie glücklich sie es machen, wie groß die Wirksamkeit einer sorgfältigen Erziehung und des von den Eltern gegebenen Beispiels eigener Rechtschaffenheit, und wie groß hinwiederum für diese die Belohnung sey, die sie in dem glücklichen Erfolge der Erziehung, für alle deshalb übernommene Beschwerden und gemachte Aufopferungen finden.

Möchten davon immer mehr Aeltern überzeugt werden und dieser Ueberzeugung gemäß handeln! Und möchten immer mehr Kinder, ihrer Aeltern Liebe und Sorgfalt für ihr wahres Wohl, mit so reichen Früchten ihrer guten Erziehung belohnen und ihnen so viel Freude machen, wie die es that, von der ich Ihnen jetzt eine Nachricht schicke! Gewiß das ist auch Ihr herzlichster Wunsch, so wie es der aufrichtige Wunsch ist, Ihres ganz ergebensten
J. B. Wunster.



Dorothee Albertine Juliane Freyin von Dankelmann, Canonikin des adlichen weltlichen Stifts zu St. Walburg in Söest, war das vierte Kind und die älteste Tochter des jezigen Königl. wirklichen Staats und Justiz - Ministers in Schlessien, Herrn Adolph Albrecht Heinrich Leopold Freyhren. von Dankelmann Excellenz, womit ihn seine Gemahlin, Frau Dorothee Friedrike Louise, geborene von Bredow, zu Cleve, wo Er. Excellenz das mahls Regierungs-Präsident war, im Jahre 1772 den 20. Sept. beschenkte. In der fast ununterbrochenen Gesellschaft ihrer Aeltern, die solche für das wirksamste Mittel zur guten Erziehung ihrer Kinder hielten, verlebte sie ihre Kindheit und empfang größtentheils von ihnen selbst, und besonders von ihrer Mutter, den ersten Unterricht in den meisten, ihrem noch zarten Alter angemessenen Kenntnissen, und lernte besonders unter ihrer Anführung und durch ihr Beispiel, von Kindheit auf, nie müßig zu seyn, sondern einen ordentlichen und nützlichen Gebrauch von ihrer Zeit zu machen.

Schon sehr frühe zeigten sich die herrlichen Anlagen, die der Urheber des menschlichen Geistes in den ihrigen gelegt hatte. In ihren ersten Kinderjahren schon konnten es ihre Aeltern bemerken, welche vortrefliche und seltne Reime in ihrer Seele eingehüllt lagen, und die früh und schnelle Entwicklung derselben, ließ sie schon damals die erfreulichsten Früchte davon hoffen. In dem Alter, in dem fast alle Kinder, auch die von ihrem Geschlechte, nur spielen, strebte sie schon mit ungewöhnlichem und anhaltendem Fleiße nach Kenntnissen, und die Leichtigkeit, mit der sie sich solche erwarb, machte ihre Begierde nach Bereicherung ihres Verstandes inmer größer



Von dieser Begierde angetrieben, wendete sie selbst ihre Erholungsstunden auf die Erlernung solcher Dinge, die nur einem weit reifern Alter, als sie damals hatte, angemessen waren. Ja, um ihren wißbegierigen Geist zu befriedigen, nützte sie selbst ihre ältern Brüder als Lehrmeister, und die von allen so geliebte Schülerin, reizte sie durch ihre Gelehrigkeit und ihren Fleiß so, daß sie ihre Neigung zu den ernsten und ihrem Geschlechte weniger brauchbaren Kenntnissen, z. B. zur Mathematik und zur lateinischen Sprache, immer mehr nährten. Nur die weisen Belehrungen ihrer Mutter, von dem wahren Zwecke ihres Lebens u. dem geschicktesten Mitteln dazu, schränkten diese ihre Neigung ein, von der die Spuren noch sichtbar waren, als ich das Vergnügen hatte, mit ihr bekannt zu werden.

Es war diß im Jahr 1781, wo sie ihr 9tes Jahr zurückgelegt hatte, nicht lange hernach, als sie mit ihren Aeltern von Cleve hierher gekommen war. Ihre Aeltern hatten mich schon zuvor mit dem Auftrage beehrt, ihren ältern Geschwistern die Unterweisung in der christl. Religion zu geben, und nun fieng auch sie, die Berewigte und auch mir ewig Unvergessliche an; an dieser Unterweisung Theil zu nehmen. Von der Zeit an, habe ich die Ehre und Freude gehabt, sie in der Nähe zu bemerken, und sie 6 Jahre lang, fast ununterbrochen, von Woche zu Woche, zu immer größrer Vollkommenheit aufblühen zu sehen.

Sie ist nun nicht mehr unter den Lebendigen auf der Erde, erhaben über mein Lob, und fern sey jede Schmeicheley, die mich in den Augen ihrer adeln Verwandten und aller, die sie so richtig kannten wie ich, nur entehren würde! Aber die Freundschaft, die sie mir geschenkt hatte, und das Zutrauen,



trauen, mit dem sie mich beehrte, setzten mich in
 den Stand, mit vielen ihrer herrlichen und der
 Menschheit zur Ehre gereichenden Eigenschaften
 und Vörzügen bekannt zu werden, die sie vor des
 nen, die das Blick nicht hätten, sie so genau zu
 kennen; absichtlich zu verbergen suchte. Ich war
 nicht nur während diesen 6 Jahren, sondern bis an
 das Ende ihres schönen Lebens, auf mannigfaltig
 ge Weise, Zeuge von der thätigen Verehrung Got-
 tes, der sich ihr ganzes Herz gewidmet hatte, und
 von dem rastlosen Streben ihres Geistes nach jeder
 Art menschlicher Vollkommenheit. Nicht bloß nach
 dem Vergnügen, das sie mir in den Stunden des
 ihr eigentlich gewidmeten Unterrichts, durch die,
 meine Erwartungen, so groß sie auch waren, fast
 immer übertreffenden Aeußerungen ihres Verstan-
 des und Herzens machte, darf ich urtheilen. Auch
 außer diesen, habe ich häufige Gelegenheit gehabt,
 sie, beides von der Selte ihres Verstandes und
 Herzens, als eine Zierde ihres Alters, ihres Ge-
 schlechts und Standes genau kennen zu lernen.
 Keine Tochter kann ihren Aeltern noch größere Lie-
 be und Ehrfurcht beweisen, als sie den Ihrigen dar-
 zeigte. Ihre Aeltern waren ihre besten Freunde,
 and Vertrauten. Keine bedeutende Handlung oder
 Entschlußung in ihrem Leben, hielt sie vor ihrer
 vertrauten Freundin, ihrer vortreflichen Mutter
 geheim, als nur, wenn sie ihr etwa durch eine Ar-
 beit von ihren eignen Händen, oder durch einen
 schriftlichen Aufsatz, oder durch eine sich aufs
 Neue erworbene Fertigkeit und Geschicklichkeit eine
 überraschende Freude machen wollte. Mit gleicher
 Herzlichkeit liebte sie ihre vier Brüder und ihre ein-
 zige Schwester. Sie war gern die fleißige Schüle-
 rin ihrer ältern, und eben so gern die liebevolle Leh-
 rerin ihrer jüngern Geschwister, und ist gewiß auch
 dieser



dieser Geschwisterliebe und den gemeinschaftlichen
Übungen, die sie häufig mit ihnen anstellte, einen
großen Theil der Ausbitdung ihres Verstandes und
besonders die Fertigkeit schuldig, die sie sich erwor-
ben hatte, ihre Gedanken in kleinern und größern
schriftlichen Aufsätzen, in ihrer Muttersprache eben
so, wie in der französischen, englischen und italia-
nischen so deutlich, so leicht und angenehm auszu-
drücken, wovon auch alle diejenigen, die sie mit ih-
ren Briefen beehrt hat, Beweise in Händen haben.
Sie hatte das Französische von ihrer Mutter und
das Englische von ihrem Vater gelernt und ihr bei-
wundernswürdiger Fleiß und die Übungen beson-
ders, die sie mit ihrer geliebten und ihr so ähnli-
chen Schwester in beyden Sprachen anstellte, mach-
ten es ihr möglich, in so kurzer Zeit darin vollkom-
men zu werden; so wie die zu diesen Übungen ge-
hörenden Aufsätze u. zwischen diesen beyden liebens-
würdigen Schwestern gewechselten Briefe, auch
von den vortreflichen Eigenschaften ihres beyderseits
gebildeten Herzens zeugen. Der innigen Lie-
be und vertraulichen Freundschaft, die unter ih-
nen beyden vorzüglich herrschten, dankt die noch Le-
bende, nach ihrem eigenen Bekenntnisse, überaus
viel in Absicht auf ihre Ausbitdung, und wie manch-
mahl hat nicht auch die nun Vollendete mir es
vertraut, daß sie ihre jüngere Schwester, in dies-
ser oder jener Kunst und Geschicklichkeit, als Bes-
förderin, ja selbst als Lehrmeisterin erkennen müß-
te. Was man sonst nur als den Vortheil öffent-
licher Erziehungsanstalten ansieht, das Beyspiehl,
welches die schon Ausgebildeten geben, und die
Nacheyerung, die dadurch bey den Jüngern bes-
wirkt wird; dies ward hier in dem Schoosse einer
Familie, durch die gegenseitige Liebe und Achtung
der Geschwister gegen einander bewirkt.

Durch



Durch diesen Wettstreit und durch die Gewöhnung, (in fast ununterbrochener Gesellschaft ihrer Mutter) sich stets mit müßlichen Arbeiten zu beschäftigen, war es nur allein möglich, daß die seel. Freyur. v. Dankelmann, in wenigen Jahren, sich so große Fertigkeiten auch in mannigfaltigen Frauenzimmerarbeiten; in der Music und im Zeichnen erwerben konnte, von welcher letztern; eine beträchtliche Menge Handzeichnungen, als Denkmal eines außerordentlichen Jugendfleißes übrig sind.

Ohneachtet dieser bewundernswürdigen Arbeitsamkeit und Wißbegierde; auch Anhänglichkeit an ihre Aeltern; deren Umgang für sie eine Art von Bedürfniß war; genoß sie nichts desto weniger des gesellschaftlichen Umgangs außer dem Hause mit Vergnügen, und entzog sich nicht den Creisen und Belustigungen fröhlicher Jugend, an welchen sie vielmehr sichtbaren Antheil nehmen konnte; wenn gleich die gewöhnliche Richtung ihres Geistes auf ernsthaftere Gegenstände und ihre öftere Beschäftigung mit diesen, in ihrem Gesichte und Wesen einen gewissen Ausdruck des Ernstes zurück ließen, der vielleicht von gemeinen Beobachtern für einen Mangel an Fröhlichkeit gehalten, oder aus Mangel genauerer Kenntniß ganz falsch beurtheilt wurde.

Ihr schönes tugendhaftes Herz; verabscheute allen unädlen Stolz. Sie hatte wirklich sehr seltsame und hervorstechende Vorzüge, die ihr selbst ohnmöglich verborgen bleiben konnten; aber ob sie gleich ihren eignen Werth empfand: so suchte sie ihn doch nicht Andern absichtlich zu erkennen zu geben und dadurch vor ihnen zu glänzen, und noch weniger verachtete sie irgend einen von denen, die die Vorsehung nach bürgerlichen Verhältnissen unter sie erniedriget hatte. Anstatt ihre Geschicklichkeiten



Pelten und Vollkommenheiten zu rühmen, suchte sie solche vielmehr mit Bescheidenheit zu verbergen. Ihren Aeltern selbst sind manche derselben erst nach ihrem Tode aus ihren Papieren bekannt worden, die sie den Werth ihrer verewigten Tochter noch mehr, aber auch die Größe ihrer Verlustes noch stärker empfinden lassen.

Erst, da sie über alles Lob dieser Welt erhaben, zu dem vollkommenern Leben entschlummert war, auf welches sie sich durch ihren ganzen Wandel so würdig vorbereitet hatte, fand man unter ihren nachgelassenen Schriften einen Aufsatz, der eben so deutlich von ihrem geläuterten Verstande, als von ihrer unverstellten Liebe zu Gott und zum Guten, und von ihren frommen Bemühungen zeigte, in dieser Liebe zu wachsen und immer vollkommener zu werden. Sie hatte die vom Herrn Professor Garbe, den sie überaus schätzte, herausgegebene Schilderung des Charakters seines seeligen Freundes, des Herrn Zollikofer gelesen, und ihre dadurch erlangte genauere Kenntniß mit diesem vortreflichen Manne und Lehrer der christlichen Religion, an dem sie so viel Aehnlichkeit mit dem Manne, den sie auf Erden am meisten schätzte, zu finden glaubte, bestimmte sie, die Predigten desselben über die Würde des Menschen und den Werth der vornehmsten Dinge, die zur menschlichen Glückseligkeit gehören, zu einer sehr ernstern Beschäftigung und zu ihrem besondern Erziehungsbuche zu wählen. Um die Eindrücke der darin enthaltenen Wahrheiten und Borschriften der Religion auf ihr Herz noch wirksamer und bleibender zu machen, verfertigte sie selbst aus den meisten dieser Predigten, Auszüge in der französischen Sprache, und setzte ihnen als Vorrede eine Abhandlung vor, in der sie die Veranlassung, die sie zu dieser Arbeit

gehabt und die Absicht, die sie dabei hatte, anzeigt, und mit der liebenswürdigsten Offenherzigkeit, in einem Selbstgespräche, von ihren Fehlern und Schwachheiten redet, aber auch, als in Gottes Gegenwart, ihre frommen Vorsätze erneuert, immer wachsammer über Herz und Leben, und immer eifriger in der treuen Erfüllung aller ihrer Pflichten zu werden, und sich zu einem Gott gefälligen Verhalten, in jeder Lage, in die seine Vorsehung sie etwa hier auf der Welt, setzen möchte und zur Ewigkeit geschickter zu machen. Mit solchem Ernste arbeitete diese junge Verehrerin Gottes an ihrer sittlichen Verbesserung und Verädlung, u. thats unbemerkt von Menschen. So unbemerkt von Menschen ward sie auch gern die wohlthätige Unterstützerin der Nothleidenden. Wie oft erfüllte sie nicht auch meine Bitte um Beyträge zur Erziehung armer Kinder und zur Erquickung hilfloser Alten! Wie oft kam sie nicht meinem Bitten liebreich zuvor!

Wie lieb und theuer mußte sie nicht durch alle diese vortrefliche Eigenschaften ihren Aeltern und Geschwistern und allen denen seyn, die sie recht kannten! Welche unennbare große Freude mußte es ihren Aeltern besonders machen, sich für alle Sorgfalt, Beschwerden und Aufopferungen durch solche Früchte ihrer Erziehung belohnt zu sehen! Welche Bervielfältigung ihrer Freude und welchen Trost im Alter waren sie zu hoffen berechtiget, wenn eine solche Tochter einst Gattin und Mutter geworden wäre, und wieder nach ihrem Muster gebildete glückliche Familie um sich her versammelt hätte! Die Erfüllung ihrer Hoffnung schien ganz nahe zu seyn. Ein rechtschaffener, würdiger und adler. junger Mann, der Herr Dohmher von Bresdow, ein Bruders Sohn ihrer geliebten Mutter, hatte



hatte schon seit 2 Jahren ihren ganzen Werth kennen gelernt und sie innigst geliebt. Er war eben nach Gros-Peterwitz, einem von den Sr. Excellenz gehörigen Landgüthern bey Stroppen, gekommen, um sich mit Bestimmung beiderseitiger Aeltern, förmlich mit ihr zu verloben. Aber Gott, der in seinen Wegen mit uns Menschen stets weise und gütige, obgleich oft wunderbare und verborgene Gott, wollte es anders. Sie litt schon seit einigen Tagen auf diesem Landguth an heftigen Kopfschmerzen, als der für sie bestimmte und von ihr gewählte Bräutigam dort ankam, und nur zweymahl noch, zuerst bey seiner Ankunft und hernach wenige Tage vor ihrem Tode, da sie den Jhrigen die frohe Hoffnung des Besserwerdens gab, konnte er sie lebendig sehen. So wenig Gefahr ihre Unpäßlichkeit Anfangs fürchten ließ: so gefährlich machte sie doch ein nach 3 Wochen hinzugekommenes EntzündungsFieber, das aller angewendeten Sorgfalt und geleisteten Hülfe ohnerachtet, am 21. Jul. Abends zwischen 10 und 11 Uhr, sie, und mit ihr so viel, ihren Verwandten u. der Gesellschaft, in der sie lebte und einst leben sollte, entriß. Auch in ihrer Krankheit und bey den heftigsten Kopfschmerzen, die sie litt, zeigte sie sich, wie sie sich bey ihrer sonst immer blühenden Gesundheit bewiesen hatte, in ihrem ganzen Verhalten als Verehrerin Gottes und Freundin der Menschen. Willige Unterwerfung und Vertrauen auf Gott, geduldige Ertragung ihrer Leiden, freundliche Leutseligkeit gegen alle, die sich um ihrentwillen beschäftigten, und die herzlichste rührendste Dankbarkeit gegen ihre gute Mutter, die nie von ihrem Krankenbette wich, und gegen die geliebte Schwester, die so gern ihre Pflegerin war und es so zärtlich zu seyn wußte, zeugten auch



bis an ihr Ende von ihrem durch Weisheit u. Religion gebildeten Herzen. Selbst ihre Träume u. Vorstellungen in den kurzen Perioden, wo sie deutliche Besinnung u. Nachdenken verlor, ließen es errathen, womit sich ihr vernünftiger Geist, auch in ihrer Krankheit am meisten beschäftigt haben mochte, u. schienen die Vorausempfindungen ihres künftigen Glücks im höhern Leben zu seyn.

Sie starb in dem blühenden Alter von 18 Jahren 10 Monaten und 1 Tage, da sie in früher Jugend die Reife des Alters erlangt hatte, und ihr entseelter Körper, der die Wohnung einer so schönen, reinen und tugendhaften Seele gewesen war, wurde am 27. Jul. zu Groß-Peterwitz, in einer im Thiergarten gleich hinter dem Schlosse erbauten Gruft beigesetzt, wohin auch ich ihn mit einem ihren Werth tief fühlenden Herzen und mit Thränen der aufrichtigsten Liebe und Verehrung begleitet habe. Ihr ädler und durch ihren Tod innigst betraübter Vater hat ihr über ihrem Sarge, selbst ein Denkmahl verfertigt, das der Verewigten eben so zur Ehre gereicht, als es für ihre Verwandten u. alle durch ihren Tod gebeugten Freunde aufrichtend und tröstlich seyn kan, durch die Hinweisung auf die Seligkeit, die sie nun genießt und zu deren Mitgenuß sich einst alle fromme Verehrer Gottes und Jesu Christi mit ihr wieder vereinigen sollen.

Dorothee Albertine Juliane
 Freyin von Dancselmann,
 Canonikin des adlichen Stifts zu St. Walburg
 in Soest,
 ward gebohren zu Cleve am 20. Sept. 1772.
 und starb



im ästerlichen Hause auf dem Schloße

zu Gros-Peterwitz

im Trebnitzischen Kreise,

am 21. Jul. 1791.

beweinet von ihren innigst betrübten Eltern

Adolph Albrecht Heinrich Leopold

Freyh. von Dänckelmann

und

Dorothee Friedrike Louise

gebornen von Bredow,

vier Brüdern und einer Schwester,

welche insgesamt

ihre aufrichtige Frömmigkeit, kindliche Liebe,

und durchaus tugendhaftes Leben

in beständigem Andenken

erhalten werden.

Seelig sind die reines Herzens sind, denn sie
werden Gott schauen.

Schlesische Wohlthätigkeit für die Schule
Wittwen-Casse. (Fortf. vom Jul. S. 59 — 65.)
Unmöglich kann ich dies Jahr zu Ende gehen lassen,
ohne vorher noch Rechenschaft von meinem Hans-
halten abzulegen. Fast werden meine Leser glau-
ben, ich habe nichts zu berechnen; die beiden Brän-
de von Breslau u. Löwen haben mir alle fernere
Zuflüsse geraubt: Allein ich bin demohnerachtet
nicht vergessen worden, und freue mich dieser aber-
maligen, nicht kleinen Erndte. Zuförderst brachte
ich von meiner, im Julius und August gemachten
Reise durch Schlessien mit:

Aus C. von dem H. D. A. Se. 3 Rt.

Aus N. von M. S. 2 Rt.

Aus S. von dem H. Gr. v. S. 1 Louisdor.



Hier in Breslau empfing ich nach und nach: Von einer wohlthätigen Wittwe 5 Rtlr.

Eine Collecte, angestellt bei einem fröhlichen Mahle in Neuberlin, 6 Rtlr.

Aus Löwen von Hrn. Pastor Loge 8 ggl.

Aus L. von L. 2 Rtlr.

Von dem Hrn. Baron von R — s. 3 Rtlr.

Von Madame R. im P. 1 Rtlr.

Von einem Freunde, M — sch. 3 Rtlr.

Auf der Kindtaufe eines Freundes in Oberschlesien gesammelt 5 Rtlr.

Von S. G. und G. S. 22 Rtlr.

Von C. W. 6 Rtlr.

Für 2 Exemplare des Ptolomäus und der Schulwittwe, aus Oberschlesien, 4 Rtlr.

Mit der Post aus Freystadt 1 Louisdor. Von *** 4 ggl.

Dazu kommen nun noch 3 Collecten, wozu fast ganz allein die Schulmänner auf dem Lande contribuirt. In der ersten, deren unermüdeter und höchstaccurater Rechnungsführer noch immer Hr. Organist Käbiz in Zünern ist, sind für das verstrichene Johannis-Quartal, aus dem Wohlauischen, Delsnischen, Trachenbergischen, Breslauischen, und einem Theile des Lübner Kreises eingegangen, 18 Rtlr. 9 ggl. 10 $\frac{4}{5}$ Pf. Aus dem Glasgower und Carolather Fürstenthume aber 10 Rtlr. 16 ggl. 7 $\frac{1}{2}$ d'. Diese 29 Rtlr. 2 ggl. 6 d'. sind, wie immer, unter 26 arme Landschulwittwen vertheilt worden. Ich habe dabei nur zweierlei zu bitten: daß das Circulare des Hrn. Käbiz doch ja nicht mehr so lange aufgehalten, und dadurch die Wittwen in unnöthige Angst und Verlegenheit gesetzt werden, ob etwan auch ihr Scherflein ausbleiben dürfte? Und dann, ja alle Aufmerksam-

fett



zeit anzuwenden, damit nicht etwan ein guter Bruder (wie im vorigen Stück) die Casse wieder bestehle! Von dieser Collecte floß nichts in die Haupt-Casse: Hingegen von der zweiten Collecte des Hrn. Cantors Stark aus Wallenburg sind nach Abzug von 4 Rtlr., welche an die Wittwen Postnerin und Azin in Gottesberg vertheilt worden, noch an mich eingeschickt worden 7 Rt. 6 ggl. Zu diesen verdienstvollen Collecteurs, die ohne alles Interesse für die Schnlwittwen-Casse arbeiten, ist nun noch ein neuer getreten, nemlich der Hr. Cantor Günzel aus Bernersdorf. Von ihm freundschaftlich aufgesodert, haben 1 Conrector, 15 Cantoren und Organisten, und 22 Schulhalter, deren herzlich und bereitwillige Aeußerungen ich mit dem größten Vergnügen gelesen, zusammengebracht die Summe von 16 Rtlr. 16 sgl. Auch mein Vater hat zu dem Institute seines Sohnes beigetragen, und mir dadurch eine innige Rührung abgelockt! Von obiger Summe gehen ab 2 Rtlr. 4 sgl. Lothenlohn, worüber Her. Günzel Quittung beigelegt; Fließen also noch zur Haupt-Casse 14 Rtlr. 12 sgl. Da nun nach Seite 65 des Jul. der Prov. Bl. damals schon 80 Rtlr. 24 sgl. Bestand war, so bin ich durch alles obige wieder ein reicher Mann von 175 Rtlr. 18 sgl 6 d'. geworden. Dagegen aber habe ich extraordinarie ausgegeben: An die Wittwe Hofmann in Schalkau 2 Rtlr., an eine hiesige Wittwe Schneidern 1 Rt. und an die Witte Opizen aus Peterwitz, jetzt in Kant, 1 Rtlr. bleibt also wahrer und baarer Bestand 171 Rtlr. 18 sgl. 6 d'. deren Verwandlung in Pfandbriefe bereits vollbracht seyn wird, wenn meine Leser dies Blat zur Hand nehmen. Für das künftige Jahr hat die Vorsehung schon jetzt einen großen Wohlthäter erweckt, von dem es



noch zu früh zu reden ist: Aber meine nächste Rechenenschaft wird von ihm anheben! Uebrigens empfehle ich mich, und die armen Schul-Wittwen dem Andenken des wohlthätigen und gutherzigen vaterländischen Publikums auch für das neue Jahr 1792. Breslau, den 10. December 1791.

Schummel.

Wohlthätigkeit. In der Zahl der durch die beispiellose Flamme am 25. May jämmerlich verunglückten Sandbewohner, machten die armen Kinder der hiesigen katholischen Trivialschule eine eigene Classe der Unglücklichen. Sie waren die unbeholfensten, und doch bei dem großen Elend der Erwachsenen die unbemerktesten. So groß u. so zahlreich auch die Beiträge vieler edlen Menschen waren, wodurch die Abgebrannten unterstützt wurden, so konnten sie doch bei der allgemeinen Noth in mehreren, ohnehin armen Familien nicht auf die Bedürfnisse der Kinder herabreichen. Daß diese nun allen Folgen des vernachlässigten Schulunterrichts, des Bettelns aus Gewohnheit und des damit verbundenen Müßigganges mehr als jemals ausgesetzt waren, ist eine eben so gewiße als traurige Wahrheit. Aber die Vorsehung sorgte auch für diese kleine Hülflosen. Wie gerne und mit welcher Ehrfurcht würde ich hier die Namen zweier großmüthigen Kinderfreunde nennen, welche die milde Gabe von 127 Rtlr. zusammensetzten, und mir „für die armen hülflosen Schulkinder auf dem Sande, damit sie den Schulunterricht bald wieder genießen mögen,“ zu überschießen die Güte hatten, wenn ihre Bescheidenheit nicht mir selbst diese ehrenvolle Bekanntschaft entzogen hätte. Diesen über die Anwendung ihrer menschenfreundlichen Auflage Rechenenschaft zu geben, bleibt mir kein anderer Weg, als dieser der
Publi-

Publicität offen. Die Einnahme betrug 127 Rtl., davon wurden angeschafft und unter die dürftigsten Kinder vertheilt:

1) An Kleidungsstücken jeder Art; wovon nach dem Verhältnisse des Bedürfnisses 24 Kinder mit Winterröcken, 16 mit Beinkleidern, 15 mit Schuhen und Strümpfen, 4 mit Leibwäsche, 10 Mädchen mit Unterröcken und 5 mit Schürzen versehen worden.

Diese kosten zusammen 96 Rtl. 4 sgl.

2) An unentbehrlichen Schulbüchern

zum Gebrauch blutarmer Kinder:

30 Stück Buchstabierbücher,

30 — Catechismen 1te u. 2te Classe,

24 — — 3te Classe,

24 Evangelien.

Diese Bücher betragen 24 Rtl. 18 sgl.

3) Auf Schreibmaterialien und zur

Aufmunterung des Schulfleißes 6 — 8 —

Summe 127 Rtlr. —

Kinder und Eltern beten nun, ich bin Zeuge davon, mit dankerfüllten Herzen für ihre unbekanntten Wohlthäter, und segnen das Andenken dieser Wohlthätigkeit mit ihren Thränen.

Breslau, den 20. October 1791.

Anton Seidel,

des Ordens der regulirten Chorherren, Schulvorsteher auf dem Sande zu Breslau

Seit dem 19. Nov sind folgende milde Beiträge für die Abgebrannten in Löwen wieder bei mir eingelaufen:

Den 20. Nov. aus Breslau durch Hrn. Rtl. sgl. d'.

W. G. Korn. (s. Bresl. Z. N. 132.) 16 5 —

— — Eben daher von einer Wohlthäterin aus Berlin, Mad. N. g. K. 5 10 —

— — — von einem Ungenannten 1 — —

M m 5

Den



Den 24. aus Festenberg durch Hrn. Sen. Rt. sgl. b. Bokshammer	6	—	—
— 26. aus Reife durch Hrn. Past. Ele- mens bei einer Hochzeit gesammelt.	2	20	—
— — aus Liegniz abermals durch Hrn. Ober:Diak. Hofmann 1 Duc.	3	—	—
— 27. aus Breslau vom Hrn. Ober F. — R — von R.	5	—	—
— — durch Hrn. Korn, 2 leichte Duc. desgl. für 1 Ex. der Br. Pr.	5	26	3
— 29. aus Brieg durch Hrn. Tramp von Hrn. P.	1	—	—
Den 2. Dec. aus Ludwigsthal bei Lub- schau, vom Hrn. L — von Et. 3 Rtlr., dafür wurden 2 Roth u. Hülfß B. vers- langt: diese kosteten zusammen (ges- bunden) 15 sgl. Also kamen den Ab- gebrannten zu Gute	2	15	—
— 3. durch Hrn. E. S. Streit aus Weis- stein auf einer Hochzeit gesammelt	5	10	—
— 8 durch Hrn. Korn, von einem Ungen.	1	—	—
Hiezu kommen die im vorigen Stück schon angezeigten	4	20	—
aus Hirschberg; u. die 13 Rt. 11 sgl. 3 d. aus Liegniz; wovon aber hier nur 10	11	3	
in Rechnung kommen, weil 3 Rt. an gewisse Personen besonders angewies- sen wurden.			
Von diesen 3 Rt. hat am 21. Nov. bes- kommen: der S — f — r R. 1 Rt., der Fl — h — r S. 1 Rt. u. ein 88jähriger mit abgebrandter Greis J. G. R. 1 Rt.			

Summa 70 Rt. —

Diese 70 Rtlr. wurden am 14. Dec. folgendermas-
ßen vertheilt:

Von



				Rt. sgl. —
Von 28 Abgebr.	erhielt jed.	2 Fl.	macht	37 10 —
— 19	—	—	1 Rt.	— 19 — —
— 10	—	—	1 Fl.	— 6 20 —
— 14	—	—	15 sgl.	— 7 — —
Summa				70 Rt.

Und nun — am nahen Schluße des Jahres, Allen, die sich an den hiesigen Abgebrannten, in diesem für sie so unglücklichen Jahre, wohlthätig bewiesen haben, im Namen derselben — innigen, herzlichen Dank. — Dank den milden Gebern jeder Wohlthat. Dank aber auch denen, die das menschenfreundliche Geschäft übernommen haben, in ihren Zirkeln für die Unglücklichen zu sprechen und zu sammeln. Gott belohne sie dafür mit allen Arten von Segnungen! — — Möchten doch aber diß noch nicht die letzten Wohlthaten für diese Armgewordnen gewesen seyn!

Im vorigen Nov. St. ist S. 463. Z. 9. von unten herauf, das Wort: Schreiben, — ein Schreiben aus Jakobswalde — ausgelassen worden. Im gleich darauf folgenden Absatze heißt es: Wohlthätern der Armee, st. Wohlthätern der Armen. S. 465. Z. 2. von oben ist: aus Z. ganz überflüßig. Und auf der folgenden Seite in der 2. Z. muß es heißen: durch gute mitleidige Herzen. Loewen, den 15. Dec. 1791. Loge.

Breslauische Krankengeschichte. Im Octo-ber. In diesem Monath gab es noch die im vers-
 floßnen Monath gewöhnlichen Krankheiten. Hin-
 und wieder bemerkte man Wechselfieber von böser
 Art, die theils dreytägig, theils viertägig waren,
 ja bey einem vierjährigen Mädchen sah ich ein dop-
 pelt viertägiges mit einem sehr harten Unterleibe.
 Diese entstanden von einer sehr zähen schleimichten
 Materie, jene aber kamen von einem gallichten
 Stof



Stof her, ihr Gesicht war gemeiniglich gelb, und sehr heftige Kopfschmerzen waren die treuen Begleiter des Anfalls.

Entzündungsfieber fanden sich jetzt hin u. wieder. Es waren theils Entzündungen der Lungen, theils des Rippenfels, theils des Halses, welche letztere nicht selten eine Vereiterung der Mandeln zur Folge hatten. Sie entstanden ohne Zweifel von der sich zu schnell einstellenden rauhen Witterung.

Ueber Gliederreissen, welches theils rheumatischer Art war, theils offenbahr einem Gichtflaß ähnlich schien, hörte man überall viel klagen.

Bei Kindern herrschten ebenfalls böse Hälse. Sie waren oft ohne Ausschlag, mehrentheils aber mit einem sehr heftigen Scharlachfieber verbunden. Man hörte in diesem Monath sehr viel vom Friesel und Fleckfieber, an denen viel Kinder gestorben wären, sprechen. Ich sahe nichts hiervon, sondern fand vielmehr, daß dieses nichts, als ein Scharlachfieber gewesen sey, welches von Unkundigen vor die benannten Uebel angesehen worden.

Im November. In diesem Monath ließen die Wechselfieber etwas nach. Deseo häufiger aber stellten sich entzündungsartige ein. Am merkwürdigsten waren unter diesen die bösen Hälse, die sich sehr oft mit einer Vereiterung der Mandel endigten, wo aber die heilende Natur ganze abgestorbene Stücke absonderte und durch frisches Fleisch ersetzte. Brustentzündungen u Seitenstechen waren auch nicht selten, und selbst zu den Rheumatismen und Gichtschmerzen fand sich etwas Entzündungsartiges.

Vorzüglich merkwürdig war dieser Monath durch mehrere plötzliche Todesfälle, die Folgen eines heftigen Schlagflusses waren, und die man mit Recht der schnell eintretenden heftigen Kälte,
und



und dem bald darauf wieder äußerst gelinden, fast warmen Wetter, zuschrieb.

Das Scharlachfieber dauerte noch immer fort, und es erfolgten verschiedene Todesfälle, welche gemeiniglich von dem daselbe begleitenden bösen Halse herrührten.

Wechsel- und Geld=Cours
in Breslauer Courant.

in Courant
pro Cent.

Breslau, den 21. Dec. 1791.

Br. G.

Amst. in Banco 5 B.	44 $\frac{1}{16}$	45 $\frac{1}{16}$	St.	146	145 $\frac{2}{3}$
— lange Sicht.	—	—	—	—	—
— in Courant.	—	—	p.C.	145 $\frac{2}{3}$	145 $\frac{1}{3}$
Hamb. in B. 4 B.	—	41 $\frac{1}{8}$	fl.	—	153 $\frac{1}{8}$
— lange Sicht.	—	—	—	—	—
Berlin a Vista	—	—	—	100 $\frac{1}{8}$	100
Königsberg in Preus.	—	—	—	—	—
London a 2 Monath	—	—	—	6 $\frac{5}{8}$	6 $\frac{7}{12}$
Paris a 2 Monath	—	—	p.C.	60	—
Leipzig in Louisd'or	—	—	—	108 $\frac{1}{2}$	108
Wien a Ufo.	—	—	Rr.	103 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{4}$
— lange Sicht	—	—	—	103 $\frac{1}{4}$	103
Prag	—	—	Rr.	103 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{4}$
Banconoten in Cour.	—	131 $\frac{1}{4}$	p.C.	—	—
Rand; Ducaten.	—	—	fl.	93 $\frac{1}{4}$	93
Wichtige Ducaten	—	—	—	91 $\frac{1}{2}$	91
Couv. d'or.	—	—	Rt.	—	9 $\frac{1}{2}$
Friedr. d'or.	—	—	p.C.	108 $\frac{2}{3}$	108 $\frac{1}{2}$
Louisd'or.	—	—	—	—	—
Kaisersl. Geld.	—	—	—	—	103 $\frac{1}{3}$
Pfandbriefe.	—	—	—	106	105 $\frac{2}{3}$

Gerraides



Getraide-Preis im Monath Novbr. 1791.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen.		Koggen.		Gerste.		Haber.	
	Rt.	sgl. d.	Rt.	sgl. d.	Rt.	sgl. d.	Rt.	sgl. d.
1. Breslau	2	10	1	10	1	29	1	23
2. Brieg	2	10	1	10	1	29	1	19
3. Bunzlau	2	24	1	16	6	11	6	1
4. Frankenstein	2	8	1	15	1	1	1	25
5. Olaz	2	17	1	17	1	4	1	24
6. Gr. Glogau	2	6	1	6	1	29	1	25
7. Grünberg	2	22	1	15	1	17	1	28
8. Jauer	2	18	1	14	1	6	1	24
9. Lignitz	2	3	1	13	1	6	1	23
10. Neiße	2	4	1	12	1	1	1	21
11. Neustadt	2	8	1	10	1	28	1	1
12. Rattibor	1	20	1	8	1	29	1	18
13. Reichenstein	2	10	1	17	1	1	1	25
14. Reichenbach	2	6	1	15	1	4	1	25
15. Schweidnitz	2	14	1	13	1	1	1	21
16. Striegau	2	10	1	14	1	6	1	22

Zu Markt wurden gebracht:

	S. Weizen.	S. Kog.	S. Gerste.	S. Hab.
Nach Breslau:	13456	22372	2188	7944
— Frankenstein	4507	3595	1663	58
— Jauer	5414	9737	1510	197
— Neiße	1796	5597	1091	971
— Neustadt	545	2104	936	—
— Reichenstein	891	855	237	—
— Schweidnitz	9238	13396	2692	1688

Garn-Preis in Neiße.

Den 5. Decbr. von 33 Rt. bis 39 Rt.

— 12. — — 34 — — 39 —

Die Witterung war im Anfange des Novembers der Feldwirthschaft sehr ungünstig. Bey der außerordentlichen Trockenheit des Herbstes ging die Bestellung der Wintersaat nur langsam vorwärts und noch war sie nicht beendigt, als gegen

das

das Ende des Octobers sich ungewöhnlich vieler Schnee und harte Kälte einstellte. Von Kraut, Rüben u. Kartoffeln, die noch im Freyen waren, verdarb vieles. Der Flachs, der sich auf der Höhe befand, wurde unter dem Schnee begraben, und man besorgte, er würde, weil der Schnee auf ungefrorenen Erdboden fiel, verfaulen. Zum großen Glück trat zu rechter Zeit Thauwetter ein. Nur derjenige Flachs, der auf niedrigen Stellen lag, oder den der Schnee beynahe völlig geröstet fand litt etwas; der übrige gewann gar an Güte. Die späten Saaten sind durch den Schnee gestärket worden, und sein Schmelzen hat dem allgemeinen Wassermangel abgeholfen. Die eingefallene gelinde Witterung ist sehr wohlthätig gewesen. Der Landmann hat noch viele Wintersaat, besonders in den Roggengegenden, bestellen, das Zustürzen der Aecker und noch andere anfänglich wegen Dürre u. nachher wegen Schnee und Frost zurückgebliebene Feldarbeit bestellen können.

Verordnungen der Königlich Breslauischen Krieges- und Domänen-Cammer. Vom 17. Novbr. Die Landräthe haben, wenn Brände auf dem Lande entstanden sind, bey Einreichung der Nachweisungen der dißfalls gebührenden Remission und Societshülfe, unter einem auch von der Entstehung und Veranlassung des Brandes berichtet und auf den Grund der darüber veranlasseten Untersuchung auf gesetzmäßige Entscheidung angetragen. Da die Remissions Liquidationen erst von der Controlle durchgesehen werden, und also erst, wenn dieses geschehen, in der Brand-Untersuchungs-Sache entschieden werden kan; so erwächst durch die Cumulation dieser beyden Gegenstände in einem Bericht, der große Nachtheil, daß statt die Veranlassung des Brandes gleich auf frischer



frischer That außs gründlichste auszumitteln, bey einer von den Ländrathen vorzunehmenden fehlerhaften Untersuchung, die anderweitige dadurch theils aufgehaltten, theils erschweret wird, auch die etwa in Verhaft gebrachten, wohl gar unschuldigen Inculpaten zur Ungebühr arretiret bleiben müssen. Um dem abzuhelfen, soll künftig von Entziehung eines jeden Brandes besondres mit Einsendung der Acten und mit mehrerer Genauigkeit als bisher berichtet; die Remissions-Liquidation nebst der über die Societäts-Hülfe aber bald darsuf eingereicht werden.

Unterm 18. Novembr. ist die Verordnung vom 27. Octbr. 1784 erneuert worden, in welcher den auß- und einländischen Viehhändlern, sie seyn Christen oder Juden, untersaget wird, den polnischen Viehhändlern über die Gränze entgegen zu gehen, vielweniger mit den Verkäufern sich in eine vorgängige Behandlung ihres Viehes einzulassen, am wenigsten aber mit selbigen den Handel vorläufig zu schließen und hiernächst das Vieh auf den Viehmarkt nur zum Schein, als wenn solches noch unverkauft sey, und der Kauf erst auf dem Markte geschlossen worden, aufstreiben zu lassen.

Circularien der Kgl. Bresl. Provinzial Accise u. Tolldirection. N. 86. d. 1. December. Niesmanden, als der Seehandlungs-Societät soll die Ein- und Ausfuhr des fremden Salzes, insbesondere des Salis gemmae weiter gestattet, u. falls dergleichen von andern versucht würde, das Salz angehalten werden.

Gnadenbezeugungen. Das Schlesiſche Incolat haben erhalten, Herr von Hoym, Königl. Geheim. Kriegsgrath zu Breslau; und Herr von Bojanowsky, Hauptm. bey dem Dragoner-Regim. v. Giesla.

Dem



Dem Hrn. Friedrich Wilh. v. Wenzky, Lieuten. des v. Eschirskuschens Dragoner-Regim., ist Venia ætatis ertheilet worden;

Hr. Joh. Friedr. Ludw. Stöffler, Lieut. des v. Czettritzschen Husaren-Reg., ist samt seinen ehelichen Descendenten beyderlei Geschlechts in den Adelsstand erhoben worden.

Das durch das Ableben des Erzprieisters Wünsch zu Landshutt erledigte Canonicat bey dem Collegiat-Stift zu Rattibor, hat der Hr. Stadtpfarrer Folckmer zu Reinerz erhalten.

Dienstveränderungen. Hr. v. Kloch, Capitän bey dem Füß. Bat. v. Prosch zum Maj. bey dem Füsilier Bataillon v. Schulz. — Hr. Cap. Kuehnen vom 2ten Artillerie-Regiment, zum Major und Chef der Bresläuscheln Festungs-Artillerie-Compagnie. — Der bey dem Cuirassier-Reg. v. Mengden gestandene Lieut. Hr. v. Uchtritz ist mit dem Character als Rittmeister und der Erlaubnis, die alte Armee-Uniform tragen zu dürfen, entlassen worden. — Hr. v. Fock, Stabscap. bey dem Füß. Bat. v. Forcade, zum Cap. bey dem Füß. Bat. v. Prosch. — Hr. v. Welzien, Prem. Lieut. bey Prosch, zum Stabscap. bey Forcade. — Hr. v. Dheimb, Sec. Lieut. bey Forcade, zum Prem. Lieut. bey Prosch. — Hr. v. Mlezko, Port d'Epée Fähnrich bey Prosch, zum Sec. Lieut. bey Forcade. — Hr. Sec. Lieut. Streit, versetzt von Prosch zu Forcade und Herr Sec. Lieut. v. Schipp, von Forcade zu Prosch. — Hr. Otto v. Marcklowsky auf Czisowka, zum Landesältesten Pleß. Cr., statt des abgegangenen Hrn. v. Raffe. — Unt. 27. Oct. ist dem Fürstl. Auerspergischen Regierungsrath Brandt die Anwartschaft auf die Stelle des Bischöfl. Regierungsr., Hrn. Vock zu Reife gegeben worden. — Hr. Espe-diteur Schneider zu Aufhalt, den Character als



Kgl. Commissionsrath. — Hr. Veit, Amtmann zu
 Münsterberg, unt. 30. Nov. zum dortigen Cämmer-
 rer. — Den 10 Decbr. Hr. Conducteur Fritsche
 zum städtischen Bauinspector im 2ten Steuerräthl.
 Departement des Breslauschen Cammerbezirks u.
 zum supernumer. Rathmann zu Brieg. — d. 10.
 Dec. Hr. Rathmann Gütke zu Namslau zugleich
 zum städtischen Bauinspector des 4ten Steuerräth-
 lichen Departem. im Breslauschen Cammer-Bez-
 zirk. — Herr Justitiarius Gräber zu Guttentag,
 unt. 28. Nov. zum Stadt Notar zu Lubliniz. — Hr.
 Administrator Beer, unt. 2. Decbr. zum Feuers-
 Societäts- und Servis-Rendanten zu Guttentag;
 — d. 22. Decbr. Hr. Borowka zum Pleßischen
 Steueramts Controlleur, statt des Hrn. Pritius.
 — d. 24. Decbr. Hr. Friedr. Eman. Schaffer
 zum Steuer Amts Contr. Leobschützischen Kreises.
 — Zu Wartha, Hr. Zoll Casen Controlleur Ziffe,
 zum Einnehmer. — Zu Breslau, Hr. Manstaedt,
 inval. Feldwebel des Regiments v. Wendenen, zum
 Thoreinnehmer. — Hr. Superum. Foerster, zum
 U. u. Zoll Casen Contr. zu Guttentag. — Hr. Cars-
 städt, Past. zu Gros. Kriechen, zum Senior Lübens-
 schen Cr. — Hr. Nimann, evangel. Prediger zu
 Grottkau, zum Pastor zu Raake im Delsnischen. —
 Hr. Past. Strauwald zu Alt Jäschwitz bey Bunz-
 lau, gehet als Past. nach Neuguth auf der Heinze-
 burg im Glogauschen. — Hr. Caplan Peter Peschel,
 aus Schmitz gebürtig, unt. 25. Octbr. zum Pfarrer
 zu Gros Pramsen im Neustädtchen, an die Stelle
 des am 26. Septbr. verstorbenen Hrn. Pfarzer Carl
 Kunze. — Hr. Caplan Carl Wagner zu Wahren,
 unt. 18. Novbr. zum Pfarrer zu Gloschkau. — Unt.
 1. Dec. Hr. P. Norbert Fekel, Pfarrer zu St. Mi-
 chael auf dem Elbing zu Breslau, zum Pfarrer zu
 Polsniz bey Canth; und Hr. P. Constantin Reiz-
 ter, Caplan zu Kostenbluth, zum Pfarrer zu St.



Michael auf dem Elbing zu Breslau. — Hr. Prosector Manso zu Breslau unt. 18. Novbr. zum Mitgliede des basigen jüdischen Schül Collegium, an die Stelle des Hrn. Rect. Gedike. — Hr. Joh. Wilh. Delfner aus Goldberg, Schulamts Candidat und Seminarist des Kgl. Stadt Seminariums zu Breslau, zum Substituten des dasigen Elisabethanisch. Gymnasiums. — Der Schulamts Candidat und Seminarist des Breslauischen Kgl. Stadt Seminariums, Hr. Carl Emanuel Schreiber aus Haynau, zum Rector in Striegau, an die Stelle des mit Pension zur Ruhe gesetzten Herrn Rectors Grundmann. — Hr. Candidat E. G. Klose aus Schweidnitz, zum außerordentl. Lehrer des Friedrichswerderschen Gymnasium und Mitglied des Kgl. Seminariums für gelehrte Schulen zu Berlin.

Gutsveränderungen. Sr. Königl. Majestät haben die Herrschaft Mattibor gekauft. — Sr. Durchlaucht der Prinz Christian Ernst August Ferdinand zu Carolath, hat die Allodial-Güter, die Herrschaft Saabor und Pirnig im Bründergschen Kreise, laut brüderlicher Erbtheilung übernommen. — Durch den Tod des Herrn Reichsgrafen v. Hochberg auf Rohnstock, sind dessen sämtliche Herrschaften und Güter dem Hrn. Reichsgrafen Hanns Heinrich VI. von Hochberg auf Fürstenstein zugesallen. — Hr. v. Kleist, Kgl. Obrister und Commandeur des Prinz v. Württembergischen Husaren Regim., hat sein Gut Koschkowis im Creuzburgschen, an den Hrn. v. Woikowsky auf Benkwis im Breslausch., für 114000 Rtl. u. 500 Rt. Schlüsselg. verkauft. — Hr. Graf v. Pückler, Ober- u. Mittel-Stradam im Wartenbergschen, an den Herrn Bar. v. Larisch, für 30000 Rtlr. und der Hr. Bar. v. Larisch, die Herrschaft Ottmuth im Gr. Streh-



litzischen, an den Hrn. Grafen von Nückler, für 95000 Rtl. — Die Frau v. Wunsch, geb. v. Siegroth, ihr $\frac{2}{3}$ Erbtheil an Wiltschau im Breslauschen Cr., an den Erb Ober Landes Bau Director in Schlessien, Hr. Grafen v. Schlabrendorf auf Stolz, für 12000 Rtl. — Hr. Adolph Freyherr v. Eichendorf auf Tostic. Radischau im Coselschen, an seinen Bruder, Hrn. Rudolph Freyh. v. Eichendorf, für 87000 Rtl. und 100 Duc. Schlüsselg. — Hr. von Johnston auf Ziebendorf im Lübenschen, Dßig in demselb. Cr., an den Hrn. v. Brochem, für 60000 Rtl. und 100 Duc. Schlüsselg. — Herr Hauptm. Carl Heintz v. Sälzer, Burglehrer und im Raudtenschen, an die verw. Frau Anna Rosina Kretschmer, für 22700 Rtl. u. 300 Rtl. Schlüsselg. — Hr. George Ernst v. Heithausen, Gros-Krausche, Looswitz und das Etablissement Gnadenberg im Bunzlauschen, an seinen zweiten Sohn, Herrn Carl George Julius v. H. auf Wiesau, für 40000 Rtl. und 50 Duc. Schlüsselg. — Die v. Schellendorffschen Erben, Nieder Logischen im Suhrausch., an den Hrn. v. Haugwitz auf Zetpern, für 10000 Rtl. — Der Hr. Bar. v. Stosch auf Kleinig, hat Nieder Pobschütz im Freystädtchen erkaufet. — Dem freyen Standesherrn, Hrn. Grafen v. Reichenbach Goschütz, ist aus der väterl. Verlassenschaft auch Althammer im Trebnitzschen zugefallen. — Hr. Ferdin. Franz v. Gufner, hat von seinem Vater, Hrn. Carl v. G., Pawlowitz, Pilgramsdorf und Ober-Goldmannsdorf im Pleß. ererbet.

Heyraten. Im Junius. Zu Malckwitz im Breslauschen, Hr. v. Lüttwitz, Hauptmann bey dem Inf. Reg. v. Borch zu Bresl., mit Fräul. Charl. Helene v. Dberg. — d. 20 July zu Grätz in Steyermark, der Hr. Reichsgraf Leopold Schafgottsch genannt, einziger Sohn des Hrn. Reichsgrafen von Schafgottsch auf Warmbrunn ic. mit der Reichsgräfin



Joh. Nepomuc. v. Wurmbrand. — Im October.
d. 3. in Voigtsdorf bey Warmbrunn, der dasige
evangel. Prediger, Hr. Benj. Gottlob Dreschke,
mit der verw. Frau Past. Heise, geb. Künzel, aus
Giehren. — d. 4. zu Urnsdorf bey Schmiedeberg,
Hr. Heinc. August Seidel, evangel. Prediger zu
Seydorf, mit des Hrn. Friedr. Benj. Schwarzer,
evangel. Predigers zu Urnsdorf, einzigen Dem.
Tochter, Christiane Friedr. — d. 14. Hr. Graf von
Schönaich auf Wallisfurt, mit der Freiin v. Saß,
geb. v. Larisch auf Hilbersdorf. (Hiernach ist S. 477
des vorigen Stückes zu berichtigen) — Im No-
vember. Hr. v. Sellhorn, Landr. Frankensteini-
schen Cr., mit des Hrn. v. Nithhoff auf Malitsch,
Fräul. Tochter. — d. 8. zu Kartowitz im Pleßischen,
Hr. Bar. v. Wilke auf Wischowa, mit der verw.
Frau v. Przischöbsky, geb. v. Mikusch, einzigen
Fräul. Mariane. — d. 16. zu Omichau, Hr. Haack,
Accise- und Zoll-Controllleur zu Reichthal, mit Dem.
Charl. Friede. — d. 21. zu Gröttsch im Coselschen,
Hr. Maxim. v. Fragstein, mit Fräul. Francisca
v. Eluck, jüngsten Tochter des verstorbenen Hrn.
v. Eluck auf Gieraltowitz und seiner Gemahlin Eli-
sabeth, geb. v. Holly, nunmehrigen Frau Landes-
ältestin v. Strachwitz auf Jastrzemb. — d. 22. zu
Grünberg, Hr. Tuchfabriken-Inspector u. Kaufm.
Thoncke, mit Dem. Heinky aus Collin in Pommern,
Pflegetochter des Hrn. Postmeisters v. Drygalcky
zu Grünberg. — d. 22. Hr. Controllleur Reuß, mit
Dem. Christ. Jul. Doroth. Gebhardt. — d. 23. zu
Reichenbach, Hr. Kriege- und Steuer-Rath von
Goldfuß aus Wohlau, mit Fräul v. Bomsdorf. —
d. 23. zu Goldberg, Herr Auditor Christ. Gottl.
Braun, mit des Hrn. Doct. und Kreis-Phys. Steins-
berg D. T. Christ. Joh. Carol. — d. 24. zu Gols-
lasowitz im Pleßischen, Hr. Carl Christoph Franz



v. Larisch, einziger Sohn des Hrn. Gustav Chrstph. v. L. auf Brodek im Rattiborschen, mit Fräulein Carol. Constantie Elisab. v. Gottschalkowsky. — Im December. Den 6. wurde auf dem Königl. Schloße zu Berlin in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, sämtlicher Königl. Prinzen und Prinzessinnen, der Herrn Generals und Staatsministers und vieler hohen Standespersonen die Vermählung des Herrn Baron v. Stosch mit der Hof- und Staats-Dame der regierenden Königin, jüngsten Tochter des in Schlessien würklich dirigirenden Staats- und Krieges-Minister Hrn. Grafen von Hoym, vollzogen. Zur Feier dieses Tages gaben Ihre Majestät die regierende Königin ein großes Souper. — Zu Stanowitz, Hr. Ingenieur-Capt. v. Kämpf zu Schweidnitz, mit des Landrathes Striegauischen Kreises, Hrn. von Richthoff Freyin Tochter, Wilhelm. Charl.

Todesfälle. Den 16. July starb in Spiller, die Wittwe Spillerin, 89 J. alt, eine Mutter von 8 Kindern, von denen sie 39 Enkel und 48 Urenkel erlebte, seit 28 Jahren stoffblind und seit 12 Jahren fast ganz taub. In ihrer Blindheit betusch sie sich selbst und spann jede Woche einen Strähn Garn. — Im September. Den 2. zu Jünisch im Neumärktschen, des Hrn. Ingenieur Hauptmann v. Reibnitz zu Breslau jüngstes Fräulein, Auguste Amalie Angelique Antoinette, am Zahnen, geboren den 3. Januar 1791. — d. 7. zu Corau Fr. Köhler aus Ulter 2c. Geboren 1701. zu Rattibor. Sie war die Gesundheit u. Heiterkeit selbst, bis ihr der Tod das geliebteste ihrer Kinder, die Frau Policeyburgermeisterin Wolcke, ihre Pflegerin, am 19. März d. J. raubte; von dieser sie gewaltsam erschütternden Epoche an verlor sie nach und nach den Gebrauch ihrer Sinne und entschlief endlich. — Im October. d. 10. zu Lagiewnica bey Beuthen

in Oberschlesien, Hr. Anton v. Mikusch an der Lunge gesucht, 73 J. alt. Er vermählte sich zuerst mit Fräulein Mariane v. Pelka, u. nach ihrem Tode mit Fräulein Magdalena v. Lublinekka aus Pohlen, die er mit vier Kindern zurückgelassen hat. Aus der ersten Ehe lebet nur noch ein Sohn, Hr. Anton v. M., Besitzer von Lagiewnik u. eine Tochter, Mariane, vermählt an Hrn. Franz v. Schalscha, Besitzer eines Antheils von Lagiewnik. — d. 25. zu Brieg, des Hrn v. Majewski, Lieut. des Reg. v. Genskow, Sohn, Friedr. Carl Ferdinand. — Im November. d. 2. Fr. Charl. Sophie v. Mandelslo geb. v. Zabeltitz auf Mittel Steinkirch im Löwenbergischen. — d. 12. Frau Kaufmännin Hoffmann zu Lüben, am Schlage, alt 63 J. — d. 13. zu Peterwitz bey Jauer des dasigen Pastor, Hrn. Ludwig, jüngster Sohn, alt 14 W. — d. 19. zu Striegau, Hr. Joh. Sam. v. Wagenhoff, Landsältester der Fürstenthümer Schweidnitz u. Jauer, Obervorsteher der evangel. Kirche zu Striegau u. Erbherr auf Nieder Damsdorf. Geboren d. 16. May 1720 zu Schmolz; verheiratet den 21. July 1751. mit Fräul. Susanna Helena Eleon. v. Seidlitz, Vater von 4 Söhnen u. 4 Töchtern, wovon noch 2 Söhne u. eine Tochter leben. — d. 19. des Hrn. v. Jahn, Lieutenant bey dem v. Grölingschen Husarenregiment, Gemahlin, Jeannette, geb. v. Zimieky, zu Boruschau im Rosenbergischen, bey ihrer ältesten Schwester der Frau v. Packinsky, an den Folgen von ihrer Entbindung von einem noch lebenden Sohne, im 33. J. — Dem Hrn. Apotheker Eschörtner zu Warmbrunn, starb am 19. sein jüngster Sohn, Joh. Ernst Sigism., 8 W. 25 T. alt und am 26. seine einzige Tochter, Christiane Charl. Augustine, 2 J. 9 W. alt, an Krämpfen und Steckfluß — d. 21. Hr. George Peter v. Schimonsky,



Hauptmann bey dem Inf. Regim. v. Wittingshofen zu Frankenstein. — d. 22. des Hrn. Doctor Walster zu Jauer einziger Sohn, 2 M. alt. — d. 24. die verw. Frau Kaufmännin Süßmann zu Schweidnitz, an Entkräftung. — d. 25. zu Gnadenberg, Hr. George Ernst v. Heithausen auf Gr. Krausche und Koswitz, an Entkräftung. Geb. d. 29. Septbr. 1724 zu Taschenberg im Fürstenth. Brieg. Sein Vater war Hr. George Wilhelm v. H., Herr auf Taschenberg, Kaiserl. Hauptmann des Deutschmeisterischen Regiments und Landes-Commissarius des Briegischen Reichbildes, und seine Mutter Elisabeth Christiane, eine geb. v. Randau. Letztere verlor er in seinem 7ten Jahre, und seinen Vater 1739. 1743 begab er sich nach Herrenhaag zur evangelischen Brüdergemeine. Den 12. Decbr. 1750 vermählte er sich zu Gr. Hennersdorf in der Oberlausitz, mit des Hrn. Ernst Julius v. Seidlitz auf Ober Weilau und der Frau Anna Helena, geb. v. Gellhorn dritten Fräulein Charlotte Henriette und zog mit ihr nach Ober Weilau. Aus dieser Ehe sind 6 Söhne und eine Tochter entsproßen. Von ihnen leben noch Hr. Ernst Ludw. v. Heithausen auf Kalten Briesnitz, Hr. Carl George Julius v. H. auf Biese und Hr. Friedr. v. H., Lieutenant bey dem Cuirassier Regim. v. Dalwig. 1754 verkaufte er sein väterl. Erbgut Taschenberg und kaufte Ober Weilau, dieses verkaufte er in der Folge und kaufte 1766 Koswitz und Gr. Krausche, auf dessen Boden der Gemeinort Gnadenberg erbauet ist, diese Güter überließ er wenige Tage vor seinem Tode seinem zweyten Sohne. Er war Urbarien-Commissarius vom Bunzlauer und Löwenberger Kreise und Kgl. Commissarius bey dem Waisenhause zu Bunzlau. — d. 25. des Hrn. Kaufm. Adolph d. j. zu Silberberg Gattin, Henr. Dorothee, geb. Frisch, zwey Tage nach ihrer Niederkunft mit einer Tochter, die

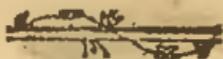
halb nach der Taufe starb, an einem Stechhusten. Geb. zu Grünberg 1753, nach ihres Vaters, eines Malers und Kupferstechers, Tode, nahm sie ihr Oncle der 1785 verstorbene Inspector und Pastor Frisch zu Grüneberg als Kind auf, verehlichte sich 1782, und gebar 4 Kinder, wovon der älteste Sohn noch lebet. — d. 26. zu Langenhellwigsdorf im Jauerschen, der Kgl. Justizrath, Hr. Hans Gottlieb Sigism. Freyh. v. Jedlich und Wilkau, Erbherr auf Gröbel, Langenhellwigsdorf, Petersd. u. Jacobsdorf, wie auch gemeinschaftlicher Herr auf Frauenhahn und Rungendorf, alt 69 J. 6 L., nach einer schmerzhaften Krankheit. Verläßt Frau Fridrika Sophia Elisabeth, geb. Freyin v. d. Volk, als Wittwe. — d. 26. Hr. Hans Freyh. v. Glaubitz zu Steinsdorf bey Hainau, in dem Hause der Frau v. Festenberg Pactisch 68 J. 3 M. alt, an der Blasenrose u. Entzündung. — d. 28. Hr. Franz Bar. v. Hemm zu Reichenstein, am Faulfieber, alt 33 J. — d. 28. zu Goldberg des ehemaligen Hrn. Rector Hiller Dem. Tochter Christiane Elisabeth, alt 19 J. 8 M. — d. 28. zu Breslau des Königl. Urbanien-Commissarius, Hrn. Karras Tochter, Johanne Frieder., am Scharlachfieber, alt 4 J. 2 M. 28 L. — d. 29. zu Sagan, Hr. Joh. Ferdin. Dehmel, Adjunctus Fisci u. Justiz-Commissarius, an Verstopfung, 78 J. 5 M. alt. — d. 29. zu Goldberg, des Hrn. Kaufmann Richter jüngste Tochter, alt 1 J. 3 M. — Hr. Past. Migula zu Weigwitz im Ohlanischen. — Im December. d. 1. zu Goldschmiede bey Bresl., der Kgl. CommissionSr. Hr. Carl Benjamin Fuchsius. Vermählt mit Henr. geb. v. Siegroth. — d. 2. zu Gros Glogau, Hr. Heinr. Sack, Kgl. Hof u. Justiz-Commissionsrath, an der Wassersucht, 68 J. 5 M. u. 5 L. alt. Von seinem sehr ansehnlichen Vermögen hat er ein Familien Fidei

commiß errichtet. Außer sehr vielen andern Be-
 trächtlichen Legaten hat er der reformirten Kirche
 zu Glogau 500 Rtlr., dem jedesmaligen Curator
 der reformirten Gemeinde eine jährliche Gehaltszu-
 lage von 10 Rtlr. und dem zeitigen Prediger dersel-
 ben, bis er zum vollen Genuß seiner Einkünfte
 kommt, jährlich 50 Rtlr. vermachtet. — d. 1. zu
 Breslau, des Hrn. Kaufmann Johann Christoph
 Hays des jüngern Gattin, Carolina Elisab. geb.
 Scholz, alt 28 J. 2 M., an der Abzehrung. — d.
 6. zu Hirschberg an einem Schlagfluß Fr. Mars-
 garethä verw. Geier geb. Kahl. Sie ward den 24.
 Octbr. 1723. geboren. Heyratete den 24. April
 1742. den Kaufmann Jeremias Kießling u. nach
 dessen Tode den 2. Octbr. 1753. den Creys Justis-
 tiarius u. Christoph Gottlob Geier, welcher den 2.
 April 1774 starb. In der ersten Ehe gebar sie 6,
 und in der 2ten Ehe 5 lebendige Söhne. Von er-
 stern sind noch am Leben die Kaufleute Hrn. Jerem.
 G. u. Christian G. Kießling u. von letztern Hr. Sen-
 ator Geier der jüngere zu Hirschberg, welche nebst
 8 Enkeln den Verlust ihrer rechtschafnen Mutter
 tief betrauren, und ihr ein stilles immerwährens-
 des Denkmahl in ihrem dankbaren Herzen errich-
 ten. — d. 8. Hr. Joh. Christian Friedrich Matz-
 thät, Diaconus bey der Kirche zu U. L. Frauen zu
 Liegnitz, am Faulfieber. S. Ehrhardts Presbyter-
 tologie des Evangelischen Schlesiens, Th. IV. Ab-
 schnitt 1. S. 249. — d. 8. der Hr. Rathmann u.
 Servisrendant Weiß zu Strehlen, am Blutsturz.
 — d. 9. zu Birschkowitz, Hr. Christoph Heinrich
 Graf von Reichenbach Neuschloß, Herr der freien
 Winder Standesherrschaften Neuschloß u. der Güt-
 ter Rekelwitz, Bembowitz u., Sr. Königl. Majes-
 tät Erb Ober-Jägermeister durch Schlesien, des
 Kgl. schwarzen Adler-Ordens u. des Herzogl. Wür-
 tembergschen St. Huberti-Ordens Ritter, an

Brustkrankheit und Entkräftung, 81 J; 11 M. 9 T.
alt. — d. 9. zu Dittersbach bey Winzig, des Hrn.
E. H. v. Kölichen u. Richtern Gemahlin, Ernestis
ne Cophie geb. v. Briesen. — d. 9. in Schreibers-
dorf bey Ober-Glogau, die verw. Frau v. Rasch-
schütz geb. v. Maubeuge, an Entkräftung, 74 J. alt.
— d. 10. zu Liegnitz, der auf Pension gesetzte Pa-
ter superior, Hr. Carl v. Reinach. — d. 10. zu
Carlsruhe, des verstorbenen Kgl. Rittmeisters
Philipp Heinar. Wölffing Gattin, Anna Maria,
geb. Werner, an Entkräftung. Geb. d. 5. Decbr.
1708. — d. 11. zu Breslau des Kgl. Krieges u.
Domänenrathes, Hrn. v. Prittwitz Fräulein Charl.
Eleon. Wilhelm. 6 M. 13 T. alt, am Zahnen. —
d. 14. zu Städtel im Namslauischen, der Herzogl.
Württemberg-Delsnische Amtmann, Hr. Gottfried
Kirsch, an einem hitzigen Gallenfieber, 40 J. 4 M.
13 T. alt. — d. 15. zu Breslau, Hr. Carl Sieges-
mund v. Rothkirch u. Panthen auf Groß Schotts-
kau u. Bertelsdorf, 77 J. 11 M. alt. — d. 16. zu
Breslau, der Rittmeister Hr. Joseph v. Rothkirch u.
Panthen. u. zu Hernstadt Hr. Wirtschaftshauptm.
Schäfer s. Beil. — d. 20. Hr. Kaufm. Joh. Christis
an Paul zu Schmiedeberg. — d. 20. zu Breslau
die verw. Frau Kaufmännin Anna Elisab. Brämer
geb. Loehnis, an der Abzehrung, 57 J. 4 M. 21 T.
alt. — Dem Kgl. Schulen-Administrations Kens-
banten, Hrn. Hamann zu Breslau seine am 12. No-
vember gebohrte Zwillinge, Heinar, Gustav Eduard
am 17. Nov. u. Carol. Emilie Antoin. am 1. Decbr.
— d. 19. zu Glasz, Hr. Kaufm. Carl Aloys, Hancke,
am Schlage, 41 J. 10 M. 9 T. alt. — d. 21. Hr. Joh.
Ehrenfr. Kroll, Königl. Oberamt u. Freigutsbesit-
zer in Güttnannsdorf. — Hr. Steuereinneh. Möz-
ge zu Reisse. — Hr. Rathm. v. Machnik zu Reis-
chenbach. — Zu Bresl. des Hrn. Kaufm. Holze Gatt-
in, Joh. Cophie geb. Vorsch, alt 61 J. 8 M. 10 T.



Geburten. Den 24. August Frau Pastorin Klose zu Giehren bey Greiffenberg, einen Sohn, (Leop. Ferdin. August) — Im October. Söhne. d. 25. Frau v. Keßel, geb. v. Pachatz, zu Carlsruhe, (Carl Wilh. Eduard); d. 28. Frau Obristlieuten. v. Elster zu Gros-Strehlitz, (Heinr. Franz); d. 29. Frau Steuereinnnehmerin Kuhncke zu Lüben. — Im November. Söhne. d. 6. Frau Lieutenantin Braz, vom zweyten Artillerie-Reg. zu Breslau, (Friedr. Ernst Joach.); d. 7. Frau Past. Werner zu Langenswaldau bey Liegnitz; d. 12. Frau Deconomin Hasdamzick zu Ober-Glogau, (Maxim. Gustav); d. 15. zu Breslau, Frau Gräfin v. Königsdorf auf Dfigitz. (Eduard Heinr. Mor. Leop.); d. 17. Frau Kaufm. Jaggy zu Breslau, (Friedr. Wilh. August); d. 19. Frau v. Francken auf Klein Schweinern bey Conzstadt, (Erdm. Wilh. Gottlob); d. 27. zu Rattibor, Sr. Excellenz die Frau Generalin von Dalwig, (Carl Philipp Wilh.); d. 30. Frau Oberamtsrätthin Schmidt zu Breslau, (Moriz Wilhelm Eduard) — Töchter. d. 8. Frau Pastorin Friede zu Karzen im Nimptschischen, (Dorothee Fridr. Eleon.); d. 13. Frau Kaufm. Hofmann zu Brieg; d. 22. Fr. Doct. Fickert zu Lignitz; d. 23. zu Breslau, Frau Capit. Hüser vom 2. Artillerie-Reg. (Joh. Friedr. Louise); d. 29. Frau Berg Uffetorin Bogatsch zu Tarnowitz; d. 30. zu Breslau, Frau Kaufm. Salingre, (das Kind kam tod zur Welt) und Frau Kaufm. Joh. Gottlieb Müller, (Joh. Juliane Carol.); Frau Kaufm. Waldow zu Liegnitz. — December. Söhne. d. 1. Frau v. Spiegel auf Woitsdorf im Wartensbergischen; d. 2. Frau Kaufm. Almann zu Goldberg, (August Valentin); d. 7. Frau Oberamtsrätthin v. Schuckmann zu Breslau, (Heinr. Albert Leop.); d. 10. Frau v. Taubadel, geb. v. Frankenberg auf Schiroslowitz bey Pitschen; d. 16. Frau Kaufm. Selbstherr zu Breslau; d. 21. Frau Lieut. v. Stein.



zu Schweidnitz. — Töchter. d. 6. Frau Kaufm. Neumann zu Haynau, (Christ. Theod.); d. 7. Frau Regiments Chirurgus Bartsch zu Namslau; d. 11. Frau Cammersecret. Wildegans zu Breslau, (das Kind war tod.) — Frau v Heugel auf Gieraltowitz im Coselchen, einen Sohn. — Frau Stadtsyndicus Heyer zu Cosel, einen Sohn. — Des Häuslers Simon Filizet zu Golkowitz im Meßischen Ehefrau gebar am 3. Junius einen Sohn, am 5. einen zweyten und an demselben Tage noch einen dritten. Der älteste ist gestorben, die jüngern gedeihen.

Fleischtaxe im December 1791.

Rindfl. Kalbfl. Schwafl. Hamfl.

Das Pfund

Breslau	1sgl. 11 d.	2sgl. 4 d.	2sgl. 2 d.	1sgl. 9 —
Brieg	2 — —	1 — 8 —	2 — 2 —	1 — 9 —
Schweidn.	2 — —	1 — 8 —	2 — 4 —	1 — 8 —

Nachricht. Hr. Felkel, Canonicus regularis im Sandstift zu Breslau, ein bekannter guter geistlicher Redner, hat seine Predigt über Gottes Heimsuchung und seine Vatergüte, gehalten in der Kirche der geistl. Jungfrauen zu St. Jacob am Sande, als nach der großen Feuersbrunst in derselben der gewöhnliche Gottesdienst wieder angefangen wurde, drucken lassen. Ich kann sie Liebhabern für 3 sgl. verschaffen und ersuche sie, sich entweder grade oder durch die Hrn. Collecteurs der Schles. Provbl. an mich zu wenden. Streit.

Vorstellungen der Wäserischen Schauspieler-Gesellschaft zu Breslau vom 25. Novbr. bis 24. Decbr. 1791. — Trauerspiele. Die Räuber, 28. N.; Merope, 9. D. — Schauspiele. Der Papagen, oder Schiffart und Ungewitter, 30. Nov., 7 14. D.; Die Strehligen, in 5 Aufz., vom Prof. Babo, 2. 3. 4. 11. 20. D; Die Rokarden, 13. D; Curt von Sparta, in 4 Aufz., vom Schauspieler Beil,



16. 17. 18. D. — Lustspiele. Der weibl. Jacobis-
ner Klubb, 5, 18. D.; Die vier Vormünder, 5,
19. D. — Opern. Die christliche Juden Braut,
in 2 Aufz., 25. 26. 27. N. 1. 6. 12. D. Nach der
ersten Vorstellung wurde geklatschet und gepo-
chet, jenes galt der Musik, dieses einigen Zweydeutig-
keiten des Textes. Bey den folgenden Vorstellun-
gen blieben sie weg. Hocus Pocus, 29. N., 15.
D.; Der Eremit auf Formentera, 8. D. Hieron.
Knicker, 10. D.; Nöschchen u. Colas, 17. D.; Udrast
u. Sidore, 19 D.; Doctor u. Apotheker, 24. D.

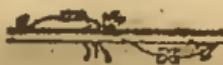
Medaillen. Der Herr Medailleur König zu
Breslau, hat zwey neue Medaillen gearbeitet, ei-
ne zum Weihnachtsgeschenk für die Jugend, die an-
dere zum Neujahrs-geschenk. Auf der einen Seite
der erstern sind verschiedene Attribute der verschie-
denen Stände, über die eine Hand aus den Wol-
ken Früchte streuet, oben das stralende Auge Got-
tes, mit der Umschrift: Gott und Zeit schenken dem
Tugendhaften und Fleißigen alles. Auf der andern
Seite ein Korb mit Blumen und Disteln angefüllt
und die Ueberschrift: Freie Wahl zum Guten und
Bösen. Auf der einen Seite der Neujahrs-medaille
die Hoffnung sich auf ihren Anker stützend, das Ge-
sicht nach der aufgehenden Sonne gerichtet, und
in ihrer Hand einen Lorbeerzweig haltend, neben
ihr ein Fruchthorn und hinter ihr eine ländl. Ge-
gend. Die Umschrift ist: Aussicht auf dauerhaften
Frieden. Auf der andern Seite die Innschrift: Er-
neuerter Wunsch für Glück und Segen. 1792. Ei-
ne jede kostet bey dem Hrn. Buchhändler Gampert
in Breslau in feinem Silber 1 Rtlr. 4 Sgr.

Allerley. Die verw. Frau Stahn, Erbfrau auf
Wiltzsch, welche sich schon vielfältig durch große
Wohlthätigkeit und Bemühung Gutes zu stiften
ausgezeichnet hat, hat mit gesuchter und erhalten-
er Einwilligung aus Berlin, ein mildes Institut

vor 3 Schulen, nemlich vor die Lübensche, Glogauische und Liegnitzische gemacht, so, daß jeder derselben 1500 Rthlr. bestimmt sind, wovon die Interessen a 4 pro Cent, also 60 Rthlr. zu Schulgelde für 30 arme Kinder angewendet, auch was vom Schulgelde noch übrig seyn möchte, zu einigen Büchern verbraucht werden soll. Das Capital soll immer auf dem Gute Mlitsch haftend seyn.

Das neue Berlinische Gesangbuch ist in diesem Jahre am Erndtefest zu Dßig im Lübenschen mit allgemeiner Zufriedenheit eingeführet worden.

Vorschlag, seiner Gemeinnützigkeit wegen abgedruckt aus N. 151 der diesjähr. Schles. privileg. Zeitung. Da das Stehlen der jungen Obstbäume u. Plantagen immer gemeiner wird; so sieht sich das Dominium Dirsdorf Rimpfchen Cr. dadurch bezwogen, alle junge selbst angepflanzte Bäume mit einem durch ein scharfes Eisen eingeschnittnes P am Stamme zeichnen zu lassen. Demohngeachtet sind demselben in der Nacht vom 19. bis 20. Nov. wieder eine ansehnl. Partie bereits 3 Jahr im besten Wachsthum gestandener Obstbäume alle mit dem P. am Stamme bezeichnet, gestohlen worden, die aller angewandten Mühe bisher nicht entdeckt worden. Es glaubet daselbe daher nicht unrecht zu thun, dem Publico diese seine Einrichtung durch die Zeitung bekannt zu machen, eines theils um wo möglich einige Veranlassung zu geben, einen oder den andern dieser vermuthlich ansäßigen Diebe zu entdecken, andern theils aber, um zugleich den Vorschlag zu thun, ob nicht mehrere Landwirthe, die sich den Anbau von Obstbäumen angelegen seyn lassen, belieben möchten, alle selbst zu verpflanzende Bäume mit einem beliebigen Merkmal am Stamm zu bezeichnen, das gegen die, dem Verkauf gewidmeten in den Baumschulen ungezeichnet zu lassen. Hierdurch würde wenigstens so viel bewürket, daß den mit Obstbäu-



men handelnden Personen erschwert würde, solche gestohlene Bäume als selbst angezogene oder gekaufte Bäume wie bisher frey zu verkaufen.

Verbrechen. Am 18. December des Morgens nach 7 Uhr erschlug zu Dels der Schuhmacher Christian Benjamin Ladisch aus Sommerfeld im Crognischen gebürtig, 23 Jahr alt, ein sonst guter, arbeitsamer und wohlhabender Bürger, seine Schwiegermutter, Namens Thielen. Er gab ihr, da sie hinter dem Ofen saß, mit seinem Arbeitshammer einige Schläge auf den rechten Schläf, wodurch die Pulsader zerrissen, und eine schleunige Verblutung ihr Leben in 8 bis 10 Minuten endigte. L. war erst im vorigen Frühjahr hier Bürger u. Meister geworden, und heyratete kurze Zeit darauf die jüngste Tochter des schon verstorbenen hiesigen Schuhmachermeisters Thiele, lebte aber die ganze Zeit über in einer sehr unzufriednen Ehe. Noch sind die nähern Veranlassungen zu dieser That nicht völlig entwickelt, und können daher erst in der Folge in diesen Blättern angezeigt werden. Er entsprang bald nach der That aus dem Hause, u. stellte sich freywillig in das Stockhaus als Gefangner ein, wo er nun seine Bernrtheilung erwartet, Allgemein bedauert von seinen Mitbürgern, daß er sich zu einer so schrecklichen That hinreißen ließ, um seinen häuslichen Leiden ein Ende zu machen.

Nachtrag zu den Todesfällen. Den 19. Decbr. zu Gnadenfren an einer Entkräftnna, Frau Christiane Elisabeth. Esse verm. v. Seidlich, geb. von der Holtz. Sie war eine Tochter des Landes Director in der Neumark, Caspar Martin Freiherrn v. der Holtz auf Alten Klücken, und der Fr. Charl. Louise geb. v. Rohwedel. Sie war geboren den 17. April 1736, vermählte sich den 30. Mai 1764. mit Hrn. Georg Sigmund v. Seidlich auf Oberpeile, der sie den 3. Febr. 1780 als Wittwe ohne Kinder hinterließ.

Dels, gedruckt bey Samuel Gottlieb Ludwig,
Herzogl. Hofbuchdrucker.



Denkmäler.

Den 2. August 1791 starb in Oberglauche bey Trebnitz, Frau Sophia Eleonore verm. von Kessel, geb. von Eben. Sie war den 19. Junius 1709 zu Urnsdorf im Strehlenschen Kreise geboren. Sie verlor ihren Herrn Vater sehr früh; ihre Frau Mutter, eine geb. von Strogilinski, gab ihr einen Herrn von Lipinski zum Pfliegvater, diesem nun half dieselbe bey seiner weitläufigen Wirthschaft mit kindlicher Treue, mit vieler Einsicht und unermüdetem Fleiße dermaßen fort, daß er diese seine Pfliegetochter mit väterlicher Dankbarkeit gleich seinen eignen Kindern ausstättete, als sie sich den 12. April 1751 mit Herrn Carl Ferdinand von Kessel auf Oberglauche vermählte. Ihre wirthschaftliche Ordnung und Betriebsamkeit, ihre Einsicht, Produkte des Landes zu erzeugen und zu benutzen, hoben bald das Haus ihres Herrn Gemals sichtbarlich empor und sie erfüllte alle Gemächer desselben mit Segen und Ueberfluß. Herr von Kessel aber, ein Mann von Kenntniß und Geschmack, fand nicht etwa an ihr eine bloß erwerbende Hauswirthin; sie war ihm auch eine angenehme Gesellschafterin, die seinen Wünschen, in Ansehung der Feinheit im Umgang, und in allem was Gefälligkeit und Freundschaft erfordern, ganz entsprach; die aber in der willigen Uebernahme der Erziehung dreyer Söhne erster Ehe, seine Erwartungen weit übertraf; denn sie bildete sie mit dem feinsten und richtigsten Gefühl, für jede Tugend aus. Der siebenjährige Krieg brachte ihr Gelegenheit ihre Gott ergebenen Gesinnungen und die

Standhaftigkeit ihrer Seele zu zeigen. Sie verlor im Sturm der Kaiserlichen auf Schweldnitz, bey Vertheidigung eines Blockhauses, ihren ältesten Pflegsohn, Fähndrich bey dem Regiment Jung Bevern. In der Schlacht bey Hastenbeck blieb ihr jüngster leiblicher Herr Bruder, Hauptmann in Hessischen Diensten. 1760 und 61 fouragirten die Russen Glauche; die Generale Soltikow und Butturlin ließen ihren Herrn Gemal in beyden Jahren durch Cosacken abholen und nöthigten ihn, Ausschreibungen für ihre Armee zu machen; so schreckhaft diese Vorfälle waren, verließ sie doch ihr geliebtes Glauche nicht bald, sie gieng den kleinen Partheyen, die ankamen, vor ihr Haus entgegen und hat die ankommenden Officiere in polnischer Sprache um Mannszucht, wenn Troßbuben plündern wollten; Sie erhielt die Plünderung auch wirklich so lange, bis die Zügellosigkeit so wilder Völker es ihr unmöglich machte, länger zu bleiben. 1764 legte eine große Feuersbrunst den Glaucher Hof in die Asche, aber durch ihren Beystand und Fleiß erbauete ihr Herr Gemal den neuen größer, bequemer und schöner. Sie vergaß dabey nicht ihre Herrn Söhne mit alle dem, was Bedürfnis ist und die Ehre erfordert, reichlich zu unterstützen. 1768 verlor sie ihren Halbbruder, den Herrn von Lipinski auf Gutwohne; 1774 ihren jüngsten Herrn Pflegsohn, Referendarius der Königl. Krieges- und Dom. Kammer in Königsberg; 1776 ihren zweyten Herrn Pflegesohn, den dimittirten Lieutenant des ersten Bataillons Rgl. Garde und 1779 dessen einzig nachgelassenes Söhnchen, ihren Enkel; mit dem Verlust desselben, wurde ihr Herr Gemal seiner aus neun Kindern und diesem Enkel bestehenden Nachkommenschaft beraubt und hier wandte sie als eine treue Gattin, alle Trostgründe der Religion an, sein tiefgebeugtes Gemüth bey harten Schicksalen aufzurichten,

die

die sie doch selbst auf das lebhafteste empfand. Eben diese Gründe zeigte sie in voller Stärke, als sie durch einen Schlagfluß 1780 den 12. Juny an der rechten Seite gelähmt wurde, die nachmals nie wieder hergestellt worden ist. Sie blieb auch hier voll Vertrauen auf Gott und zufrieden mit seiner Leitung. Ihren Grundsätzen treu, erfüllte sie ihre Pflichten in Besorgung ihres Hauswesens in voriger Ordnung und unterstützte ihre Freunde, Anfänger, Bedürftige, Unglückliche und Kranke nach ihren Verhältnissen und Bedürfnissen mit Mildigkeit und Großmuth. 1786 verlor sie ihren ältesten leiblichen Herrn Bruder, den Fürstlich Lippe-Deptmoldschen Hofmeister und im November dieses Jahres ihren überaus zärtlich geliebten Herrn Gemal. Zween so treue Freunde, davon jener seit langen Jahren mit ihr im freundschaftslichtbrüderlichen Briefwechsel stand, dieser im zärtlichsten Umgang mit ihr die Tage durchlebte, auf einmal zu verlieren, war für ihr Herz die tiefste Verwundung, die sie aber keinesweges von der Verehrung dessen, der die Schicksale der Menschen lenkt, abbringen konnte. Um dem Allgütigen immer ähnlicher zu werden, fuhr sie als Witwe fort, einen großen Theil seiner ihr verlehnen Gaben mit Güte unter ihren Nebenmenschen zu verbreiten; sie genoß dabey die beruhigenden Zeugnisse ihres Herzens; den lauten und den stillen Beyfall von Personen aus allen Ständen und nach ihrem Tode das gerechte Lob der Welt genüßt und sich um das Wohl anderer verdient gemacht zu haben. Ein aufgegangenes Brustgeschwür endigte ihr ehrenvolles Leben in einem Alter von 82 Jahren 6 Wochen und 2 Tagen, nach einer dreystägigen Niederlage früh um 10 Uhr den 2. August. Um die Stelle eines Pastoris und Organisten in Glauche zu verbessern, hat sie ein Capital von 1800 Rthl. bestimmt, davon ersterer zwey,

lekterer ein Drittheil der Zinsen als Zufage empfängt. Das Glaucher Waisenhaus (man sehe des Herrn Senior Fuchs in Hünern Delbnische Kirchengeschichte nach) welches Kayser Carl VI. 1727 aufhob, hat sie bey lebzeiten auf ihre Kosten wieder herstellen und in ein Witwenhaus verwandeln lassen, und jetzt denen in diesem Hause wohnenden Wittwen die Zinsen von 500 Rtlr. versmacht. Gott zu Ehren und dem Nächsten um Besten zu leben, war der Hauptzug ihres Characters, beydes überall zu bezeigen ihr Vergnügen.

Am 24. Juny d. J. starb zu Hagnau, einer Weichbilds-Stadt, im Liegnitzischen Fürstenthum, die verw. Frau Senior Selbstherr, geb. v. Gottwaldt. Eine Person, welche die Vorsehung im Leben, viele wunderbare Wege geführt, die von ihren Bekannten und Freunden geehrt und sehr geschätzt wurde, deren Verlust jetzt beweint wird; und die verdient, daß ihr ein Denkmal der Freundschaft aufgerichtet werde. Sie war 1718 in Kniegnitz bey Lüben geboren, verlor ihre Eltern sehr früh, und ward zu Hagnau bey ihrem Anverwandten, dem Lieutenant v. Bebran, erzogen. Im 18. Jahre heuratete sie den Magister Leonhard Gebauer hieselbst, ehemaligen Besitzer des Liegnitzschen Consistorii und hernach Senior des Hagnauschen Cr. lebte 28 Jahr mit ihm in vergnügter Ehe, jedoch ohne Kinder. 1767 verehlichte sie sich zum zweytenmal mit dem Herrn Senior Selbstherr, als Nachfolger ihres sel. Ehegatten, mit diesem lebte sie wieder 9 Jahr 4 Mon. in zufriedner Ehe, doch ohne Leibeserben, deren Stelle aber 3 Stieftöchter ersetzten, von denen die älteste an den Herrn Senior Ziegert in Hagnau verheurathet, die zweite an den Kaufmann Barchewitz in Schmiedeberg, die dritte aber in einem Alter von 14 Jahren verstarb. Der Verlust ihrer beyden so herzlichgeliebten

ten Männer, und der Tod dieser Tochter, waren noch nicht die einzigen traurigen Schicksale, die sie zu erfahren hatte, sondern sie verlor auch im 7jährigen Kriege ihren einzig geliebtesten Bruder, den Hauptmann v. Gottwaldt, bey dem Regiment Prinz Ferdinand, durch einen Kanonenschuß bey Breslau. Wie beugte sie nicht hierauf der frühe Tod einer Tochter des Herrn Oberamtmanns und Postmeisters Jcke, ihres nahen Anverwandten hieselbst, welche sie zu ihrer Pfliegerochter angenommen und ihr alle zärtliche Liebe erwiesen hatte. An deren Stelle trat hernach ihre leibliche Schwester, die noch lebt, die stets um sie gewesen, und gleiche Liebe und mütterliche Treue genossen. Sie erfuhr indeßen noch zwey harte Todesfälle, ehe sie selbst in die Ewigkeit ging, und die ihrem weichen Herzen scharfe Empfindungen verursachte. Der erste Todesfall, betraf vor 5 Jahren ihre beste Freundin, die Frau Oberamtmann und Postmeister Jckin, und der andere, betraf 14 Tage vor ihrem Ende, den Hrn. Kaufmann Barchwitz, ihren sehr geliebten Schwiegersohn in Schmiedberg. Sie hatte sonst einen festgebauten Körper, und sie hatte bisher eine beständige Gesundheit genossen. Nur in den letzten Tagen ihres Lebens sahen sich solche Zufälle, die sehr schmerzhaft waren, die sie aber mit vieler Geduld ertrug, und sich mit der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit tröstete. So lange sie noch gehen konnte, so besuchte sie das Haus des Herrn, nach dem sie aber außer Stand gesetzt wurde, so beschäftigte sie sich mit geistlichen Betrachtungen und unterhielt sich oft mit Geistlichen, besonders über die frohen Aussichten in das zukünftige Leben. Sie brachte ihre letzten Stunden mit Beten und Singen zu. Getrost und freudig sah sie ihrem Ende entgegen, wartete mit Sehnsucht auf ihre Auflösung und entschlief an einer Entkräftung und ofnen Geschwulst an den Schenkeln, am

24. Juny, in einem Alter von 73 Jahren. — Am 26 ward sie nach ihrem Begehren, stille beerdiget und ihr entseelter Leichnam ruhet in der Kirche vor dem Altar. Viele Thränen wurden bey ihrem Grabe vergossen, und so viele, in und außer der Stadt, haben bezeugt, wie lieb und werth ihnen die Wohlthätige gewesen sey. Ihr Andenken wird auch besonders in der Stadt unvergeßlich bleiben. Im Wohlthun fand sie ihr Vergnügen und ließ ihre rechte Hand nicht wiken was die linke that. Sie war von Eitelkeit entfernt, lebte ruhig und stille, ruhig in ihrem Gewissen und stille in Hoffnung und Vertrauen auf Gott, und mit einem Worte: sie hinterläßt den Ruhm einer rechtschaffenen Priester-Frau. Die der Wohlthätigen in der Stille ihr Andenken weihet und ihre Asche verehren wird, setzt folgende Grabschrift her:

Ihr, die Ihr euch betrübet,
Laßt Sorg und Kummer fahren,
Und gönnt der Seeligen,
Was Gott an Ihr gethan.
Sie lebt nun ewig wohl,
Dort bey den Engel-Schaaren,
Woselbst kein Leiden Sie,
Hinsfort mehr stöhren kan.

Nachrichten.

Da Endes unterzeichneter eine auserlesene, durch viele Kosten und Mühe, aus den besten Quellen nach und nach insammten gebrachte Sammlung von 300 Sorten schöner, seltener und größtentheils neuer Nelken in allen jetzt bekandten Farben und Zeichnungsarten besitzt, welche das Auge, sowohl des Liebhabers, als auch des Kenners, zu befriedigen geschickt sind: so kündigt er hierdurch dem geehrten Publicum an, daß er Senker davon zu verkaufen Willens ist, und zwar zu 2, 3, und 4 Rthlr. das Duzend. Es sind dergleichen sowohl im Herbst, als auch im Frühjahr zu haben, im Herbst jedoch nicht eher, als im Monath October. Wer aber erst fürs Frühjahr welche verlangt, der muß sich bei Zeiten, nemlich schon im Monath Januar melden; auch muß jever Käufer sich gefallen lassen, Briefe und Gelder franco einzusenden. Der Verkäufer macht sich dagegen anheischig, die bei ihm bestellten Senker wohl eingepackt und emballirt, mit Nummerhölzern versehen, und mit beigefügten Rahmen und Beschreibung auf des Käufers Kosten durch die Post zu übersenden. Für die Emballage ist nichts besonders zu entrichten. Unfrankirte Briefe werden nicht beantwortet, so wie auch keine Versendung geschehen kann, als nur an diejenigen, welche bei der Bestellung das Geld sogleich mit übersenden.

Jüngling,

Pastor zu Steinkunzenborn
bei Landshutt.

Einem hochzuverehrenden Blumen-Publicum,
mache ich bekennt, daß, wenn etwan Nelkenlieb-
haber sich meine gemalte Catalogos verschreiben
wollten, ich damit nicht dienen kan, weil sie mir
den 4ten August diebischer Weise entwendet wor-
den sind." Es stehen aber 50 Stück ganz nach der
Natur gemalte Nelken (die ich diese Flor habe
copiren lassen) zu Befehl. Meine Herren Corres-
pondenten können nunmehr die Sorten, die ich
aus Mangel der Vermehrung im Frühjahre nicht
ablassen konte, nebst vielen vorzüglich neuen Sor-
ten erhalten. Das neue Nelkenverzeichnis wird
erst zu Ende dieses Jahres die Preße verlassen,
und das Publikum sehr befriedigen. Meine dies-
jährige Flor hat sich großen Kennern und Liebha-
bern sehr empfohlen. Zu beständiger Wohlge-
wogenheit empfiehlt sich einem hochgeehrtesten
Blumen-Publikum

Carl Joseph Zübner.

Rektor Scholæ & Chori.

Zum Andenken der den 15. August 1791 im Bas
de zu Landeck verstorbenen Kriegs-Räthin
Plümcke, von ihren Kindern.

Es sey uns vergönnt, dem Andenken unsrer nun
zu Gott abgeschiednen vortreflichen Mutter, in
diesen Blättern, eine Säule zu setzen.

Niemand wähne, als suchten wir hiebei irgend
eine eitle Absicht zu befriedigen, und einen Pomp zu
machen, der denn doch der Seeligen nichts nützt.
Sie hatte in ihrem Leben Geräusch und Pomp.

Wie könnten wir jetzt sie nach ihrem Ableben,
in einer andern Art ehren wollen, als die ihr in
ihrem Leben lieb gewesen wäre. Nur dem bringen:
den Gefühl unsrer heißen Dankbarkeit, und unsrer
reinen, zärtlichen Kindesliebe, wollen wir Luft
machen, und es laut sagen, was wir an ihr verloh:
ren haben. Es ist so süß, sein gepreßtes Herz zu
erleichtern, und wer gut ist, gönnt dem Traurigen
diesen Trost ja gern.

Thränen, aus dem Herzen geweint, befeuchten
ihren Aschenkrug, und knieend bey den ehrwürdi:
gen Ueberresten unsrer unvergeßlichen Mutter, be:
ten wir zu Gott, daß er ihr lohne, an der Seite
ihres vor 9 Jahren vorangegangenen Gatten,
dessen Rahme noch von vielen Edlen und guten
Menschen mit Liebe genannt wird, daß er ihr loh:
ne, mit allen Freuden der Seeligkeit, die zärtliche
unermüdete treue Pflege, ihres so viele Jahre sie:
chen geliebten Freundes, — ihre standhafte Erfül:
lung auch der schwersten Pflichten des Ehestands
und Hauswesens, — ihre unbegranzte Sorgfalt
für die Ausbildung und den Wohlstand aller ih:
rer Kinder und Kindes-Kinder — ihre zärtliche
Freundschaft und Sanftmuth gegen ihre Freunde

und Freundinnen — ihr mitleidiges, gefühlvolles, wohlthätiges Herz gegen Arme und Nothleidende.

Wir stehn an deinem Aschenkrug und weinen,
Du prangst, die Palme in der Hand.

Als Siegerin, am Ziele ew'ger Freuden
Und winkst, zu trocknen unsre Thränen
Für dich, du ewig Glückliche.

Lebt, ruffst du, lebt wie ich,

Um gern und froh wie ich, zu sterben.

Und jede Freude des Lebens blühe dem von Schlessien angebeteten menschenfreundlichen Minister, Herrn Grafen von Hoym, der der Wohlthäter unsers verewigten Vaters war, bis an sein Ende, der der Versorger und Beschützer unsrer geliebten Mutter in ihrem Wittwenstande war, und der sie noch in den letzten Tagen ihres Lebens mit einem Trost erquickte, wie Engel Gottes trösten, und der auch unser größter Wohlthäter ist.

Er zürne nicht, der über Dank erhabne edle Menschenfreund, wenn drey dankbare Menschen, ein bey der Urne ihrer Mutter frisch entsprossnes Blümchen in den Ehrenkranz einflechten, den eine ganze Provinz ihm um die Schläfe windet, und den Tausende, durch ihn beglückt, mit schweren Tropfen glühenden Dankes befeuchtet haben, daß er nie sterben wird, so wenig als der Rahme Hoym bey den dankbaren Schlessiern.

Denkmahl, gesetzt dem Herrn Johann Christoph Liehr zu Frankenstein von seinen Kindern und einigen seiner Verehrer und Freunde.

Den 3. September laufenden Jahres starb in Frankenstein der Königl. Entrepreneur, Hr. Johann Christoph Liehr in einem Alter von 57 J. 4 Men. an Entkräftung.

Der Selige war in Gleinitz, Nimptschischen Creys-
ses,

ses, unter die ritterl. Mattheser Commende Größ-
 Linz gehörig, gebohren; frequentirte als Knabe
 durch 6 Jahr die Schule der Jesuiten zu Schweid-
 nitz, und hörte an der Universität zu Breslau nicht
 ohne Beyfall seiner Lehrer, wovon noch gedruckte
 Zeugnisse vorhanden, die Philosophie. In der
 Laufbahn seiner Studien wurde er als Cantonist
 unter das damalig v. Kochowsche, jetzt Graf v.
 Görzische Kürassier-Regiment genommen, diente
 einige Jahre, und erhielt die gebetene Entlassung.
 Er kaufte die sehr zerrüttete Freyscholtisen zu Prif-
 selwitz Breslauschen Crenses, meliorirte sie be-
 trächtlich, wirthschaftete kümmerlich, half man-
 chen der dortigen Gemeinde redlich, *) und stand
 alles Ungemach des siebenjährigen Krieges aus.
 Bey der 1763 zu Breslau veranstalteten Friedens-
 und Huldigungsfeier nahm er sich mit seiner Ge-
 meinde vor den übrigen Dorfscholzen und Gemein-
 den durch Pracht der Reuterey und Ordnung ders-
 gestalt aus, daß ihn des wohlseligen Herrn Gene-
 ral v. Tauenzien, Excellenz von dieser Zeit an be-
 gelegentlichen Zusammentreffungen mit der gnäs-
 digen Benennung, mein lieber Rittmeister, zu
 beehren gerüheten. Er verkaufte 1764 sein Gut,
 nachdem er dasselbe sowohl in Ansehung der Ae-
 cker als auch der Wohn- und Wirthschaftsgebäu-
 de bestens hergestellt hatte, und ging als Wirths-
 schafts-Inspector zu dem Hrn. von Haugwitz auf
 Raubnitz, dem Vater des verdienstvollen Herrn
 Landrath Leobschützger Crenses. 1766 quittirte er
 diesen Posten, zog nach Frankenstein, und hier
 fieng sein Geschäftsgeist sich zuerst durch einen
 Getreidehandel zu äußern an, den er einige Jahre
 nachher mit Anlegung einer Rasch-Fabrike ver-
 tauschte, wodurch er mehr denn hundert Famis-
 lien bey der 1772. gewesenen Theurung, Brod zu

*) Es leben ihrer dort noch viele, die ihm eine dank-
 bare Ehräne nachweinen.

verdienen gab. Er ließ sich sodann gegen das Jahr 1780 in das Lieferungs-Geschäfte ein, u. continuirte damit bis an sein Lebensende. Neben diesem Geschäfte entrierte er noch 1784 die Pacht der Baron von Larischischen Güter Dttmuth, Maline ic. in Compagnie eines gewissen Hrn. Hampels. Letzteres Unternehmen ist fast die Urquell seiner von der Zeit an ihn überfallenen Krankheiten und Abmattungen, und man kan mit Grunde behaupten, der daher entstandene Uerger fast die einzige Ursache seines Todes gewesen, da er den Freytag vor seinem Ende deßhalb noch vor Gerichte stehen mußte. In seiner durch 36 Jahr mit Frau Anna Regina geb. Hübner von Seitendorf Frankenssteinschen Creyses, geführten friedlichen Ehe, erzeugte er 13 Kinder, wovon 9 ihm vorangingen, 4 aber noch am Leben sind; und zwar ein Sohn, der seit 13 Jahren Geistlicher und dormalen als Pfarrer in Krinisch angestellt ist; eine ältere Tochter Johanne Nepomucene, ist seit 1780 eine vergnügte Nonne in dem Fürstl. jungfräul. Stifte zu Striegau; die mittlere, Francisca, ist an den Grottkauschen Kreisphysicus und Adjunctus Collegii medici & Sanitatis, Herr Augustin Kupprich zu Reike; die jüngere, Clara, an den Gros-Glogauischen Kaufmann und Erbherrn auf Schmarse, Herrn Franz Stiller verheyratet.

Den Charakter des Seligen betreffend, so war er (wenn wir das Aeußere mit in Betrachtung ziehen) ein Mann großer Statur und guten Aussehens, wo Ernst und Milde, Nachdenken und Anstand mit einander vergesellschaftet zu seyn schienen; er war als ein mit der Welt ziemlich bekannter Mann, dennoch sehr religiös ohne Bigotterie; ergeben der Obrigkeit ohne Rückhalt; Patriot ohne Verstellung; liebeich gegen Jedermann; billig und unzerworfen in allen, Geschäfts halber bey verschiedenen Instantien gehaltenen Vortritten.

Wie denn überhaupt sein Geschäftsgeist ihn mit mancher Instanz und mit manchen Verdrüßlichkeiten bekannt machte, überwand er sie zum Theil alle, oder focht sich großmüthig durch; seine Correspondance, entstanden durch die verschiedenen Geschäfte, ist nach seinem Erblaffen zu einer solchen Höhe und Anzahl angestiegen, gefunden worden, daß schwerlich ein Mittelmann in Schlessien eine dergleichen aufzuweisen haben wird. Seine Lieferungs-geschäfte überhaupt machten ihm mit Hohen und Niederen zu thun; er lieferte für so manchen Kreis, wovon der Glazische, Frankenstein, Münsterberg, Strehlische u. Brotkaufsche die namhaftesten sind. Er machte hiebei freylich manchen ehrlichen Gewinn; litt aber theils durch unvorhergesehene Preisfälle, theils durch schlechte u. betrügliche Unterlieferanten bisweilen den größten Verlust, wovon der unerseßlichste war, daß er durch mehrere dergleichen Täuschungen auf seine Gesundheit den größten Sturm hereinbrechen sehen mußte. Er hinterläßt ungemein viel Papiere; wodurch er sich nicht nur als Patriot, als Oeconom und Beobachter, sondern auch als Religionslehrer, Menschenfreund und angenehmer Gesellschafter producirt. Als letzterer ist er besonders in dem Kreise seiner Freunde bekannt, wovon ihm besonders die im Junio und Julio a. c. in Landeck anwesend gewesene Bade-gesellschaft das beste Zeugniß geben wird, wie er denn überhaupt bey den Frohen gerne froh war, einen aufständigen Scherz liebte, und fast immer den ersten Ton dazu angab, wodurch es denn natürlich geschah, daß er sich bey Hohen und Niederen und bey dem Mittelstande mehrmalen äußerst beliebt machte.

Ueberhaupt dachte und handelte der Selige immer rechtschaffen, fühlte die Noth seines Mitbürgers tief, und half ihn in Begleitung seiner Gattin thätig unterstützen. Freylich, daß er von manchen

chen verkannt ward, daß er in den letzten 3 Jahren, wo verschiedene Krankheiten seine sonst gute körperliche Constitution untergruben, in dem Geschäftsgenosse erschlaffet wurde, so hinterließ er dennoch Denkmäler seines Fleißes, die nicht nur allein von der Vorsorge für seine Familie, sondern auch von der Richtigkeit seiner Rechnungen und Finanzführungen zeigten; wie er denn noch 3 Tage vor seinem Ende verschiedene Geschäfte an seinem Schreibpulte in Richtigkeit und Ordnung brachte.

Er starb nun, der Ehrenmann am 3. Septbr. zum größten Schmerz seiner Gattin und Kinder, welche letztere nicht das traurige Glück haben konnten sein Sterbebette zu umstehen; er starb nach einem über 24 Stunden gewährten, von dem innerlichen Brande zeigenden Schrey, und verließ in fast den besten Jahren seine dem Bürgerstande fast übergemeßene thaten- und ruhmvolle Laufbahn. Seine Asche sey gesegnet! und wenn wir ihr ein Denkmal in dieser beliebten Monatschrift setzen, so entschuldiget uns einerseits die zahlreiche Gesellschaft, die ihn zu seiner Ruhestätte begleitete, und die natürlich ein lebender Beweis von des verbliebenen anerkannten Rechtschaffenheit und Verdiensten um seine Mitbürger war, indem die Leiche, ausser 9 Geistlichen, sowohl Militair- als Magistratspersonen, *) Bürger und Landleute, von und ohne Distinction, arme und reiche Protestanten und Catholicken zu ihrer Ruhestätte begleiteten; andrerseits kanns auch Kindern, welche wissen, was sie verlohren, gar nicht übel genommen werden, wenn sie ausser den Tröstungen der Religion, bey solchen Ereignissen noch einiges

Sons

*) Dem würdigsten Herrn Proconsul Esirsch, widmen die Erben für diesen Liebesdienst den Zoll der zärtlichsten Erkenntlichkeit und des feurigsten Dankes.

Soulagement bey der Welt suchen; denn, ach! —
 der Selige war zu sehr Freund und Vater seiner
 Kinder, und aus diesem Grunde glaubten wir, daß
 er es verdiente, — dieses Denkmal.

Avertissement.

Da die Königl. Academie der Wissenschaften zu
 Berlin, mich Endesgesetzten zu ihrem Factor in
 hiesigen Gegenden ernannt hat; so mache ich sol-
 ches einem hochgeneigten Publico hierdurch be-
 kannt, und biete meine Dienste in Bestellungen
 von Landcharten an, wobey ich auf die strengste
 Accurateffe und Promptitüde sehen werde. Ge-
 genwärtig sind bey mir folgende von der Königl.
 Academie in Commision habende Landcharten zu
 haben:

1) Schul-Atlas bestehend in 44 Blatt,	Rt. gl.	
nebst dazu gehörigen Beschreibungen	3	—
2) Figur der Erde		4
3) Postcharte von Deutschland in sehr großen Format	I	—
4) Hemisphären	—	16
5) Charte von Nord-Amerika 2 Blatt	—	16
6) Ost-Preußen 6 Blatt	2	—
7) Vor-Pommern 4 Blatt	I	8
8) Mecklenburg 4 Blatt	I	8
9) Hessen 4 Blatt	I	8
10) Bremen und Verden 2 Blatt	—	16
11) Rußland 3 Blatt	I	—
12) See-Atlas von der ganzen Welt, 14 Blatt	3	—
13) Bayern 4 Blatt	I	8
14) Lauenburg 1 Blatt	—	8
15) Von der alten Geographie in Schuls Atlas; Format 6 Blatt	—	18
	16) Ost	

16)	Ost- und West-Preußen und Neuz-	Rt.	gl.
	distrikt mit den Postkursen in Schul-	—	3
	Atlas-Format 1 Blatt		
17)	Krimm und Cuban 6 Blatt	2	12
18)	Von ganz Pohlen in Schul-Atlas-	—	4
	Format 1 Blatt		
19)	Niedersachsen. dto 1 Blatt	—	3
20)	Von den oberhalb und seitwärts		
	des schwarzen Meeres gelegenen		
	Rußischen und Türkischen Provinz-		
	zen, sehr groß Format 1 Blatt	1	—
21)	Ganz neue Charte von Gros-Poh-		
	len 1 Blatt	—	12
22)	Ganz neue Charte von der Mittel-		
	Mark Brandenburg, 1 Blatt Char-		
	te und 1 Blatt Tabelle, beides	1	—

Die Bestellungen werden postfrey erbeten, so wie auch der Empfänger das Postgeld von hiers aus trägt.

Tarnowitz im September 1791.

— 1
 10 —
 21 —
 — 2
 8 1
 8 1
 8 1
 10 —
 — 1
 — 2
 8 1
 8 —
 21 —

Carl Oeme,
 Buchhändler.



Den 22. October 1791 starb zu Festenberg, Hr. Johann Gottlieb Vollberg, Cantor und Schullehrer, ward 1721 zu Breslau gebohren und von seinem Vater, einem Tonkünstler daselbst, zur Musik gebildet. Seine natürlichen Fähigkeiten darinn verschafften ihm zeitig einen würdigen Platz unter den dasigen Choralisten, welche Gelegenheit er denn auch dahin benutzte, seine Neigung zum Predigtamte so weit auszuführen, daß er deshalb mit 22 Jahren die Universität Leipzig bezog. Auf verschiedene Vorstellungen seiner Freunde und Gönner aber verließ er dieselbe bald, um seine natürlichen Talente zur Musik noch gründlicher zu befestigen. Er schlug einige darin ihm zu früh gewordene Anträge aus, nahm aber nach 2 Jahren den Ruf als Director Chori bey hiesiger Kirche und Schule im 24. Jahre an. Diesem Amte hat er durch 47 Jahre mit aller Treue dergestalt vorgestanden, daß die hiesige Bürgerschaft, welche durch die Länge seiner Dienstjahre fast sämtlich seine Zöglinge sind, so gleich von dem Herrn General-Erb-Landes-Postmeister und regierendem Freyen Standesherrn, Hrn. Grafen v. Reichenbach zu Goschütz, als Patrono Ecclesiae, sich den jüngsten Sohn, Samuel Christian B. Organist und Schullehrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Bischdorf bey Rosenberg, zum Nachfolger erbath. Erst nach einigen seiner Dienstjahre wählte er des damaligen Past.

und

u. Senioris Herrn Kirschstein älteste Jungfer Tochter zur Ehe. Sie dauerte 43 Jahr und hatte außer mehreren angenehmen Folgen auch noch diese: daß er dadurch achtmahl in die väterliche Gesellschaft trat, und ob ihm auch schon der Tod die Hälfte dieser Kinder entzog und sein väterlich Herz schmerzhaft verwundete: so hatte er doch das Glück, die andere Hälfte dieser Kinder nach Wunsch erzogen und versorgt zu sehen. Eben als er sein 48stes Dienst- und 71stes Lebensjahr antreten wollte, merkte er, daß seine irdische Hütte morsch würde. Eine Schwäche und Mattigkeit legte ihn auf das Krankenlager. Alle Geschicklichkeit des Arztes, alle Vorsorge und Pflege der Verlassenen war auf einmahl vergebens. Bloss die Heiterkeit des Geistes blieb ihm bis ans Ende treu, bis endlich auch dieser seine 70jährige Vereinnigung beschloß, um davon seinem Richter endliche Rechenschaft zu geben.

Am 16. Decbr. starb zu Bernstadt, Hr. Caspar Leopold Schäfer, Sr. Hochfürstl. Durchl. von Würtemberg: Dels 10. Wirthschafts- Hauptmann. Er ward geboren zu Pangau d. 4. Dec. 1720 und übernahm 1738 nach dem Absterben seines Herrn Vaters in seinem 18. Jahre die Wirthschaft dieses v. Blanksteinischen Gutes Pangau, verehlichte sich 1740 mit Dem. Anna Eleonore Steinern, mit welcher er 42 Jahr in vergnügter Ehe gelebt und die ihn mit 3 Söhnen und 2 Töchtern beschenkte. 1764 trat der Wohlselige die Pachtung des Herzogl. Cammer-Amtes Bernstadt und andern dazu gehörigen Güter an. Durch sein fast unnaahmliches rastloses Bestreben und durch seine tief durchdringende öconomische Beobachtungen und Kenntniße wurde alles in seinem Wirkungskreise Belegene, zur Ordnung, Regelmäßigkeit und thätigem Fleiße erweckt; und die unter sich habenden Herzogl. Cammergüter beträchtlich meliorirt. Er. Herzogl. Durchl. ernannten ihn 1772 zu Bezeugung höchster Zufriedenheit und Wohlwollens zu Dero Wirthschaftshauptmann über alle Herzogl. Cammer-Güter. In diesem Amte wurde dem Verewigten ein noch ausgebreiteteres Feld eröffnet, wo er sich durch unermüdete Wirksamkeit der Gnade seines Fürsten immer würdiger machen konnte; denn hier ward er zum allgemeinen Besten der Untertanen, das noch weit mehr im Großen, was er im Kleinen nicht sein konnte — eine große Stütze, woran sich jeder bey vorkommenden Fällen getrost halten konnte! — ein durch vielfältig gemachte Erfahrungen erprobter treuer Rathgeber, Wohlthäter und Menschenfreund:

Seine im Stillen genoßenen häuslichen Freuden wurden im Alter durch das frühe Absterben des jüngsten Sohnes auf der Universität zu Halle,

eines hoffnungsvollen Jünglings unterbrochen. Diese tiefgeschlagene Wunde war noch nicht geheilet, als dem entschlummerten am 6. Decbr. 1789 die beste Gattin von der Seite, und die zärtlichste Mutter aus dem Schoos ihrer Familie, durch den Tod entrißen ward. Seine Gesundheit erlitt durch diesen doppelten Verlust sehr viel! und sie wurde durch das Schrecken zweyer auf einander folgenden Feuersbrünste bey dem Herzogl. Brauuarbar noch mehr untergraben und erschüttert. So, man kann mit Grunde sagen, daß dieses Schrecken, welches ihm bis an sein Ende in Gedanken schwebte, fast die einzige Ursach seines Todes gewesen ist. Er ging in das andere Leben hinüber, mit freudigster Hoffnung! u. in dieser Sehnsucht nach jenen sichern Wohnungen des Friedens, entschlummerte er sanft und selig seines Alters 71 Jahr und 12 Tage. Er hinterläßt 2 Söhne und 2 Töchter, 4 Enkelsöhne, 5 Enkelstöchter und eine schmerzlich tiefgebeugte Pflorgetochter, die Dem. Müller, welche dem Hauswesen mit vollkommener Treue und Klugheit so vorgestanden, daß der Berewigte derselben sein ganzes Vertrauen schenkte. Der älteste Sohn, ist der jezige Hr. Oberamtmann Schäfer zu Wilhelminensort, der zweite hatte einen Theil der wirtschaftlichen Geschäfte bey dem verstorbenen Hrn Baster zu besorgen. Die älteste Tochter ist an den Hrn Past. Melchow zu Woitzsdorf u. die jüngste an Hrn, Senator Wiebmer in Pitschen verheyrathet.

Seine pünktlich genau beobachtete Ordnung, — die Erfüllung seiner so vielen mannigfaltigen Pflichten und Obliegenheiten, die er mit unbegrenzter Sorgfalt und gewissenhaftester Treue ausübte! davon ist die Gnade und Achtung Sr. Herzogl. Durchl. der unverkennbarste Beweis, womit der erhabne Fürst so gern seinen treuen Diener belohnt, und welche auch Höchstdieselden noch nach seinem Tode seinen Erben durch ein gnädiges Schreiben zu erkennen gegeben. Den Ruhm eines theilneh-

menden menschenfreundlichen Characters gegen Arme und Hülfbedürftige wird dem Berewigten Niemand, der ihn gekannt, absprechen. Auch das Militär- und bürgerliche Armen-Schul-Institut verliehrt an ihm eine große Stütze — einen ausgezeichneten vorzüglichen Wohlthäter. Er war ein Mann voll Herzensgüte, ein liebevoller Gatte und zärtlicher Vater, der mit gränzenloser Sorgfalt für das Wohl aller seiner Kinder und Kindes Kinder wachte: ein angenehmer Gesellschafter und ein kluger practischer Deconom! Sanft ruhe die Asche des Wohlseligen und Thränen aus dem Herzen geweint; befeuchten seine Grabstätte!

Nun Tiefgebeugte gönnet dem sein Glücke,
Der Luer Glück vor Gottes Thron erfleht,
Einst seht Ihr Ihn mit schön verklärtem Blicke,
Wie er vor Gott im Sieger-Kleide steht.

S,
Den 15. Nov. starb zu Rohnstock Herr George Friedrich Grubn, Hausmeister bey dem Hoch-Reichsgräfl. Hochbergischen Hause zu Rohnstock, in einem Alter von 68 Jahren und etlichen Monaten. Ein Mann, der in aller Betrachtung viele Erfahrungheit hatte. Er hat dem Erlauchten Reichsgräfl. v. Hochbergischen Hause Rohnstock durch etliche 40 J. die nützlichsten u. ersprieslichsten Dienste geleistet, u. solche ganz besonders in dem vorgewesenen 7jähr. Kriege, bey den damaligen östern u. abwechselnden Einquartierungen, wo sogar Sr. des Höchstsel. Königs Friedrich II. Majestät gloriwürdigsten Andenkens auf dem Rohnstockischen Schloße zu wiederholten mahlen Allerhöchstders Quartier genommen, öffentlich an den Tag gelegt.

Er hat sich sowohl dadurch, als auch durch seine menschenfreundliche Bereitwilligkeit Jedermann zu dienen, und solches bis auf den letzten Tag seines Lebens in Thätigkeit, als ein kluger, rechtschaffen denkender und redlich gesinnter Mann zu beweisen gesucht, und sein Andenken, wird seinen

hinterbliebenen Freunden immer im Gedenken bleiben. „Sanft ruhe die Asche dieses alten, biedern und rechtschaffenen Mannes.“

A n z e i g e n.

Den Blumenfreunden habe ich die Ehre meine durch große Mühe und Kosten gesammelte Melken (deren Anzahl, nebst den in meinem bereits herausgegebenen gedruckten Verzeichniß befindlichen, sich nun gegen 1100 Sorten beläuft, und gewiß alles enthält, was schön und selten ist) um folgende sehr billige Preise anzubieten, und zwar:

1) als Stückblumen, d. h. solche, die von dem Liebhaber bestimmt verlangt, und wo mir Nummern u. Namen vorgeschrieben werden.

a) jede Sorte, die mit 2 Thalern und drüber angelegt ist, für 1 Rtlr.

b) jede Sorte, die unter 2 Thalern angelegt ist, für 12 ggr.

2) In erhöhtem Komme, d. h. wenn mir der Liebhaber noch einmal so viel vorschlägt, als er verlangt, denn kostet jede Sorte 12 ggr. oder das Duzend 6 Rtlr.

3) In gemeinem Komme, d. h. wenn ich unter meinem Pflanzen-Vorrath selbst wähle, so verlaße ich solche mit Nummern u. Namen im Frühjahr für 3 Rtlr.

im Herbst für 2 Rtlr. 12 ggr.

und darunter werden sich stets Blumen vom ersten Range finden.

4) Angehende Liebhaber, oder jene, die ihre Sammlung größtentheils verloren haben, wenn Sie 100 Sorten mit Nummern und Namen auf einmal verschreiben, erhalten solche

im Frühjahr für 6)
im Herbst für 5) vollwichtige Ducaten.

wer 50. Sorten verlangt, zahlt die Hälfte obiger Summe, und jeder wird Ursache haben, zufrieden zu seyn.

5) Sollte es einigen nicht so sehr auf die Verschiedenheit der Sorten, als vielmehr auf die Menge der Blumen ankommen, denen gebe ich solche ohne Nummer und Namen

das Duzend für 1 Rtlr.

50 Stück für 3 Rt. 18 ggr.

100 dto. für 7 — 12 —

wobey zu merken, daß es nicht Landnelken, sondern ebendieselben Blumen sind, die mit den theuersten Preisen angesetzt sind.

6) Können die Liebhaber von Ranunkeln, deren ich über 300 Sorten besitze,

das 100 vom 1ten Sortiment vor 4) Rtlr.

das 100 vom 2ten Sortiment vor 3) Rtlr.

erhalten.

7) Wenn mehr an Sorten als an Menge gelegen ist, kauft vor das Duzend Ranunkel: Sorten mit Nummer und Namen 2 Rtlr.

8) Verlasse ich Nelken: Saamen von den außerslesensten Gattungen.

100 Korn befruchteten für 3 Rt. — ggr.

100 dto ersten Sortiments,

wie ihn die Natur giebt, für 2 — — —

100 dto 2ten Sortiments f. 1 — 8 —

9) Kann ich noch etwas Aurikel: Saamen von den schönsten Quicker: Sorten entbehren, wobey sich aber, wegen Feinheit und Leichtigkeit, weder Maas noch Gewicht bestimmen läßt, und hievon kostet die Prieße 1 Rtlr.

10) Briefe und Gelder erwarte ich völlig postfrey, so wie ohne Vorausbezahlung nichts verabsolget wird; dagegen wird vor Küste u. Emsballage nichts angerechnet.

Meine Adresse ist:

A. Monsieur

Monsieur l' Abbé I. F. Rong.

2

Leobschütz
en Silesie superieur.

Einem verehrungswürdigen Blumen-Publikum mache ich bekannt, daß mein neues Nelkenverzeichniß bereits die Presse verlassen hat. Es wird jedem Liebhaber gratis ertheilet, nur erwarte ich Zuschriften völlig pöfistrey.

Gefunde, und gut bewurzelte Ableger werden mit prompter Bedienung zum künftigen Frühjahr verlaßen:

Stückblumen um die billigsten Preise,
100 Sorten mit Nummer und Rahmen im Rommel für 4 Friedr. d'or in Golde.

Duzend für einen vollwichtigen Dukaten.

Duzend von 2ten Sortiment für 2 Rtlr.

100 Stück ohne Nummer und Rahmen für $2\frac{1}{2}$ Dukaten.

1 Duzend für 1 Rtlr.

Nach verlaße ich das Duzend für 12 ggr, es müssen aber, wer dergleichen verlanget, wenigstens 50 Duzend auf einmal genommen werden.

Befruchteten Nelken-Saamen verlaße ich 100 reife Körner von 15 bis 20 Sorten (jede Sorte aparte gepackt) für 3 Rtlr., 100 Korn befruchteten für 2 Rtlr.

100 Korn vom 2ten Sortiment, der doch meist befruchtet ist, für 1 Rtlr.

Zwey gemahlte Bücher, worinnen Nelkenblätter und einige 50 Stück ganz gemahlte Nelken (da ich sie durch Hrn. Buchführer Korn dem ältern in Breslau, bey welchem sie zum Verkauf gewesen sind, wieder erhalten habe) stehen den Liebhabern zur Ansicht zu Befehl, nur wird geberthen, solche nicht aufzuhalten, sondern mit der ersten Post franco zurück zu schicken. Schmeichelnd einer gütigen Ausnahme empfiehlt sich einem verehrungswürdigen Blumen-Publikum bestens

Namslau

Den 1. Jan. 1792.

Carl Jos. Hübner,

Rektor Scholæ et Chori.

Ankündigung einer vollständigen Lebensbeschreibung des General von Zieten.

Ob es gleich bisher nicht an Nachrichten von den Lebensumständen und an Anekdotensammlungen von dem General von Zieten gefehlt hat: so blieb dennoch das Leben dieses Mannes immer so gut als unbeschrieben. Die besten unter jenen Aufsätzen waren äußerst unvollständig, und die, die den Schein zur Vollständigkeit hatten, waren größtentheils falsch. So wurde die Neugierde des Publikums in Rücksicht auf einen der außerordentlichsten Männer dieses Jahrhunderts, zwar gereizt, allein blieb, selbst da wo sie nicht ganz getäuscht wurde, immer unbefriedigt. Indessen habey auch diese wenigstens zum Theil erdichteten Fragmente Gutes gestiftet. Sie haben endlich einen Schriftsteller erweckt, der durch nahe Verwandtschaft mit dem Helden, durch langen, vertrauten Umgang mit demselben, und durch mannigfaltige Verbindungen mit den bewährtesten Zeugen seines Heldenmuthes und seiner Tugenden, völlig in den Stand gesetzt ist, dem Publikum und dem Ruhm des großen Mannes Genüge zu leisten. Das Urtheil eines Kenners, der einen großen Theil dieses Werks im Manuscript gesehen hat, rechtfertigt mich solaudes davon zu sagen: Sein Hülfsmittel, das sich ein Geschichtschreiber, der Bräunungsgeist zum Leiter und strenge Wahrheit zum Zweck hat, wünschen kann, wird man hier vermissen. Man hat, so sehr man auch in der glücklichen Lage, worin man sich gegen den Helden und seine Freude befand, im Stand gewesen wäre, aus eigener Erfahrung viel Neues und Unerhaltendes zu schreiben, dennoch durch eine lange, weitläufige und oft kostbare Correspondenz im Preussischen Heere, alles so viel als möglich vollständig zu machen, und selbst das Bekannste schärfer zu bestimmen gesucht; die ganze Familie des seligen Mannes und alle seine Freunde, so viel deren noch leben, und Helden vom ersten Range haben das Werk mit Beiträgen unterstützt, und Handbriefe des großen Königs mit diplomatischer Genauigkeit copirt, sind durchaus eingewebt. Es ist also eigentlich eine Biographie im strengsten Verstand. Man findet hier nicht bloß den durchaus originellen Mann, dessen Tugend so unerschütterlich war, wie sein Muth, und der seinem Gott so treu diente, wie seinem König, schon etwa fertig aufgestellt, sondern überall wird gezeigt Wie er es geworden ist. Und dieses Weist es gerade was den Mann so bewundernswürdig macht. Jede Stufe seines Ranges so wie seines Ruhms, wurde im eigentlichen Verstand von ihm errungen, so wie seine Siege; und dieses oft durch Kampf mit Krankheiten

und überhäupt mit Widerwärtigkeiten, die eine Seelenstärke und einen Muth voraussetzen, wovon der im Schlachtfelde nur einen kleinen Theil ausmacht. Dadurch wird die Lectüre dieses Werks nicht allein ein mächtiger Sporn zum Ruhme für den Krieger von jedem Alter und Rang, sondern auch zur Standhaftigkeit und Tugend für jeden gefühlvollen Menschen. Es wird hier ein Mann aufgestellt dessen dreu und siebenzig jähriger Dienstunter-Ausüchten anfang und lange fort dauerte, die nicht abschreckender seyn können, aber dafür endlich auch durch mächtige aber verschlossene, stille Ehrbegierde, Tugend, und unerschütterliche Standhaftigkeit und Geradheit geleitet, mit dem höchsten Ruhme gekrönt ward: Einer der ardsten Könige der Welt nämlich nannte ihn seinen Freund, und eines der tapfersten Heere der Welt seinen Vater; ein Ruhm, um den ihn die größten Helden des Alterthums beneiden würden.

Dieses Werk, dessen Urheber ich hier noch nicht nennen kann, wird in meinem Verlag erscheinen, u. ich mache hierdurch kurz die Umstände und Bedingungen bekannt unter welchen es geschehen wird. Das Werk wird in groß Octav auf weißes Schreibpapier gedruckt, und das völlig ähnliche Porträt des Helden von einer Meisterhand gestochen, so wie auch die illuminirte Abbildungen eines Officiers sowohl in der alltäglichen als in der Parade Uniform und eines gemeinen Soldaten des Regiments, nach vortreflichen Originalen beigelegt. Auch Pläne, wo es nöthig ist, werden vorkommen. Auf den ersten Band, der 2 Alpha bete betragen wird, werden 2 Rt., den Louisd'or zu 5 Rt. gerechnet, pränumerirt, u. die Pränumeration bleibt für denselben bis zur Ostermesse 1792 offen. Nachher kostet das Exemplar, u. zwar auf Druckpapier, weil auf Schreibpapier nicht mehrere abgedruckt werden, als Pränumeranten sind, 3 Rt. Zur gleicher Zeit erscheint das Werk auch in französischer Sprache, und die Herren Pränumeranten haben unter eben diesen Bedingungen nur zu wählen in welcher Sprache siees verlangen. Die Rahmen derselben werden vorgedruckt, und wer 12 Exemplare nimmt, bekommt das 13te gratis. Die Gelder erbittet man sich postfrey nach Göttingen, oder sie können auch an die ihnen zunächst befindlichen, accredirten Buchhändler gegen Schein abaeliefert werden, welche mir solche künfrige Leipziger Ostermesse einzuhändigen, die Rahmen und Charaktere der Herren Pränumeranten aber vorher gefälligst einzusenden ersucht werden.

Göttingen, den 10. Oct. 1791. Joh. Christian Dietrich.

Auf Ersuchen nimmt der Cammersecretär Streit zu Breslau Pränumeration an.